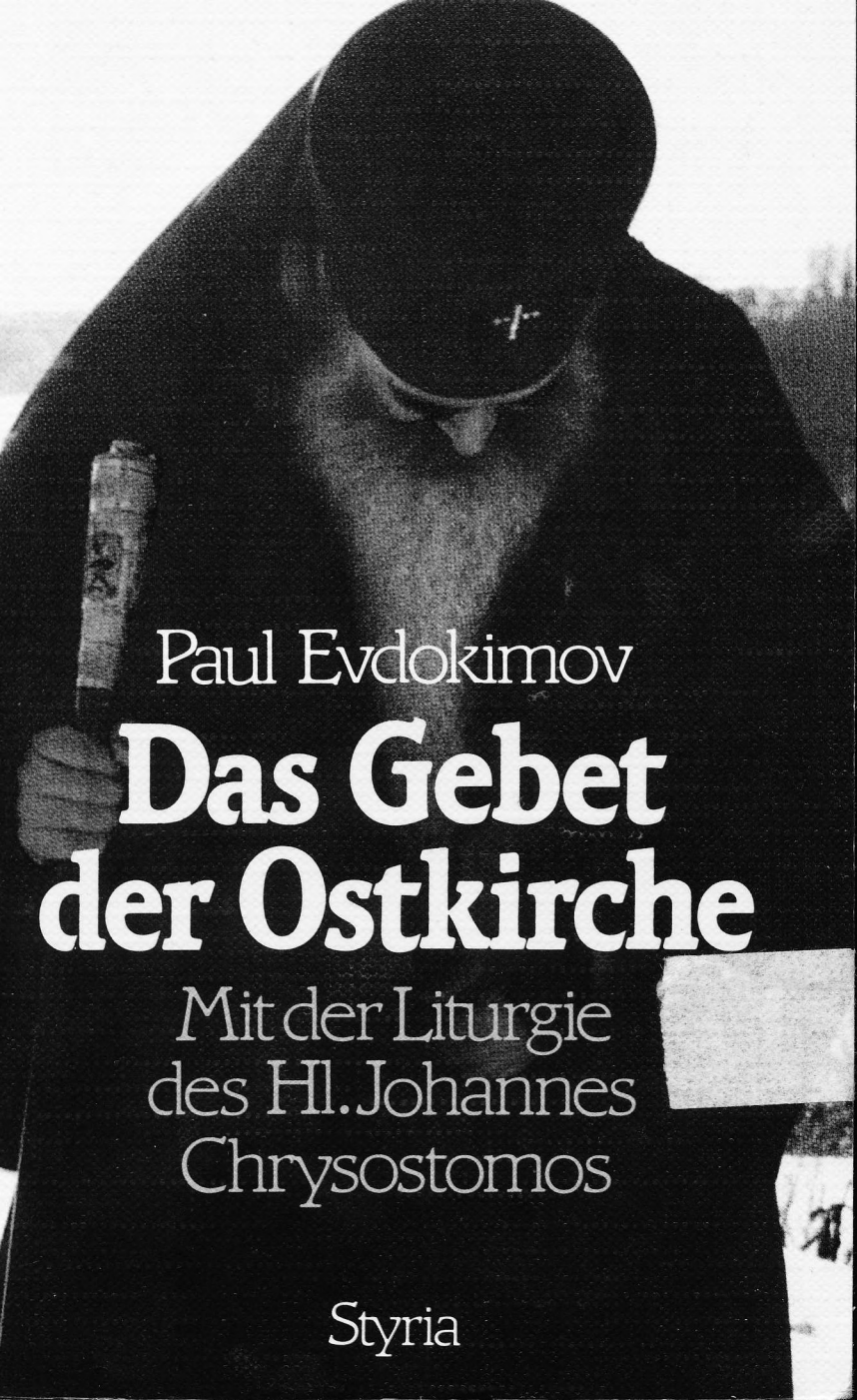




Paul Evdokimov

Das Gebet der Ostkirche

Mit der Liturgie
des Hl. Johannes
Chrysostomos

Styria

Paul Evdokimov

Das Gebet der Ostkirche

Mit der Liturgie
des Hl. Johannes
Chrysostomos

Verlag Styria Graz Wien Köln

Ins Deutsche übertragen von Wolfgang Sigel.
Übersetzung der Chrysostomos-Liturgie von Gabriel Bultmann.
Der Titel des französischen Originals lautet
La prière de l'Eglise d'Orient. La liturgie de saint Jean
Chrysostome und erschien 1983 bei Editions Salvator,
Mulhouse.

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Evdokimov, Paul:

Das Gebet der Ostkirche / Paul Evdokimov.

[Ins Dt. übertr. von Wolfgang Sigel].

Mit d. Liturgie des Hl. [heiligen] Johannes Chrysostomos /
dt. von Gabriel Bultmann. —

Graz; Wien; Köln: Verlag Styria, 1986.

Einheitssacht.: La prière de l'Eglise d'Orient «dt.»

Einheitssacht. d. beigef. Werkes: Chrysostomos-Liturgie «dt.»

ISBN 3-222-11707-1

NE: Beigf. Werk; EST d. beigef. Werkes



1986 Verlag Styria Graz Wien Köln

Alle Rechte der deutschen Ausgabe vorbehalten

Printed in Austria

Umschlaggestaltung: Zembsch'Werkstatt, München

Gesamtherstellung:

Druck- und Verlagshaus Styria, Graz

ISBN 3-222-11707-1

Inhalt

EINFÜHRUNG

Die Liturgie: Himmel auf Erden und Ikone der Orthodoxie	7
--	---

I. DAS GEBET

1. Entdeckung des Gebetes	16
2. Die Stufen des Gebetes	18
3. Die Arten des Gebetes	20
4. Die Hindernisse	22

II. DER GÖTTLICHE DIENST

1. Das liturgische Gebet: Richtschnur eines jeden Gebetes	25
2. Der göttliche Dienst	30
3. Die Hauptelemente der byzantinischen Liturgie und ihr Zusammenhang	34

III. DAS HEILIGE

1. Der Sinn des Heiligen, Ewigen und Zeitlichen	38
2. Die dramatische Handlung	50

IV. DAS MYSTERIUM

1. Die Eucharistie	58
a) Die eucharistische Ekklesiologie	58
b) Das Geheimnis der Eucharistie	63
c) Das Wunder der Eucharistie	65
d) Der opfernde Charakter der Eucharistie	68
2. Die Epiklese	69

V. DIE EUCHARISTISCHE LITURGIE

1. Ursprünge und historische Entwicklung . . 77
2. Die Liturgie des heiligen Johannes
Chrysostomos 87
3. Erläuterungen der Liturgie 90
 - a) Die Proskomidie 94
 - b) Die Liturgie der Katechumenen 98
 - c) Die Liturgie der Gläubigen 115

VI. DIE GÖTTLICHE LITURGIE DES HEILIGEN JOHANNES CHRYSOSTOMOS

- Ordnung des Hochamtes 139
- Katechetische Synaxis 155
- Frohbotschaftliches Sammelamt 155
- Anmerkungen 199
- Lexikon der technischen Fachausdrücke . . . 208
- Bibliographie 213

Einführung

DIE LITURGIE: HIMMEL AUF ERDEN UND IKONE DER ORTHODOXIE

Die Besucher der orthodoxen Kirchen sind oft sehr beeindruckt von ihrem Licht, ihrer Wärme, von einer gewissen Vertrautheit im Umgang mit dem Himmlischen. Sogar außerhalb der Dienste atmet jede Stelle der Mauern die Gegenwart derjenigen, deren Anwesenheit die Ikonen bezeugen und die die Gemeinschaft der Menschen mit ihren Ahnen stiften: der Engel, Propheten, Apostel, Martyrer und Heiligen. Spontan fühlt sich der Mensch auf natürliche Weise als Gast Gottes, umgeben von Gottes Freunden.

Mitten durch Jahrtausende oder einfach in der Zeit des Reifens eines Menschen wirkt die Liturgie mit einer großen bildnerischen Kraft auf die einzelnen Menschen. Ikonen, Dienste und Bräuche dringen in jede Einzelheit des täglichen Lebens von der Geburt bis zum Tod, machen die Heilige Schrift, das wunderbare lebendige Wort Gottes und den Himmel nah, vertraut, beinahe greifbar.

So heiligt am Ende des Abendlobes das Segnen des Öls, des Weines und des Weizens, stellvertretende Früchte aus der Natur, das Prinzip der Fruchtbarkeit der Erde – alma mater – und lehrt den Menschen, daß die Erde, die er bearbeitet, heilig ist, und daß die

V. DIE EUCHARISTISCHE LITURGIE

1. Ursprünge und historische Entwicklung . .	77
2. Die Liturgie des heiligen Johannes Chrysostomos	87
3. Erläuterungen der Liturgie	90
a) Die Proskomidie	94
b) Die Liturgie der Katechumenen	98
c) Die Liturgie der Gläubigen	115

VI. DIE GÖTTLICHE LITURGIE DES HEILIGEN JOHANNES CHRYSOSTOMOS

Ordnung des Hochamtes	139
Katechetische Synaxis	155
Frohbotschaftliches Sammelamt	155
Anmerkungen	199
Lexikon der technischen Fachausdrücke . . .	208
Bibliographie	213

Einführung

DIE LITURGIE: HIMMEL AUF ERDEN UND IKONE DER ORTHODOXIE

Die Besucher der orthodoxen Kirchen sind oft sehr beeindruckt von ihrem Licht, ihrer Wärme, von einer gewissen Vertrautheit im Umgang mit dem Himmlischen. Sogar außerhalb der Dienste atmet jede Stelle der Mauern die Gegenwart derjenigen, deren Anwesenheit die Ikonen bezeugen und die die Gemeinschaft der Menschen mit ihren Ahnen stiften: der Engel, Propheten, Apostel, Martyrer und Heiligen. Spontan fühlt sich der Mensch auf natürliche Weise als Gast Gottes, umgeben von Gottes Freunden.

Mitten durch Jahrtausende oder einfach in der Zeit des Reifens eines Menschen wirkt die Liturgie mit einer großen bildnerischen Kraft auf die einzelnen Menschen. Ikonen, Dienste und Bräuche dringen in jede Einzelheit des täglichen Lebens von der Geburt bis zum Tod, machen die Heilige Schrift, das wunderbare lebendige Wort Gottes und den Himmel nah, vertraut, beinahe greifbar.

So heiligt am Ende des Abendlobes das Segnen des Öls, des Weines und des Weizens, stellvertretende Früchte aus der Natur, das Prinzip der Fruchtbarkeit der Erde – alma mater – und lehrt den Menschen, daß die Erde, die er bearbeitet, heilig ist, und daß die

Erzeugnisse, die er aus der Tiefe des Bodens gewinnt, nicht nur chemische Verbindungen sind, sondern lebendige Gaben, die am liturgischen Leben teilhaben, und ebenso, daß die Fruchtbarkeit der Erde nicht nur in direkter Beziehung zum Düngen und zu den Jahreszeiten steht, sondern auch zu der Geistigkeit des Menschen.

Wie die Askese der Ikonographen das „Fasten der Augen“ übt, so „ordnet“ die Liturgie die Art des Betrachtens. In ihrem Licht sieht der Mensch die ganze Welt als eine Ikone, auf der alles seine liturgische Bestimmung wiederfindet: ein einfacher, aber auch strahlender Ort der Theophanie zu sein. In dieser eucharistischen Schau segnet der Mensch jedes Ding und bietet es zum Dank dem Schöpfer dar.

Die Sakramente festigen diese Sicht der kosmischen Natur und zeigen, daß alles zu seiner liturgischen Vollendung bestimmt ist. Die Bestimmung des Wassers ist, an der Theophanie teilzunehmen, diejenige des Holzes, das Kreuz darzubieten, die Erde empfängt den Körper des Herrn in der Ruhe des Großen Sabbats und der Stein wird zum „versiegelten Grab“ und zum Stein, den der Engel vor den Myronträgerinnen wegwälzte, der Weizen und der Weinstock gipfeln im Abendmahlskelch, Öl und aromatische Essenzen dienen zur heiligen Myronsalbung. Alles bezieht sich auf die Fleischwerdung, alles führt zum Herrn, alles findet seinen eigenen Platz als ein Teil des Gebetes der Kirche. „Schließlich sind die Dinge nicht mehr Mobiliar unseres Hauses, sondern unseres Tempels“, bemerkt Paul Claudel.

In ihrem allumfassenden Anliegen und Gebrauch segnet und heiligt die Kirche die ganze Schöpfung: Grüne Zweige und Blumen schmücken die Kirche zu Pfingsten, am Ende der Liturgie zu Theophanie feiert die Kirche die Große Wasserweihe, Wasser als Kraft des Alls und der ganzen kosmischen Materie; am Tage der Kreuzerhöhung segnet sie die vier Enden des Alls und

neigt so die ganze Schöpfung unter das Zeichen des göttlichen Friedens. Als liturgischer Ort ist die Kirche für die Väter dieses neue Paradies, wo der Heilige Geist die „Bäume des Lebens“, die Sakramente, hervorbringt und das Königtum der Heiligen über den Kosmos geheimnisvoll erneuert ist. Als Priester des königlichen Hohenpriesters ist jeder Mensch dazu bestimmt, diese Welt Gott als eine Gabe, als Gebet und „abendliches Opfer“ zurückzugeben.

Nach dem Verlassen des Tempels beginnt der Mensch seine eigene Liturgie „extra muros“. Zur Mahlzeit spricht er beim Brechen des Brotes den Segen, die Mahlzeit ist immer eine Erinnerung an das eucharistische Geheimnis. Der Mensch ist wirklich das, was er ißt: die „verbotene Frucht“ oder die eucharistische Nahrung seines Königs und seiner Gaben. Da der Mensch seine tägliche Aufgabe im Schauen auf Gott in jedem Augenblick des Tages findet, kann er nur diesen weiteren Segen sprechen: „Alles ist in Dir, Herr, ich bin selbst in Dir, empfang mich!“

In der Berührung mit dem Heiligen Geist wird die Materie geschmeidig und handlich, aus ihrer trägen und schweren Masse geht eine Schönheit hervor, ganz gemeißelt mit hierophanen Zeichen und sprudelnd von Leben. Der Mensch ist angerufen, aus den Dingen das wunderbare Gebet zu ziehen: Er macht aus der Welt einen Tempel.

Mit dem Christus ist „der Himmel, wo der dreieinige Gott herrscht und sich bewegt, auf die Erde herabgestiegen“, und die Seele ist ergriffen durch diese Sicht der himmlischen Welt, sagt der heilige Patriarch German.¹ Vater Sergius Bulgakow folgt ihm und definiert die Orthodoxie als den „Himmel auf Erden“, die rechte Verherrlichung, die fortwährende Doxologie, gebildet aus der *lex orandi* – *lex credendi*: Diese Tiefe lädt ein, jedes rein ästhetische Element zu überschrei-

ten, das immer nur eine Ausdrucksform ist, um die wesentliche Schönheit des Himmlischen zu erfassen, dessen vorbestimmter Hohepriester der liturgische Mensch ist, als „neue Schöpfung“.

„Unsere Lehre ist in Übereinstimmung mit der Liturgie und die Liturgie bestätigt sie“, sagt der heilige Irenäos,² indem er die unsichtbare Einheit zwischen Lehre und Leben bekräftigt. Inzwischen wissen wir, daß in der hebräischen Bibel die Bücher nach einer liturgischen Ordnung zusammengestellt sind, wie sie im Laufe des Jahres im Aufeinanderfolgen der großen Feste gelesen werden. Ebenso werden die Dogmen, diese Verdichtung der geoffenbarten Wahrheiten, liturgisch formuliert als Verherrlichungen und zusammengesetzt zu Ecksteinen der Liturgie, die um die heilige Eucharistie aufgebaut ist.

Während der Liturgie predigte die apostolische Kirche das Kerygma, Verkündigung des Heils durch Christus, und erst danach kamen katechetische und lehrhafte Unterweisung und all die eingesetzten Formen des kirchlichen Lebens. Deshalb ist die Liturgie die königliche Tür, um den eigentlichen Geist der Orthodoxie kennenzulernen und zu fühlen, genauer ihr betendes Leben, wo der Mensch unaufhörlich das frohe Fest der Begegnung feiert. Sie läßt das spüren, was man die „eschatologische Mentalität“ des Orients nennt, sein Sehnen zum Höchsten, wo alles den Namen Gottes und Seiner Gegenwart atmet. Sie veranschaulicht den transzendenten Realismus des heiligen Johannes, der sagt: „Wir künden das, was wir gehört, was unsere Augen gesehen, was unsere Hände vom Wort des Lebens berührt haben“ (1 Joh 1,1). So bekennen die Gläubigen am Ende der Liturgie über jede augenscheinliche Poesie das wirklich Gelebte: „Wir haben gesehen das wahre Licht“, denn „wir haben den himmlischen Geist emp-

fangen“. Das ist viel mehr als ein Verkünden oder Erinnern des Vergangenen. Die „liturgische Erinnerung“ ist die epiphanische Anamnese, die Wandlung des „Sich-erinnerns“ läßt das angerufene Ereignis sichtbar und gegenwärtig werden, daher bedeutet „Tut dies zu meinem Gedächtnis“: „Ich bin mitten unter euch.“ „Gott spricht und es geschieht“, die Gläubigen nehmen teil an dieser prophetischen Dimension des göttlichen Wortes, das Handlung, Theophanie, Wiederkunft, das heißt Manifestation, Erscheinung und Gegenwart ist. „Jetzt dienen die Kräfte der Himmel unsichtbar, eins mit uns, denn siehe, eintritt der König der Herrlichkeit, das geheimnisvolle Opfer bietet sich an. Nähern wir uns mit Glauben und Liebe, wir sind Teilhabende des ewigen Lebens“, singt die Kirche.³

Gott ist der „Ganz Andere“. Sein Geheimnis überschreitet den Menschen nicht nur wegen der Schwäche seiner natürlichen Möglichkeiten, sondern weil Gott in seinem Wesen selbst geheimnisvoll ist und, wie die Väter sagen, der „Ewig Gesuchte“ bleibt. In seinem schönen Weihnachtskontakion hebt Romanos der Melode durch den scharfen Kontrast das Paradoxe einer vollkommenen Antinomie hervor: „Die Jungfrau gebiert den Überseienden, die Erde reichet dar dem Unerreichbaren die Höhle . . . ward für uns ja geboren der neue Knabe, Er, Der vor Ewigkeit ist Gott.“ Ebenso bittet der Priester während der Liturgie vor dem Herrengebet: „Würdig uns, zu wagen, Dich, den überhimmlischen Gott (epi-ouranios), Vater zu nennen . . .“ Aber je geheimnisvoller Gott in seinem Wesen erscheint, unansprechbar, radikal transzendent, desto mehr gibt er sich immanent als Seiender und Gegenwärtiger kund und umhüllt den Menschen mit seiner „brennenden Nähe“. „Gott gibt sich den Menschen nach ihrem Durst. Denen, die nicht mehr trinken können, gibt er nur einen Tropfen. Aber er sähe gerne

ganze Fluten, damit die Christen ihrerseits den Durst der Welt stillen könnten...“⁴

Man kennt Gott durch Teilhabe, wie der heilige Petrus sagt, der das Ziel des christlichen Lebens so definiert: „Auf daß ihr Teilhaber Gottes werdet“, „von Seiner Heiligkeit“ (2 Petr 1,4; Hebr 12,10). Im Slawischen bedeutet die eucharistische Kommunion genau Teilhabe. In dieser Hochzeit wird der Mensch Teilhaber des „Anderen“, „das Herz nimmt den Herrn, der Herr das Herz auf“.⁵ Die paulinische Sicht des Körpers Christi und seiner Glieder oder die Einung des Lammes mit seiner Braut-Kirche zeigt dies klar in diesen Bildern. Deshalb geschieht der Dienst des Wortes durch den Dienst der Sakramente und vollendet sich im Dienst der Einkörperung: der Mensch, Glied des eucharistischen Körpers Christi.

„Derjenige, der in das Geheimnis des Auferstehens eingeweiht ist, erfährt das Ziel, für welches Gott alle Dinge erschaffen hat“, sagt der heilige Maximos der Bekenner⁶ in seinen Gedanken über die heilige Eucharistie. Hier ist alles, die Fülle ist derart, „daß man weder weitergehen noch etwas hinzufügen kann“, bemerkt Nikolaos Kabasilas.⁷ Die ganze Überlieferung, die Theologie der Väter, die dogmatischen Definitionen der ökumenischen Konzile werden wunderbar behandelt und übertragen in ein großes, geheiliges Theaterstück, gesungen und dargestellt auf dem Ort des kosmischen Tempels, der das All Gottes ist: „Die Wiederholung der ganzen Heilsgeschichte“, bemerkt der heilige Theodor Studion,⁸ „der Kelch der Einung“, sagt der heilige Irenäos.

„Derjenige, der betet, ist wahrhaft Theologe“;⁹ dieses Wort der Väter legt genau die betende und liturgische Dimension der patristischen Theognosie dar. Jeder Mensch ist ein „liturgisches Wesen“ als Mensch des „Sanctus“, der in seinem ganzen Wesen

fleischgewordenes Gebet geworden ist. Sein ganzes Leben lang spricht er mit dem Psalmisten: „Singen will ich dem Herrn in meinem Leben, aufspielen meinem Gott, solange ich bin“,¹⁰ oder mit dem heiligen Johannes Klimax: „Deine Liebe verwundete meine Seele und mein Herz kann ihre Flammen nicht ertragen. Singend schreite ich vorwärts . . .“¹¹

Ganz spontan hat der Orient die johanneische Sicht des Lichtes und des Lebens geliebt. Im vierten Evangelium heißt „kennen“ teilhaben im Heiligen Geiste an der Fülle der Liebe der Dreifalt. Alle drei Personen kommen und nehmen Wohnung im Menschen. „Das menschliche Herz“, sagt Nikolaos Kabasilas, „wurde wie ein unermessliches Schmuckkästlein erschaffen, ziemlich groß, um selbst Gott zu enthalten.“ Aber es kann dies nur in der liturgischen Begegnung, wo der menschenfreundliche Gott kommt und sich als Nahrung gibt und wo Seine „verrückte Liebe“ – manikon eros – nach Nikolaos Kabasilas¹² sich eucharistisch in der „gekreuzigten Liebe“ darbietet. „Der Tod Christi am Kreuz ist das Gericht der Gerichte“, mit diesem Wort will der heilige Maximos¹³ das völlige Überschreiten der menschlichen Vernunft zeigen, Skandal und Torheit. Das ist die überparadoxe „Schwäche“ von Gott, Schwäche seiner unaussprechlichen Zärtlichkeit: Am Kreuz ergreift Gott gegen Gott Partei für den Menschen; mit seinem eigenen Willen wirft Gott den Schleier der Kenosis auf seine Allwissenheit und Allmächtigkeit. „Gott kann alles, außer den Menschen zwingen, ihn zu lieben“, sagen die Väter und schweigen vor diesem Geheimnis der göttlichen Liebe und laden zitternd ein, „es durch Schweigen zu verehren . . .“

Dieses Geheimnis wird schon vorgefühlt in der mystischen Strömung des jüdischen Denkens. „Rabbi Baruch sucht das Mittel zu erklären, daß Gott ein Fremder unter den Menschen ist, ein Begleiter des Exils.

Eines Tages spielte sein Enkel Versteck mit einem anderen kleinen Knaben. Er versteckt sich, aber der andere weigert sich, ihn zu suchen und geht weg. Das Kind beklagt sich weinend bei seinem Großvater. Da, die Augen ebenfalls unter Tränen, ruft Rabbi Baruch: „Gott spricht dasselbe! Ich verberge mich, aber niemand kommt, mich zu suchen . . .“¹⁴ Oder dieses andere starke Wort: „Die Reue des Menschen öffnet ihm die Türe des Gebetes und versöhnt ihn mit Gott. Das Göttliche Erbarmen aber, das ist die Reue Gottes . . .“¹⁵

Und noch diese schöne Geschichte eines Heiligen: „Eines Tages bleibt ein Heiliger bei uns stehen. Meine Mutter bemerkt, wie er im Hof Purzelbäume schlägt, um die Kinder zu erfreuen. ‚Oh‘, sagt sie zu mir, ‚das ist wirklich ein Heiliger, du kannst zu ihm gehen.‘ Er legt die Hand auf meine Schulter und sagt zu mir: ‚Mein Kleiner, was willst du tun?‘ – ‚Ich weiß nicht. Was wollen Sie, daß ich tue?‘ – ‚Nein, sage, was du tun willst.‘ – ‚Oh! Ich spiele gerne.‘ – ‚Nun, willst du mit dem Herrn spielen?‘ Ich konnte nicht antworten. Er fügt hinzu: ‚Siehst du, wenn du mit dem Herrn spielen könntest, wäre dies die größte Sache, die man jemals getan hat. Jedermann nimmt ihn dermaßen ernst, daß man ihn tödlich langweilt . . . Spiele mit Gott, mein Sohn. Er ist der beste Spielkamerad.‘“¹⁶

Das Tropar der Non nennt das Kreuz „Waage der Gerechtigkeit“: „Der eine fuhr zur Hölle durch das Gewicht seiner Lästerung, der andere ward von Schulden befreit zur Erkenntnis der Theologie.“ Dies bedeutet liturgische Heiligung; die „neue Schöpfung“ führt zum Zustand der Heiligkeit, zur „Epiphanie der Herrlichkeit“, sie verzehrt das „Brot des Himmels“, das „eucharistische Feuer“, und sieht mit strahlender Klarheit, daß „durch das Kreuz die Freude in die Welt kommt“, und so kann der Heilige jeden Menschen grüßen: „Meine Freude, Christ ist erstanden!“

Die Liturgie erinnert an das „sich opfernde Lamm vor dem Beginn der Welt“ und verbindet sich mit den Danksagungen – Lobgesängen der himmlischen Kräfte, die das Trishagion singen. Die Kirche folgt ihrem einzigen Hohenpriester, dem Christus, der hinter dem Schleier in das himmlische Heiligtum eintritt (Hebr 9,12). Die irdische Liturgie sammelt, „empfängt“ die Göttliche himmlische Liturgie und das Königtum kommt zu uns in einem einzigen liturgischen Pfingsten.

I. Das Gebet

I. ENTDECKUNG DES GEBETES

„Unentwegt betet“, fordert der heilige Paulus,¹ denn das Gebet ist die Quelle unseres Wesens und der innigste Ausdruck unseres Lebens. „Tritt in deine Kammer, schließ die Tür und bete zu deinem Vater, der in diesem verborgenen Ort ist“,² dieses Wort lädt ein, in sich selbst zu gehen und dort ein Heiligtum zu schaffen; der „verborgene Ort“ ist das menschliche Herz. Das Leben des Gebetes, seine Dichte, seine Tiefe, sein Rhythmus messen unsere geistige Gesundheit und zeigen uns uns selbst.

Jesus „stand des Morgens sehr früh auf und ging hinaus an einen einsamen Ort und betete dort“.³ Bei den Asketen bedeutet die Wüste die Sammlung eines wachen und ruhigen Geistes. Auf dieser Stufe gelingt es dem Menschen, endlich zu schweigen, so daß das wahre Gebet sich einstellt und der Mensch geheimnisvoll heimgesucht wird. Um die Stimme des Wortes zu hören, muß er Sein Schweigen hören können, dies vor allem lernen, denn das ist die Sprache der kommenden Ewigkeit. Das „Schweigen des Geistes“ ist sogar über dem Gebet . . . Die Erfahrung der Meister ist genau und klar: Wenn man in seinem Leben keinen Ort zum Sammeln, Schweigen schaffen kann, ist es unmöglich, zu einer höheren Stufe zu gelangen und auf den öffentlichen

Plätzen beten zu können. Das Gebet macht uns bewußt, daß ein Teil unseres Wesens in das Unmittelbare eingetaucht ist, sich ständig besorgt und zerstreut befindet, und daß ein anderer Teil von uns selbst uns beobachtet mit Erstaunen und Anteilnahme. Der nervöse Mensch läßt die Engel laut lachen . . .

Das Wasser, das den Durst stillt, reinigt sich in der Stille, die den unumgänglichen Abstand gibt, um sich zu verstehen. Das Sammeln öffnet die Seele zum Höchsten, aber auch zum Nächsten. Der heilige Seraphim drückt dies bewundernswert aus: Kontemplatives oder aktives Leben? Diese Frage hat etwas Künstliches, die Frage liegt nicht hierin, die wahre Frage ist diejenige des Herzens, seines Ausmaßes – ist es nicht dieses unermessliche Schmuckkästchen, von dem Origenes spricht, das fähig ist, Gott und alle Menschen zu enthalten? Und in diesem Fall sagt der heilige Seraphim: „Erlange den inneren Frieden, und eine Menge Menschen werden ihr Heil bei dir finden.“⁴

Es gibt in der Welt offenbare Wirklichkeiten, das Königtum zum Beispiel, dann seine Symbole: „Das Königtum der Himmel ist derartig . . .“, und dann die Theorie, die Lehre, die eine gewisse Verarmung darstellt. Deshalb ist die Poesie der Wahrheit viel näher als die Prosa, denn sie stellt wieder den ursprünglichen Sinn der Worte her, und noch mehr das Gebet. In einer Zeit der verbalen Inflation, die nur die falsche Einsamkeit erhöht, kann allein der Mensch des betenden Friedens noch mit anderen sprechen, das Bild gewordene Wort, die Gegenwart gewordene Betrachtung zeigen. Sein Schweigen wird dort sprechen, wo die Predigt (das Sprechen) nicht mehr wirkt, sein Geheimnis auf eine nahe, zugänglich gewordene Offenbarung hinweisen. Ebenso findet derjenige, der das Schweigen kennt, leicht die ursprüngliche Frische jedes Wortes wieder, wenn er spricht. Seine Antwort auf die Fragen

des Lebens oder des Todes erfolgt wie das Amen seines unentwegten Gebetes.

Die heilige Therese sagte: „Beten heißt mit Gott als Freund umgehen.“ Aber „der Freund des Bräutigams steht da und hört ihm zu“.⁵ Das Wesentliche des Gebetszustandes ist gerade „dazustehen“, die Gegenwart einer anderen Person zu hören, diejenige Christi, diejenige des Menschen, dem man begegnet, in dem Christus mich fragt. Seine Stimme kommt zu mir vor allem durch menschliche Stimme, sein Antlitz ist vielfach: das des Pilgers von Emmaus, des Gärtners von Maria Magdalena, meines Nachbarn auf der Straße.⁶ Gott ist Fleisch geworden, damit der Mensch sein Antlitz in jedem Antlitz schaut. Das vollkommene Gebet sucht die Gegenwart Christi und erkennt sie in jedem menschlichen Wesen. Das einzige Antlitz Christi ist die Ikone, aber seine Ikonen sind unzählbar, das heißt, daß jedes menschliche Antlitz auch die Ikone Christi ist. Das Gebet entdeckt dies.

2. DIE STUFEN DES GEBETES

In seinen Anfängen ist das Gebet unruhig. Nach dem Wort von Péguy soll man nicht wie Gänse beten, die die Pastete erwarten. Aufgeregt schüttet der Mensch den ganzen seelischen Inhalt seines Wesens aus; bevor er die Müdigkeit dieses Monologs fühlt, raten die Meister, die Zeit des Gebetes durch Psalmodie und Lesung auszufüllen. Sie lehnen die Weitschweifigkeit ab. Ein einziges Wort des Zöllners bewegte die Barmherzigkeit Gottes, ein einziges Wort voller Glauben rettete den guten Schächer. Die Schwatzhaftigkeit zerstreut, das Schweigen sammelt die Seele. Das Herrengebet ist sehr kurz, aber enthält die alleinige Notwendigkeit. Die großen geistigen Menschen begnügen sich, den Namen Jesus

auszusprechen, aber in diesem Namen betrachten sie das Königtum.

Wenn der Mensch seine Lektion gut verstanden hat, berichtigt er seine Haltung, bringt sie in Einklang mit dem liturgischen Atem: „Schaffe aus meinem Gebet ein Geheimnis Deiner Gegenwart.“ „Wir müssen beten, bis der Heilige Geist auf uns herabsteigt . . . wenn er zu uns gekommen ist, muß man aufhören zu beten“, rät der heilige Seraphim.

Beim modernen Menschen kommt die Schwierigkeit von der Trennung zwischen Vernunft und Herz. Die alte Überlieferung sagt: „Des Morgens lege deine Vernunft in dein Herz und bleibe den ganzen Tag in Gemeinschaft mit Gott“; verbinde die zerstückelten Elemente deines Wesens, finde wieder die Unversehrtheit deines Geistes. Ein an die Jungfrau gerichtetes Gebet bittet: „In deiner Liebe eine meine Seele“: denn sie vermag als Fürbittende für alle Stimmungen, die der Seele entspringen, zu wirken.

Eine schwerwiegende Mißbildung macht aus dem Gebet die mechanische Wiederholung von Formeln, von auswendig gelernten Texten. Nun ist aber das wahrhafte Gebet eine beharrliche Haltung, eine Geisteshaltung, die liturgisch unser ganzes Wesen bildet. Das Haben ist noch ein Symbol, die Wirklichkeit ist das Sein. Nach den geistigen Meistern genügt es nicht, das Gebet zu haben, die Regeln oder die Gewohnheit zu besitzen, man muß fleischgewordenes Gebet werden, sein. Gerade in dieser Struktur sieht sich der Mensch als ein liturgisches Wesen, als Mensch des Sanctus, derjenige, der durch sein ganzes Leben und mit seinem ganzen Wesen huldigt und anbetet, der sagen kann: „Singen will ich dem Herrn in meinem Leben“.⁷ Zu bilden aus seinem Leben eine Liturgie, ein Gebet, eine Verherrlichung, daraus ein Sakrament der fortwährenden Gemeinschaft zu machen: „Gott steigt im Gebet in die

Seele und der Geist wandert zu Gott.“⁸ Das Wesentliche ist gerade: sich immer in Gegenwart Gottes fühlen; der heilige Paulus unterstreicht dies: „Prüfet euch selbst . . . Erkennt ihr nicht selbst, daß Jesus Christ in euch ist?“⁹

Die Glaubenshandlung weist jeden Formalismus zurück, der sich unmittelbar in jedem äußerlichen Gebet einstellt, in den Pflichten, wo der Mensch abwesend ist ebenso wie in jedem stillschweigenden Wohlgefallen an mystischen Spielen, wo der Mensch zu gegenwärtig ist. „Das Gebet ist nicht vollkommen, wenn der Mensch sich dessen bewußt ist und bemerkt, daß er betet.“¹⁰ Der Glaube lädt ein, Christus in seinem hohepriesterlichen Gebet zu folgen, das ist Liturgie der allumfassenden Fürsprache.¹¹

3. DIE ARTEN DES GEBETES

Die Jünger bitten: „Lehre uns beten“; und Christus schenkt ihnen das Vaterunser. Jedes Gebet entspringt aus einer seiner drei Arten: die Bitte, die Gabe, das Lob: „Gib uns unser Brot, nimm an den Schulterlaß, den wir anderen gewähren, und geheiligt sei der Name Dein.“ Sie kehren wieder in den Antworten auf die liturgischen Ektenien.

Die Geschichte eines Gerbers, der dem heiligen Antonius die Demut im Gebet lehrt, zeigt, wie diese drei Arten Gewebe des Gebets werden und alle Augenblicke der Zeit heiligen können, sogar für denjenigen, der keine besondere Zeit für das Gebet einteilt. Am Morgen beichtet dieser Mensch sehr einfach, er stellt alle Bewohner Alexandriens vor das Angesicht Gottes und spricht: „Gnade uns Sündern.“ Am Tage, während der Arbeit, hört seine Seele nicht auf, all das, was er arbeitet, als ein Opfer zu empfinden: „Dir, Herr“; und

am Abend, ganz in der Freude, sich noch am Leben erhalten zu finden, kann die Seele nur sagen: „Herrlichkeit Dir!“

Nach der jüdischen Überlieferung ist das Gesetz in das Herz geprägt, immer vor Augen gegenwärtig ist es auch in den Händen eingeschrieben: Das innere Wesen, seine Redlichkeit wird eins mit dem Gesetz; die Betrachtung erkennt es in jedem Ding, die Hände, das heißt die Handlungen, vollenden es. Das Gebet atmet denselben biblischen Universalismus. Alles ist durch es geheiligt und gesegnet, alles wird eine von den drei genannten Arten. Das ist die betende Auffassung des Lebens selbst, wo die bescheidenste Arbeit eines Arbeiters oder die Schöpfung eines Genies vollendet wird als gleiche Gabe unter dem Blick Gottes, empfangen wird als eine Aufgabe, die vom Vater anvertraut wird.

Das ist auch der Übergang von „Jesus vor Augen“ zu „Jesus im Herzen“ gemäß der mündlichen Tradition des „Jesusgebetes“ oder des „Herzensgebetes“, das auf die ersten Jahrhunderte zurückgeht. Es hat seinen Ursprung in der biblischen Auffassung des Namens Gottes als Ort seiner Gegenwart. „Herzensgebet“, es befreit seine Räume und zieht dort Jesus durch unaufhörliches Flehen an sich: „Herr Jesus Christ, Sohn Gottes, gnade mir Sünder.“ In diesem Gebet des frohbotschaftlichen Zöllners wird die ganze biblische Botschaft auf ihre wesentliche Einfachheit zurückgeführt. Angesichts des Sohnes, also der Göttlichen Dreifalt, ruft die Tiefe des Falles die Tiefe des Erbarmens Gottes an. Der Beginn und das Ende sind hier in einem einzigen Wort zusammengefaßt, das gefüllt ist mit der geheimnisvollen Gegenwart Christi in seinem Namen. Dieses Gebet tönt ohne Ende im Grunde der Seele wieder, ebenso außerhalb des Willens und des Bewußtseins; schließlich tönt der Name Jesus von selbst wieder und nimmt den Rhythmus des Atmens an, wird in einer

Weise mit dem Atem „zusammengeleimt“, sogar während des Schlafens: „Ich schlummere, aber mein Geist wacht.“¹² „Hören wir nicht auf, den Namen unseres Herrn in den Kammern unseres Herzens zu drehen und zu wenden“, sagt Hesychius.¹³ Deshalb hat die hesychastische Überlieferung die Ermahnung des heiligen Paulus verstanden: „Unentwegt betet!“

Jesus, „erworben im Herzen“, das ist die verinnerlichte Liturgie und das Königtum der beruhigten Seele. Der Name erfüllt den Menschen als Seinen Tempel, wandelt ihn zum Ort der göttlichen Gegenwart, macht ihn zum Träger Christi: „Nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.“ Diese Anrufung des Namens Jesus ist der Halt jedes Menschen in allen Umständen seines Lebens. Er spricht den Namen als einen Segen und legt ihn als ein göttliches Siegel auf jedes Wesen und auf jedes Ding.

„Betet für diejenigen, die nicht können, nicht wollen und besonders für die, die niemals gebetet haben“, diese Ermahnung des rumänischen Patriarchen Justinian um 1953 steht auf der Höhe des „Jesusgebetes“.

4. DIE HINDERNISSE

Die häufigste Schwierigkeit ist, unsere seelisch nervöse Welt mit dem Inhalt des liturgischen Gebetes in Einklang bringen zu können. Hinter dieser wirklichen Spannung verbirgt sich oft ein stummer Widerstand, eine sehr raffinierte Versuchung, sie bringt das Argument der Aufrichtigkeit vor . . .

Um diese Versuchung in ihrer Wurzel selbst zu befreien, ist es bedeutsam, gut zu erfassen, daß das Gebet einen vorläufigen Zustand, eine Kraftanstrengung enthält. Ein Eremit bekennt: „Ich denke, daß es keine mühsamere Sache gibt als das Gebet. Wenn der

Mensch zu beten beginnen will, versuchen seine Feinde, ihn zu hindern . . . Das Gebet fordert, daß man bis zum letzten Atemzug kämpft.“¹⁴

Es gibt auch den natürlichen Widerstand, der von der Trägheit und der Schwere der Seele kommt. Origenes betrachtet diese verfinsterte Seite des menschlichen Wesens und bemerkt, daß „ein einziger Heiliger durch sein Gebet stärker in seinem Kampf ist als eine Menge Sünder“ und fügt hinzu, daß der Aufstieg auf einen hohen Berg mühsam ist . . .¹⁵

Das Gebet besitzt so seinen eigenen Kampf, ist nicht fremd dieser „Heftigkeit, die sich das Königtum mit Ungestüm aneignet“. Jedes Gebet trägt sein eigenes Kreuz, durch Anstrengung besiegt es die Anstrengung, um schließlich frei und freudig hervorzquellern. Der Körper nimmt handelnd teil an der Beruhigung der Seele: das Fasten, die Niederfälle, die Verneigungen helfen zur Sammlung des Geistes, bringen sie in Einklang wie ein musikalisches Instrument.

Die Meister sagen, daß wir als persönliche Richtschnur den ersten schwierigen Moment durch die achtsame Lesung der Psalmen überschreiten müssen. So tun, „als ob“ die Inspiration keinen Fehler macht und das Wunder der Gnade wirkt. Sie lehren, daß der Heilige Geist Gabe ist, und daß die Bitte um ihn die einzige ist, die niemals ohne unmittelbare Antwort bleibt. Die Anrufung erreicht das Wesen selbst Desjenigen, Der sich gibt, und reizt Ihn, Sich zu offenbaren.

Aber: „Warum beten? Weiß Gott nicht, wessen wir bedürfen?“ Die Frohbotschaft jedoch bekräftigt: „Alles, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, wird Er euch gewähren.“ Gott hört unser Gebet, er macht es gerade und macht daraus ein Element, das sich seiner Entscheidung hinzufügt. Die Witwe der Frohbotschaft entreißt durch ihr heftiges Bestehen eine Antwort. Der heilige Paulus fleht ohne Unterlaß, den

Stachel seines Fleisches ausreißen zu wollen. Der heilige Seraphim ließ durch sein heftiges Gebet das Erbarmen Gottes über die Gerechtigkeit triumphieren, und ein großer Sünder empfing die Verzeihung.

Haben wir genügend Zeit zu beten? Sehr viel mehr als wir meinen. „Wie viele Momente der Erstarrung, der Unachtsamkeit können zu Augenblicken des Gebetes werden, derart, daß wir wachsam werden, gegenwärtig den Wesen und den Dingen. Selbst der Kummer kann im Streit, in der Verlassenheit in das Gespräch mit Gott münden. Man kann sogar die Erschöpfung, die zu beten hindert, sogar die Ohnmacht zu beten, darbieten.¹⁶

Gerade in diesen häufigen Zuständen der Einsamkeit kann der Name Jesus im Verlauf ein inneres Signal eines Gespräches werden, das Licht, das eine eintönige Arbeit erleuchtet, der Klang des Wirklichen, um die Illusionen zu vertreiben, schließlich einfach Segen für alle Wesen und Dinge.

II. Der göttliche Dienst

I. DAS LITURGISCHE GEBET: RICHTSCHNUR EINES JEDEN GEBETES

Das Gebet der Kirche entspringt der Allumfassung der Wahrheit und gipfelt darin. Deshalb beginnt jede Ordnung des Gebetes mit einer Anrufung der Dreifalt und enthält das Glaubensbekenntnis. Wenn die augenblicklichen Bedürfnisse natürlicherweise das persönliche Gebet beeinflussen, entprivatisiert im Gegensatz dann das liturgische Gebet und führt die Versammlung zum „katholischen“, gemeinschaftlichen Bewußtsein, gemäß dem Sinn des Wortes Liturgie, das „gemeinsames Werk“ bedeutet. Sie lehrt die echte Beziehung zwischen dem Ich und den anderen, macht das Wort: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ verständlich, hilft uns, uns von uns selbst zu lösen und „Unser“ zum Gebet der Menschheit zu machen. Durch sie wird uns das Geschick eines jeden gegenwärtig.

Die Ektenien ziehen die Gläubigen wie gewaltige Wogen über sich selbst und ihren vertrauten Kreis hinaus, zu der Versammlung, dann zu den Abwesenden, zu den Fahrenden, die auf dem Lande, auf dem Wasser und in den Lüften in Gefahr sind, zu den Kummervollen und Leidenden, schließlich zu denen, die mit dem Tode ringen. Das Gebet umfaßt diejenigen, die die Ordnungen und die Gewalt im Besitz haben, die Stadt, die

Völker, die Menschheit, und bittet um den Frieden und die Einung aller.

In dieser Gemeinschaft findet der durch diese wohlwollende Dynamik frische, erneute Mensch wieder seine ihm eigene Wahrheit und das wahre Wesen der Dinge. Die Isolierung ist durchbrochen, und sogar die Natur, getaucht in die Erwartung ihrer Befreiung, blüht in der kosmischen Liturgie auf: „Bäume, Kräuter, Vögel, Erde, Meer, Luft, Licht sagten mir alle, daß sie für mich leben, daß sie die Liebe Gottes zum Menschen bezeugen, alles betete, alles sang zur Herrlichkeit Gottes.“¹

So läßt die Liturgie die frohbotschaftliche Wahrheit leben, daß das Heil einer einzigen Seele, die sich von den anderen absondert, sich als unmöglich erweist. Das liturgische Fürwort, das „Ich“, ist niemals in der Einzahl, sondern bezeichnet die Gemeinschaft der Gläubigen. Ein Priester ist angehalten, die Liturgie nicht allein zu feiern; es bedarf mindestens einer anderen mitfeiernden Person, in der die ganze Welt gegenwärtig ist. So erhebt sich die Liturgie zum Kanon, zur Richtschnur eines jeden Gebetes. Wenn die Väter von der eucharistischen Liturgie sprechen, sagen sie „das Gebet“, über das nichts hinausgeht.

Die Liturgie filtert so jede subjektive, emotionelle und flüchtige Tendenz heraus; erfüllt von einer gesunden Bewegung und einem ergreifenden, kräftigen Leben bietet sie ihre vollendete Form dar, vervollkommenet durch lange Jahrhunderte und durch all die Generationen, die mit denselben Worten gebetet haben. Wie die Mauern eines Tempels die Spuren aller Gebete, Opfergaben, Fürsprachen tragen, sind die liturgischen Gebete mitten durch die Jahrtausende ebenso voll von unermeßlichem menschlichen Leben. Hier hören wir die Stimme des heiligen Chrysostomos, des heiligen Basilios, des heiligen Symeon und noch vieler anderer, die

die gleichen Gebete gebetet haben, die die unauslöschliche Spur ihres Geistes hier zurückgelassen haben. Sie helfen uns, ihre Glut wiederzufinden, uns mit ihrem Gebet zu einen.

Wenn das liturgische Gebet auch das Maß und die Richtschnur eines jeden Gebetes darstellt, so ist es dennoch das Gebet, das zum spontanen, persönlichen Gebet führt, wo die Seele singt und freiwillig mit dem Herrn spricht. Nichts kann es ersetzen. Das liturgische Gebet bringt die Seele in Einklang und treibt sie zu einem direkten und vertrauten Gespräch, das ihren eigenen Wert bewahrt.

Der heilige Johannes Chrysostomos spricht vom christlichen Haus als einer „häuslichen Kirche“, Ort des unentwegten Gebets: „Dein Haus sei eine Kirche: Erhebe dich inmitten der Nacht. Bewundere deinen Meister. Wecke die Kinder, daß sie sich mit dir zu einem gemeinsamen Gebet einen.“²

Es gab und gibt noch Klöster, in denen die Mönche³ in Gruppen aufgeteilt sind und das Gebet weder Tag noch Nacht stillsteht. In diesen Gebetswachen bringen und zeigen die Meister des Gebetes vor dem Antlitz des Vaters die Sorgen der Menschen und ihre Sorglosigkeit, ihr Leiden, ihre Bekümmernisse und ihre Freuden. Selbst derjenige, der seine Zeit verschwendet und sie tötet, wird erwähnt und es wird seiner gedacht. Jeder Augenblick unserer Zeit verjüngt und erneuert sich in diesem Erlangen des Feuers des Geistes im Gebet und in der unaufhörlichen Anbetung. Der verrückte Wettlauf der Zeiger der Uhr hält am Mittag an, unbeweglich aus Liebe, die Stunden der liturgischen Geheimnisse gestalten die Zeit neu und entschädigen sie.

Der Gesang der Kirche

Priester, Diakon und Gläubige bilden einen einzigen Leib des Gebetes, in dem jeder seine eigene Aufgabe erfüllt. Diese erforderliche aktive Teilnahme aller erklärt, weshalb die orthodoxe Liturgie immer die Sprache des Landes gebraucht und weshalb der Orient niemals den Gebrauch von Musikinstrumenten in der Kirche, von Tönen ohne Worte, zugelassen hat.

Der Gesang der Kirche wurde in den Klöstern geformt, dafür gibt es einen tieferen Grund. Die Mönche gehören zum engelgleichen Stand, und ihr Gesang eint und ordnet sich ein mit dem der Engel, um „zu jubilieren und rufen“, aber auch zu „singen und zu verherrlichen“ den Hymnos der Herrlichkeit. Die Engel singen das Sanctus (begeisterte Theologie durch den Heiligen Geist) „mit nimmermüder Zunge und Lobgesängen, die niemals schweigen“. In seinem schönen Buch „Von den Engeln“⁴ bemerkt Erik Peterson, daß „es seltsam ist, daß heute selbst die Benediktiner nicht auf den Gebrauch der Orgel bei der heiligen Messe verzichten“, denn „die Apostel haben sich vom Tempel des irdischen Jerusalem und seiner jüdischen Instrumentalmusik getrennt, um sich zum himmlischen Tempel zu wenden, wo es nur den Gesang der Engel gibt“, die einzige Stimme des göttlichen Lobes.

Das Geheimnis des Göttlichen Dienstes eint das Wort, die Ikone und den Gesang zu einer einzigen und glänzenden Offenbarung der Herrlichkeit Gottes: „Wir finden uns im Tempel und betrachten uns in Deiner himmlischen Herrlichkeit“, singt die Kirche.

Sowohl der Gesang als auch das Licht der Ikone sind die letzten Pfeile des Feuers, die den Geist des Menschen berühren und ihm das Wort in seiner apophatischen Schranke hörbar machen. Dort, wo das Wort anhält und das Unaussprechliche bezeichnet,

trägt es die Musik des Gesanges über seine Grenze. So wie sich das Cherubikon im Sanctus vollendet mit einer prächtigen Melodie, die den Schwingungen des Weihrauchfassers ähnelt, schreitet man zu einem widerhallenden Einklang, dessen Hall in die Ewigkeit zurückklingt. Man denke an den musikalischen Klang des Beinamens, den Jesus Johannes und Jakob gegeben hatte: „Donnersöhne.“

Wenn jeder Text ein Phänomen des Sprechens ist, ist der liturgische Text die erhabenste Form der kulturellen Poesie, wo allein die menschliche und engelgleiche Stimme ihren Platz hat. Die Ikone stellt eine Verschmelzung der betrachtenden und künstlerischen Elemente dar, wo die Kunst der Religion dient, der Kult ist ein Zusammenströmen semantischer und akustischer Elemente, die dem Sinn des Mysteriums untergeordnet sind. Wie der Heilige Geist in seinem Hauch das Wort trägt und hörbar macht, so ist ebenso der Gesang der Hauch, der durch seine transzendente „Süße“ das Wort in die Herzen der Menschen führt.⁵

Jede Melodie, die nach einem Vorrang strebt, verbirgt den Sinn und stellt einen unannehmbaren Mißklang dar. Ein zu beredter Prediger nimmt den Platz der Botschaft ein, eine zu schöne Ikone fesselt die Betrachtung an ihren ästhetischen Aspekt und lenkt sie von der Betrachtung des Geheimnisses ab, ein Konzert bezaubert Sinne und Seele. Die „strenge Reinheit“ des richtigen Kirchengesanges bietet der geheimnisvollen Gegenwart des Wortes einen Ort und läßt Es durch seine eigenen Energien wirken. Sein Geist (Wesen) findet seine widerhallende Herrlichkeit nur in einer gewissen Übung des „Fastens der Ohren“, die dem „Fasten der Augen“ der Ikonographen entspricht. Dieser Gesang transzendiert die menschliche Sprache und ihre seelischen Töne und schenkt, das Göttliche des liturgischen Wortes zu kosten.

Einzig die menschliche Stimme kann sich mit der Würde, dem Wort Gottes zu antworten, kleiden, und der Chor, der „mit einer einzigen Seele“ singt, ist der angemessenste Ausdruck des mit dem Chor der Engel geeinten Volkes Gottes. Ein schöner Auszug aus der poetischen Ermahnung des Clemens von Alexandrien⁶ sagt dies: „Da der Logos Gottes die Lyra und die Zither, Instrumente ohne Seele, nicht achtete, bestimmte Er durch den Heiligen Geist unsere Welt und ganz besonders diesen Mikrokosmos, den Menschen, Seele und Körper: Er bedient sich dieses Instrumentes in tausend Stimmen, um Gott zu feiern, Er Selbst singt im Einklang mit diesem menschlichen Instrument. . .“

2. DER GÖTTLICHE DIENST

Das Gebet der Kirche wurde in den Klöstern geformt. Sie ordneten auf bewundernswerte Weise den Rhythmus des Tages und der Nacht einer monastischen Gemeinschaft. Das Volk nahm daran nur teilweise teil, des Sonntags und an Festtagen, was den Laien eine Anstrengung der Verknüpfung und Einfühlung auferlegte angesichts ihrer eigenen Arbeitszeit und der Arbeit in der Welt.

Die eucharistische Liturgie des Sonntags ist das wöchentliche Fest der Auferstehung. Am Schluß des „kleinen Einzugs“ singt die Kirche: „Kommt, beten wir an und fallen wir nieder vor dem Christus. Rett uns, Du Sohn Gottes, Erstandner von den Toten, uns, die wir singen Dir: Halleluja!“ Dieses Thema beherrscht auf eine auffallende Weise die Nachtwache – Pannychis –, den Dienst des Samstagabends, der sich aus Abendlob, Morgenlob und Erster Stunde bildet.⁷ Die Betrachtung des auferstandenen Christus, verstärkt durch die frohbotschaftliche Lesung, hebt ergreifend diesen tief öster-

lichen Charakter hervor, der die Botschaft der apostolischen Unterweisung trägt.

Anfangs wurde die Eucharistie nur des Sonntags gefeiert. Wochentage tragen den täglichen Zyklus: die Morgenfeiern, Stunden und Abendfeiern, und folgen so der Ordnung des Gebetes der Synagoge. Der jüdische Kult sah in der Woche den eigentlichen Rhythmus der Erschaffung der Welt. Das ist hauptsächlich das Gebet des Lobes, ausgedehnt auf alle Tage der Woche, Danksagung, die durch die Betrachtung des „*mirabilia Dei*“ inspiriert ist.

Das Segnen des Tages bedeutet, daß der Mensch jeden Morgen jedem Wesen und jedem Ding seinen biblischen Sinn wiedergibt: Geschöpfe Gottes zu sein und ausersehen, Ihn zu lobpreisen. – „Segnet, denn dazu seid ihr berufen“, sagt der heilige Petrus.⁸

Das Segnen der Nacht am Abend drückt die hohe Verwunderung des Menschen aus: Trotz seiner Schwächen ist er noch am Leben, er kann noch Gott danken, denn Gott ist ihm zu Hilfe gekommen. Der gelebte Tag stellt sich so ohne weiteres als ein Moment der Heilsgeschichte dar, wo der Mensch seine ihm von Gott anvertraute Aufgabe erfüllt hat.

Die Terz, Sext und Non bezeichnen die dritte, sechste und neunte Stunde des Tages und bewirken die dreifache Rückkehr zu Gott inmitten der Beschäftigungen der Menschen, ein Ruhepunkt, der die Zeit zu ihrer liturgischen Dimension öffnet. So erinnert (vergegenwärtigt) die Sext die Kreuzigung, die Non den Tod Christi, die Terz die Herabkunft des Heiligen Geistes. Die Dienste der Prim und der Spätandacht beginnen und vollenden den Tageslauf und finden ihren letzten Einklang inmitten der Nacht in den Nachtwachen, die das Wachen des Geistes sind, das Harren der klugen Jungfrauen: sich nicht zu vergessen, nicht den Bräutigam zu vergessen, der schon an der Türe weilt.

Die Abendlobfeiern betrachten und verherrlichen des Abends die Schöpfung der Welt (Ps 103). Die Psalmen 129, 140 und 141 beschreiben den Fall und das Exil. Aus der Tiefe seines Falles ruft der Mensch die Tiefe des Göttlichen Erbarmens an. Diesem Angstschrei antwortet der berühmte „Phos hilaron“, „Licht, heiteres Du“, Licht Christi, das die Finsternis vertreibt.

In den Morgenfeiern zur Morgendämmerung singen wir: „Durch die Herrlichkeit der Huld unseres Gottes, in der auf uns herniedersieht der Aufgang aus der Höhe, zu erstrahlen denen, die in Finsternis und Todesschaten sitzen“ (Lk 1,78–79) und rufen am Ende in den Lobpsalmen das Frohlocken des Heiles aus (Ps 148 bis 150).⁹

Der wöchentliche Zyklus heftet an jeden Tag sein eigenes Gedenken, des Montags der Engel, am Dienstag des heiligen Johannes des Täufers, mittwochs und freitags des Kreuzes und des Todes des Herrn, donnerstags der Apostel und des heiligen Nikolaus, sonnabends der Martyrer, der Heiligen und der Theotokos.

Die Woche gipfelt im Sonntag. Aber der christliche Sonntag ist nicht der siebte Tag, der Sabbat der jüdischen Woche. Der „Herrentag“, der Tag Seines Auferstehens, ist am nachfolgenden Tag des jüdischen Sabbats. Er ist das wöchentliche „Pascha“, und nach den Vätern ist er zugleich der erste Tag, Geburtstag der Erschaffung der Welt, und der achte Tag, „Tag der Sonne“, mit dem abendlosen Licht, Vergegenwärtigung des Auferstehens Christi und Vorbild der künftigen Ewigkeit. Wenn der Sabbat der Tag der Göttlichen Ruhe ist, ist der Sonntag der Tag der Ruhe des geretteten Menschen, der in die Freude seines Herrn eintritt und an der „Hochzeit des Lammes“ teilhat.

Der Sonntag ist nicht außerhalb der kosmischen Zeit der Woche, dennoch ist er nicht das Ende einer fortschreitenden Entwicklung der Woche, sondern im

Gegenteil, in ihm, in der geheiligten Oktoade empfangen die Stunden und Tage der Woche ihren Sinn als Vorbereitung des „Herrentages“. Dieser Tag ist derjenige der wöchentlichen österlichen Eucharistie, aber auch Vorausnahme und Verkündigung der Wiederkunft, wenn das ganze All im Feuer der endlichen Verklärung ewige Eucharistie wird. So findet jeder Augenblick wieder seine Bedeutung in der Geschichte, weil er seine eschatologische Dimension gefunden hat. Die Eschatologie unterdrückt nicht die Zeit, sondern offenbart ihren nachzeitlichen Sinn, der mit Christus verbunden ist. Deshalb untersagen die Kanones¹⁰ das Niederknien zum Gebet am Sonntag. Der heilige Basilius¹¹ erklärt dies, indem er das „stehende Gebet“ mit der Suche nach den Dingen aus der Höhe verknüpft. Dies ist eine „eschatologische“ Haltung der Erwartung der Parusie, die Haltung desjenigen, der ausgestreckt ist zum Himmel und zum Letztgültigen, zum „Eschaton“. Am Herrentag gibt es keinen „Büßenden“ mehr, sondern freie Söhne, erfüllt vom Heiligen Geist, um die Heilige Dreifalt zu verherrlichen.

Am Sonntag, acht Tage nach der Auferstehung, waren die Apostel im Abendmahlsaal versammelt, wie hinfert alle Gläubigen sich immer vereinen werden „für dieselbe Sache“, ¹² die Eucharistie. Fühlbares Vorkosten der endlichen Vollendung, ist sie noch der „Tisch unter der Verhüllung“. Der „Tisch ohne Verhüllung“ gehört erst zu der anderen Ewigkeit, und zu diesem herrlichen Ziel führt uns auf Erden das erhabene Sakrament der Kirche. Es zeigt, daß das wahre Sein in der künftigen Ewigkeit unendliche Eucharistie, Lobpreisung und Gemeinschaft ist. Wir kosten dies bei jedem Herrenmahl. Der Rhythmus der Liturgie stellt sich so zwischen Fleischwerdung und Wiederkunft und schreitet von der Anamnese zur Epiklese, von der Auffahrt des ersten Trösters – dem Christus, dem großen Vorläufer, zur

Herabkunft des zweiten Trösters – dem Heiligen Geist am Pfingsttage.¹³ So ist das liturgische Jahr polarisiert einerseits auf Advent, Geburt und Theophanie, und andererseits auf Ostern, dem Fest der Feste, der Aufahrt und Pfingsten.

3. DIE HAUPTELEMENTE DER BYZANTINISCHEN LITURGIE UND IHR ZUSAMMENHANG

Der Kranz der Dienste wird zusammengestellt aus Abschnitten der Heiligen Schrift, ihren Paraphrasen und Kommentaren. Die Liturgie durchschreitet die Bibel in ihrer Ganzheit und erhellt in einer trinitarischen und christologischen Sicht die wichtigeren Etappen der Heilsgeschichte. Während des Festes der Frohbotschaft hört man: „Heute ist der Anfang unserer Erlösung und die Offenbarung des Geheimnisses von Ewigkeit her . . . Die Erde eint sich mit dem Himmel, Adam wird erneut und Eva von der Trauer befreit, und wir, die wir waren in den Finsternissen, werden durch Den, Der die menschliche Natur annahm, zu Göttern in der Kirche Gottes.“

Außerdem werden Psalmen (der ganze Psalter wird während der Woche gelesen) und Teile des Alten Testaments,¹⁴ des Neuen Testaments (außer der Apokalypse) während des Jahreszyklus nach der üblichen Ordnung gelesen.¹⁵ Dazu kommen Psalmen, Hymnen, Antiphonen, Ektenien und priesterliche Gebete mit historischem und dogmatischem Inhalt.

Zu Beginn folgte man der Regel der Synagoge und fügte die große Ordnung der Anaphora (Segnung, Vergegenwärtigung, Verherrlichung, Epiklese) und das Herrenmahl hinzu, das übrige ergab sich aus der Inspiration der Zelebranten. Dennoch wurde ziemlich

früh das Bedürfnis nach einer größeren Ordnung, die dem Wesen des Geheimnisses entspricht, gefühlt.

Syrien bleibt die älteste Quelle mit der Didaché und den Formulierungen, die der jüdischen Tradition noch sehr nahe sind. Das 3. Jahrhundert (die Didaskalie, Apostolische Regeln) wurde zu einer Zeit der Organisation der Liturgie. Inmitten des 3. Jahrhunderts sieht man schon verschiedene Familien von Riten.

Zwei Überlieferungen gehen auf apostolische Zeiten zurück. Die eine, in aramäischer Sprache, ist mehr mit den liturgischen Traditionen des Judentums verbunden und Erbe der ersten Gemeinschaft von Jerusalem; ihr Zentrum liegt um Edessa, also in den Gebieten, die vom Hellenismus berührt sind. Man findet sie in den chalzedonischen und nestorianischen, auch syrisch-malabrischen Kirchen wieder. Die zweite kommt von den hellenistischen Gemeinschaften in Antiochien, der großen hellenistischen Metropole Syriens. Einerseits also der semitische Orient und andererseits das Maß und die Ordnung des griechischen Genies. In dieser Verbindung empfing die Liturgie ihre genauen Züge. In Jerusalem feilt der heilige Kyrill mit einem sehr ausgeprägten liturgischen Geschmack das „Geheimnis des Kultes“ aus und legt genau den Zyklus des Jahres dar, den er um die geschichtlichen Ereignisse, die zu ihrem Datum gefeiert wurden, gruppiert. In dieser Sicht entwickelt sich die Liturgie von Antiochien; die Predigt des heiligen Johannes Chrysostomos, die Unterweisungen des Theodor von Mopsuestia, die Unterweisungen des heiligen Kyrill von Jerusalem und von Johannes, seinem Nachfolger; eine Wiederherstellung erlaubt das Tagebuch des Etherius, aus dem die großen Linien zu Ende des 4. Jahrhunderts ersichtlich sind.

Zwischen den harmonischen Teilen, die die Liturgie zusammensetzen, betont das semitische Element das Zittern vor der radikalen Transzendenz Gottes, wäh-

rend die „semitische Spiritualität“ der Christen Syriens und Palästinas die ebenso radikale Immanenz der Göttlichen Menschheit, Offenbarung ihres „Herzens voll Zärtlichkeit“ besingt. So feiert ein Ephräm der Syrer das wiedergefundene Paradies im lichtvollen Fleisch Christi. Die beiden sind eins ohne Verschmelzung oder Trennung in einem bewundernswert vollendeten Gleichgewicht. Gott verläßt die Gipfel des Schweigens, „zerreißt die Himmel“, erscheint auf Erden, bewahrt selbst als Gekreuzigter auf den Ikonen die Erhabenheit eines Königs, steigt in die Abgründe hinab und entsteigt diesen wie aus einem „Hochzeitsgemach“, umgeben von Seinem königlichen Glanz.

Der Hellenismus betont die Harmonie, die Schönheit der überwesentlichen Dreifalt, deren Licht die Welt erleuchtet und den „Himmel auf Erden“ schauen läßt. Der „Hof des Basileus“ mit seinem zugleich kaiserlichen und monastischen Stil vertiefte den hierophanischen Sinn der Hierarchie und die Reihenfolge der geheiligten Symbole. Das slawische Genie kultiviert das Bild des leidenden, armen und demütigen, mitleidenden und menschlichen Christus. Das ist der Christus der Seligpreisungen, der an die „Anawim“, die Armen in Israel, erinnert.

Aus all diesen Elementen erhebt sich der strahlende Pantokrator, der zeigt, wie sich das Antlitz des himmlischen Philanthropos und des Dieners Jahwes in das frohbotschaftliche Bild des Christus des „liebenden und demütigen Herzens“ wandelt. Schließlich hat das Mönchtum die Bibel in die Liturgie transponiert, indem es aus ihr eine unermeßliche Verherrlichung macht, die in der Folge die Welt in ihrer Ganzheit zu einer eschatologischen Sicht des Letztgültigen und Vollendeten zieht.

Die Gesamtheit der Dienste bildet so eine wirkliche „liturgische Theologie“ mit einem unerreichbaren

Reichtum, der auf die Predigt und das Leben der Apostel zurückgeht. Man findet hier ihre eigentliche Kraft: alle von der Heilsgeschichte bevorzugten Ereignisse und was es an Stärkerem und Hellerem in der Lehre der Väter und der Unterweisung der Kirche gibt. Man ist durch die gewisse Lebendigkeit schnell zu dem wunderbar Komponierten emporgeführt, das alle Teile der Offenbarung umfaßt und allen Bedürfnissen des geistigen Lebens entspricht. Das lyrische und ergreifende Element wird auf das lehrhafte gepropft, und die Wahrheit erscheint wunderbar harmonisiert in ihren vielfältigen Aspekten.

Diese Ankunft-Wiederkunft der Göttlichen Wahrheit bildet aus der Liturgie den „theologischen Ort“ par excellence und bedingt das Prinzip *lex orandi – lex credendi*. Wie seit ehemals durch die Propheten, spricht der Heilige Geist durch die Liturgie, erweist Christus als gegenwärtig und läßt die Überlieferung vor allem liturgisch verstehen, denn gerade das Wort legt unaufhörlich seine eigenen frohbotschaftlichen Worte mit allen Elementen der Überlieferung aus. Die Liturgie ist Kirche im Wort und im eucharistischen Geheimnis. Irdische Übertragung oder Ikone der Liturgie, die im Himmel vom Hohenpriester nach der Ordnung des Melchisedek gefeiert wird, Christus umgeben und bedient von Engeln in Gewändern der Priester und Diakone, dies ist die „Theia Liturgia“, die Göttliche Liturgie.

III. Das Heilige

1. DER SINN DES HEILIGEN, EWIGEN UND ZEITLICHEN

Das Heilige ist der Einbruch des Ganz Anderen in diese Welt. Gott allein ist heilig, das Geheiligte und das Heilige unter den Elementen hier unten ist es niemals durch seine eigene Natur, sondern immer durch Teilhabe. Der Begriff des „qadosh, agios, sacer, sanctus“ schließt eine umfassende zugehörige Beziehung zu Gott und einen gegenseitigen Einsatz füreinander ein. Die Göttliche Handlung zieht ein Wesen oder ein Ding aus seinen erfahrungsgemäßen, natürlichen Bedingungen heraus und stellt es in Gemeinschaft mit den heiligenden, transzendenten Energien, dies ändert seine Natur und läßt unmittelbar die Umfassung des „mysterium tremendum“, das heilige Erschauern vor der Gegenwart des „Ganz Anderen“ empfinden: „Ziehe deine Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, auf dem du stehst, ist heilig“,¹ oder: „Ich werde meinen Schrecken vor dir hersenden...“² Das biblische semitische Zittern vor dem Unzugänglichen besänftigt sich durch die liturgische Einweihung zum „Göttlichen Zittern“ und löst sich in Jubel auf, der das Fest der Begegnung feiert.

Das ist das Kommen einer „unschuldigen“, denn geheiligten Wirklichkeit; diese Wirklichkeit reinigt alles und führt es zu seinem ursprünglichen Zustand, zu

seiner anfänglichen Bestimmung zurück, was bedeutet: einfach empfänglich zu sein für eine Gegenwart, in der der Heilige Gottes weilt und aus ihr strahlt. In der Tat „ist dieser Ort heilig“ durch die Gegenwart Gottes, wie der Teil des Tempels heilig war, der die Bundeslade enthielt, wie die heiligen Schriften heilig sind, weil sie die Gegenwart Christi in Seinem Wort bezeugen, wie jede Kirche heilig ist, denn Gott wohnt, spricht und gibt sich in ihr als Nahrung. Der „Friedenskuß“ ist heilig, denn er besiegelt die Gemeinschaft im gegenwärtigen Christus. Die Propheten, Apostel, die „Heiligen Jerusalems“ sind heilig durch das Charisma ihres Dienstes. Die Bischöfe nennen sich „sanctus frater“, ein Patriarch hat den Titel „Seine Heiligkeit“, nicht kraft ihrer menschlichen Wirklichkeit, sondern kraft ihrer Teilhabe am einzigen Hohepriestertum Christi. Die Mysterien sind furchterregend, und allein die Priester können das Allerheiligste berühren, den Altar, geschützt durch ihre priesterlichen Gewänder, Zeichen einer durch das Amt verliehenen Heiligkeit.

Jeder Getaufte und Gefirmte ist „gesalbt“, besiegelt mit den Gaben des Heiligen Geistes, die ihn Christus einverleiben, damit er „teilhat am Wesen Gottes“, ³ der „Heiligkeit Gottes“ ⁴ und durch diese Teilhabe sich heiligt, „heilig“ wird. In diesem Sinn nennt der heilige Paulus die Glieder einer Gemeinschaft „Heilige“.

Die Liturgie bringt eine sehr ausführliche Unterweisung über diesen Begriff. Bevor die eucharistische Mahlzeit dargeboten wird, spricht der Priester: „Das Heilige den Heiligen!“ und die Versammlung der Gläubigen bekennt, erschüttert über diesen furchterregenden Anspruch, ihre Unwürdigkeit: „Tu solus sanctus“ – „Einer der Heilige, Einer der Herr, Jesus Christ“. Der alleinige, einzige Heilige aus seinem Wesen ist Christus; seine Glieder – die Gläubigen – sind nur heilig durch ihre Teilhabe an dieser einzigartigen Heiligkeit. „Dein

Licht strahlt auf dem Antlitz Deiner Heiligen“, singt die Kirche. „Christus liebte die Kirche . . . um sie heilig zu machen“⁵ und „die Gläubigen werden heilig genannt aufgrund des Heiligen, an dem sie teilhaben“, erklärt Nikolaos Kabasilas.⁶ Isaias⁷ gibt davon ein sehr treffendes Bild: „Weh mir . . . ich bin ein Mensch, dessen Lippen unrein sind . . . aber ein Seraphim flog zu mir, in der Hand eine glühende Kohle, die er mit der Zange vom Altar genommen hatte . . . berührte damit meine Lippen und sprach . . . Siehe, dies hat deine Lippen berührt, deine Missetat ist getilgt.“ Die göttliche Heiligkeit ist ein verzehrendes Feuer, das jede Unreinheit verzehrt. Die Kräfte aus der Höhe berühren den Menschen, reinigen und heiligen ihn auch. Nach der Kommunion „erinnert“ der Priester an die Sicht Isaias: Er küßt den Rand des Kelches, der die durchstoßene Seite Christi darstellt, und spricht: „Sieh, dies hat meine Lippen berührt, meine Missetaten sind getilgt und meine Schuld erlassen.“ Der Löffel, dessen sich der Priester bedient, heißt im Griechischen „lavis“, Feuerzange, davon gerade die Vision des Isaias spricht, und wenn die Väter von der Eucharistie sprechen, sagen sie: „Ihr verzehrt Feuer.“⁸

Von der einzigen göttlichen Quelle: „Seid heilig, wie ich heilig bin“ strömt eine ganze Fülle von Weihen und Salbungen. Sie bewirken eine „Entprofanisierung“, eine „Entgewöhnlichung“ sogar im Wesen dieser Welt. Diese Haltung, die Welt zu „durchlöchern“, ist das Eigentümliche der Sakramente, die lehren, daß alles in einem christlichen Leben in der sakramentalen oder heiligen Kraft steht, denn alles ist bestimmt, am liturgischen Geheimnis teilzuhaben. Die Liturgie setzt die häufigsten Handlungen des Lebens: trinken, essen, sich waschen, handeln, leben wieder in ihre eigentliche Berufung, Teile der allumfassenden Verherrlichung und Gegenstände des kosmischen Tempels zu sein, ein.

Die Liturgie weiht in die hierophanische Sprache des Heiligen ein und führt in die Welt der Symbole. Ein Zeichen benachrichtigt, gibt Auskunft, zeigt an (das Ladenschild, der Kilometerstein, die Verkehrszeichen). Das Symbol empfängt einen ganz anderen Sinn, der von der liturgischen und patristischen Überlieferung herkommt. Im Griechischen haben die Wörter „Symbol“ und „Teufel“ die gleiche Wurzel, aber den entgegengesetzten Sinn: Der Teufel trennt, zerstückelt, isoliert; das Symbol eint, verbindet, stiftet die Gemeinschaft, es ist eine Brücke, die die Ufer zweier Welten eint. Ein Symbol ist also in einer zugehörigen Beziehung und in einer Wesensgemeinschaft mit dem Symbolisierten, deshalb ist dieses immer in seinem Symbol gegenwärtig. Ein liturgisches Symbol (ein Kreuz, eine Ikone, ein Tempel, ein Segen – Segnung) stellt eine Teilhabe mit dem Himmlischen dar, selbst in seiner körperlichen (materiellen) Gestaltung. Die Worte des Kultes: „Halleluja, Kyrie eleison, Amen“ lösen sich schon aus ihren alten Idiomen außerhalb ihres gemeinsamen Gebrauchs, aber ihr heiliger Inhalt trägt die mündliche Gestalt der göttlichen Eingebung, und jede Übersetzung würde riskieren, sie zu profanisieren. Ebenso „verba certa“, zusammengesetzte, bestimmte Worte, das „Trishagion“, das „Sanctus“, das Herrengebet, das Herzensgebet, das „Credo“, der Namen, die Formeln der Sakramente und der Liturgie, die Segenswünsche und Erwiderungen, ihre häufige Wiederholung unterstreicht ihre Segenskraft, während die Erhebung des Tones und der sehr maßvolle Rhythmus den geheiligten Typus der Ektenie, der Psalmengebete und der liturgischen Lesungen bilden. Wenn ein Gläubiger sich bekreuzigt, formuliert er die „Epiklese in der Geste“, die den Heiligen Geist anruft, genauer „die unbesiegbare Kraft des Kreuzes“⁹ anzieht. Durch die Kraft der Verinnerlichung drückt er sozusagen die Gestalt des

Kreuzes auf sein Wesen, setzt sich mit ihm gleich und bezieht sich durch dieses Bild der gekreuzigten Liebe auf das vorewigliche Kreuz, Abbild der trinitarischen Liebe, und wird so zu deren Ikone, lebendige Abschrift des göttlichen Geheimnisses, das in ihm gegenwärtig ist.

Die Zivilisation hat den Wert des geschriebenen Zeichens auf Kosten der Gestik erhöht. Nun aber drückt die körperliche Gestik die Seele aus, das Wort und die Geste sind so einander ergänzend. Nach einem psychologischen Gesetz verdoppelt das ausgedrückte Gefühl die Kraft. Die biblischen Schriften und die Worte Jesu werden rhythmisch und bewundernswert erwägt als Stücke einer liturgischen, hymnographischen Dichtung. Die Gleichnisse gebrauchen die bescheidenen Dinge dieser Welt und die einfachen, aber ausdrucksvollsten Gesten. „Tut dies zu meinem Gedächtnis“: mittels des gebrochenen Brotes und des ausgegossenen Weines. In der Liturgie hat das Wort wie die unaufhörliche priesterliche Gestik denselben Stellenwert. Sie ist voll von Zeichen und Symbolen, symbolischen Gesten und Handlungen: Segnungen, Kreuzeszeichen, Niederfallen, Verneigungen, Friedenskuß, Kommunion, ebenso wie das Licht, die Wärme, die Töne, der Weihrauch oder die Beweihräucherungen, die sich an die geistigen Sinne richten. Nach der Unterweisung der Meister der Askese und vor allem in den Offenbarungen des heiligen Seraphim von Sarov sind die geistigen Sinne keine intellektuellen Modalitäten, sondern das sehr wirkliche Aufnehmen des Strahlens der Energien des Heiligen Geistes in den Tiefen unserer Natur. Gegenüber dem „Fleischlichen“ sind die geistigen Sinne der geheimnisvolle Schein des „Herzens“, dem im biblischen Sinne metaphysischen Zentrum des menschlichen Wesens. „Tatsächlich ist das Herz der Meister und König des ganzen körperlichen Organismus, und wenn die Gnade in die Kammern des Herzens dringt, lenkt sie alle

Glieder und alle Gedanken; denn dort, wo die Vernunft ist, finden sich auch alle Gedanken der Seele, und hier erwartet sie das Gute. Deshalb dringt die Gnade in alle Glieder des Körpers“, sagt der heilige Gregor Palamas¹⁰ in dieser guten Weise.

Das, was ehemals natürlich, direkt zugänglich und unmittelbar gelebt war, wird gegenwärtig eine hermetische, abgeschlossene Welt. In einer allgemein entheiligten Wirklichkeit hat der moderne Mensch den Schlüssel, den Sinn der Symbole und Zeichen vergessen.¹¹ Aber dieser Mensch ist noch sehr empfindlich für die menschlichen Situationen: Gegenwart – Abwesenheit, Einsamkeit – Gemeinschaft, Gefangenschaft – Befreiung, Sinn – Absurdität; glücklicherweise dort, wo der Mensch verwundbar ist, in den grundlegenden Werten seines Lebens: Liebe, Tod, Geburt, Freundschaft, Freiheit, Berufung, Wissen bewahren immer ihren tiefen Sinn des Geheimnisses. Das Heilige gebietet nicht nur gewaltig die kosmischen Symbole wieder, sondern ebenso den Menschen und die Geheimnisse seiner Existenz. In dieser Sicht kann die Liturgie ihn heute erreichen und berühren. Im Tiefsten seiner selbst bleibt der Mensch ein unglückliches junges oder altes Kind, das versucht, behütet zu werden, was letztlich besagen will: gerettet, denn geliebt. Die Liebe aber, wie dies Gabriel Marcel treffend aufgezeigt hat, ist eine Kraft, die unsterblich macht: „Ich liebe dich sagen bedeutet, du wirst nicht sterben.“ Nun kann man aber nur den wirklich lieben, Der ewig ist und Der in sich jedem Wesen Ewigkeit verleiht.¹² Das sagt die Liturgie so klar in ihrem großen, allumfassenden Fürbittengebet: „Gedenke, Herr, derer, die sich in Wüsteneien, auf Berge, in Höhlen und Schluchten zurückgezogen haben . . . Gedenke, Herr, des umstehenden Volkes und derer, die aus guten Gründen fehlen. Erbarme Dich ihrer und unser nach der Fülle Deiner Barmherzigkeit. Fülle ihre

Kammern mit allem Guten. Bewahre ihre Ehen in Frieden und Eintracht. Erziehe die Kinder, lehre die Jugend, stütze das Alter, tröste die Kleinmütigen, sammle die Zerstreuten, führe zurück die Verführten . . . Befreie die von bösen Geistern Bedrängten, fahre mit den Fahrenden und wandere mit den Wandernden, stehe bei den Witwen und beschütze die Waisen, befreie die Gefangenen und heile die Kranken.

– Gedenke, Herr, derer, die vor Gericht stehen, in Zwangsarbeit, in Verbannung, in schweren Mühen und in jeder Trübsal, Not und Bedrängnis sind und all derer, die Deiner großen Barmherzigkeit bedürfen, derer, die uns lieben, und derer, die uns hassen, auch derer, die uns Unwürdigen sich empfohlen haben, für sie zu beten.

– Gedenke, Herr, unser Gott, Deines ganzen Volkes. Ergieße Deine reiche Gnade auf alle. Erfülle alle Bitten zu ihrem Heil. Du selbst, o Gott, gedenke aller, die wir aus Unkenntnis oder Vergeßlichkeit oder wegen der großen Zahl der Namen nicht erwähnt haben, denn Du weißt eines jeden Alter und Namen, der Du jeden kennst vom Mutterschoße an.

– Denn Du, Herr, bist die Hilfe der Hilflosen, die Hoffnung der Hoffnungslosen, der Retter der vom Sturm Bedrängten, der Hafen der Schiffahrenden, der Arzt der Kranken. Sei allen alles, der Du jeden kennst und seine Bitte und sein Haus und sein Bedürfnis.

– Bewahre, Herr, diese Stadt und jede Stadt und alles Land vor Hunger, Zerstörung, Erdbeben, Überschwemmung, Feuer und Schwert, vor Einfällen und vor Bürgerkrieg.

– Empfang uns alle in Deinem Königtume, erweise uns als Kinder des Lichtes und Söhne des Tages . . .

Die tiefste Traurigkeit der menschlichen Existenz kommt von der Zeit: Man kann sie weder anhalten noch zurückdrehen, alles geht vorbei, verschwindet,

lenkt sich zu seinem unversöhnlichen Ende. Noch mehr ist die Zeit illusorisch; der heilige Augustinus hat in seinen Bekenntnissen genial gezeigt, daß von den drei Teilen der Zeit keine existiert: Das Zukünftige, das, was noch nicht existiert, geht durch das Gegenwärtige vorüber, unergreifbarer Augenblick in seiner flüchtigen Schnelligkeit, um auch zum Vergangenen zu werden und in das, was schon nicht mehr ist, zu verschwinden.

Hier muß man zwischen der profanisierten, verpesteten, negativen Zeit und der geheiligten, erlösten und auf ihre positive Vollendung gerichteten Zeit unterscheiden. Die erste Art wird von den kosmischen Zeiten bestimmt, das ist der Zeitkreis, der durch unsere Uhren überliefert wird, der mangelhafte Kreis der ewigen Rückkehr ohne Ende. Die eingesperrte Zeit in ihrer eigenen geschlossenen Kurve ruft die Angst vor der Absurdität der endlosen Wiederholung hervor, ähnlich der Angst Pascals vor dem endlosen Raum. Die Zeiger, die wie ein Teufelstanz in Bewegung sind, führen ins Nirgends. In historischer Sicht ist dies eine Linie, die sich unbestimmt fortpflanzt und die keinen innewohnenden Grund besitzt, anzuhalten.

Ganz anders ist die lebendige Zeit: Jeder Augenblick kann sich inwendig auf eine andere Dimension öffnen. Das ist die geheiligte oder liturgische Zeit. Ihre Teilhabe am völlig Anderen hat ihre Natur verändert. Die Ewigkeit ist weder vor noch nach der Zeit, sie ist diese Dimension, auf die sich die Zeit öffnen kann.

Das wahre Finale ist nicht das Ende, sondern das Pleroma. Das Opfer reproduziert sich nicht, sondern erscheint in der Wirklichkeit immer gegenwärtig in der Himmelfahrt. Der heilige Johannes Chrysostomos legt genau dar: „Christus ist mit seinem Opfer in die Himmel gestiegen“, ¹³ und hier hat sein Opfer die Weite des Pleroma angenommen, das Himmel und Erde, die Zeit und die Ewigkeit erfüllt; und deshalb kann sich das

Gebet der Anamnese an alles der Heilsgeschichte, die Wiederkunft eingeschlossen, „erinnern“. Dieser richtige Gang der Zeit erscheint nun in der Liturgie, denn in Christus findet die Zeit ihre Achse. „Gott wurde zeitlich, damit wir, zeitliche Menschen, ewig werden“, sagt der heilige Irenäos; und er zeigt, daß das Zeitliche schon hier unten in dem Ewigen gipfelt. Christus zerstört also nicht die Zeit,¹⁴ sondern vollendet, erhöht und erlöst sie. Die Ereignisse vergehen nicht mehr ohnmächtig, sondern bleiben im Gedächtnis Gottes, so bittet das Gebet für die Entschlafenen Gott, „sie in Seinem Gedächtnis zu bewahren“.

In der Krümmung des Raumes überkreuzen sich die Parallelen. Analog kann man sich eine gewisse Zeitdimension vorstellen, in der das Vergangene und Zukünftige im Gegenwärtigen ist, was die sehr genaue Anamnese der Liturgie erklärt: Sie erinnert sich aller irdischen Ereignisse des Lebens des Herrn, aber „erinnert sich“ auch seiner zweiten und herrlichen Ankunft, seiner Parusie.

Unser Gedächtnis schenkt uns die entsprechende Gegenwart der Vergangenheit als Erinnerung, ihr geronnenes Bild, das „liturgische Erinnern“ geht weiter und enthält nicht nur die Bilder des Vergangenen, sondern auch die Ereignisse selbst. Durch die Kraft des liturgischen Geheimnisses öffnet sich die Zeit, und wir werden an den Punkt geworfen, an dem die Ewigkeit sich mit der Zeit kreuzt; und wir werden hier die wirklichen Zeitgenossen der biblischen Ereignisse von der Genesis bis zur Parusie, wir leben sie genauso wie ihre Augenzeugen. Deshalb stellt uns jede liturgische Lesung der Frohbotschaft in das erzählte Geschehnis. „In jener Zeit“, die Formel, mit der jede Lesung der Frohbotschaft beginnt, bedeutet die „geheiligte Zeit“ – in illo tempore – das „Jetzt“, das „Gegenwärtige“. Während der Feier von Weihnachten wohnen wir

wirklich der Geburt Christi bei, und der auferstandene Christus erscheint uns wirklich in der Osternacht und macht diejenigen, die dessen kirchlich gedenken, zu Augenzeugen der Ereignisse der Großen Zeit. Es gibt hier keine Spuren mehr der toten Zeit der Wiederholungen, sondern alles bleibt ein für allemal in einer gut geordneten Folge der liturgischen Feierlichkeiten. „Wir bieten dasselbe Opfer an, nicht heute das eine, das andere morgen“, ¹⁵ sagt der heilige Johannes Chrysostomos; und Theodor von Mopsuestia unterstreicht das: „Dies ist nicht irgend etwas Neues, sondern die Liturgie, die im Himmel gefeiert wird, und wir sind die, die im Himmel sind.“ Alle heiligen Abendmahlfeiern der Kirche sind nur das alleinige, ewige und einzige Abendmahl, das Christus in den Höhen feiert. Wenn wir während der Liturgie hören: „Dies ist mein Leib“, sind dies dieselben Worte Christi, die durch die Zeit hallen.

Die Christen der ersten Jahrhunderte mit ihrem Realismus, der dem rechten Glauben anhaftet, betrachten auf natürliche Weise die unsichtbare Welt, den über das Maß übergossenen Tempel: „Jetzt dienen die himmlischen Mächte unsichtbar mit uns.“ ¹⁶ Sie schauten das Heer der Engel, und in dem Zelebranten, dem Typos, das Abbild Christi, des einzigen Priesters. Man versteht also dieses heilige Zittern, diese unendliche Ehrfurcht, diese heftige Empfindung, daß „dieser Ort heilig ist“. Diese so kostbare Tradition wurde von Generation zu Generation schon zu Beginn des Christentums überliefert.

Die Grenzen der Zeit sind aufgehoben, wenn die heilige Tür sich öffnet, ist das Königtum Gottes schon mitten unter uns. Man hört den Bericht der Frohbotschaft: „Die Nacht, in der Er verraten wurde“ ... das ist die Anrufung einer sehr genauen historischen Tatsache und gleichzeitig: „Heiliger Herr, würdige uns, Deinen einzigen Sohn zu empfangen, den König der

Herrlichkeit. Denn wirklich werden sein allreiner Leib und sein kostbares Blut gegenwärtig auf diesen geheimnisvollen Tisch gebracht und niedergestellt, unsichtbar begleitet von den unzählbaren himmlischen Heeren.“ Der Mensch eint sich mit dem Chor der Engel, um würdig Dem zu begegnen, Der gekommen ist und immer kommt: „Der König der Könige schreitet voran, um als Opfer geschlachtet zu werden und sich hinzugeben den Gläubigen als Nahrung.“

Leider ist es schwierig, dieselbe Tiefe und Geisteshaltung zu bewahren in Gegenwart einer sich bewegendenden Volksmasse. Jedoch bleibt die Praxis in der Epoche der Väter allein wahr und richtet die Generationen der nachpatristischen Zeit. In ihrem Licht heben sich die Schatten stärker ab.

So gegen das 7. Jahrhundert betonen die liturgischen Praktiken mehr und mehr das sakrale Moment, die mystische Furcht. Die hierarchische Vision des Dionysios des Pseudo-Areopagiten betont ihrerseits stark die Rolle des Klerus. Die Vorbereitung der Gaben geschieht am Anfang der eucharistischen Liturgie und geschieht außerhalb des Volkes, hinter den geschlossenen Türen der Ikonastasis. Unter dem Einfluß der „*disciplina arcana*“, der „geheimen Lehre“ und dem übersteigerten Sinn des Wortes: „Es schweige alles sterbliche Fleisch und stehe mit Furcht und Zittern“ führt man fortschreitend die Lesung der eucharistischen Gebete mit leiser Stimme an, die seitdem „geheimnisvolle Gebete“ (*mystikos*) genannt werden.

Noch im Jahr 505 protestiert Kaiser Justinian energisch, aber ohne Erfolg: „Wir ordnen an, sagt er, daß alle Bischöfe und Priester die Gebete des göttlichen Opfers nicht mit leiser Stimme sprechen, sondern mit lauter, um von allen Gläubigen gehört zu werden“ ... Im 8. Jahrhundert ist die Lesung der Anaphora mit leiser Stimme fast überall zugelassen. Die „furchterre-

genden Geheimnisse“, vor welchen die Engel ihr Angesicht verhüllen, haben schon immer bei den Gläubigen eine geheiligte Furcht hervorgebracht. Diese entspricht dem liturgischen Geist, der Gegenwart Christi in der Eucharistie, der Herabkunft des Pfingstfeuers auf die Gaben. Sie hält keinen der Gläubigen von ihrer aktiven Gegenwart ab, von ihrer wachsenden Teilnahme an jedem Wort der Gebete, die allen gemeinsam sind. Aber eine gewisse liturgische Abschwächung der Stofffülle hat das Volk von dieser aktiven Teilnahme „entfernt“ und die „geheimnisvollen Gebete“ bevorzugt. Während der Anaphora im Höhepunkt der Liturgie hört das Volk nur vereinzelte Ausrufe. Die mehr und mehr massive Ikonastasis erreicht die Decke des Tempels und wird von einer „tönenden Ikonastasis“ der Sänger begleitet, die den zelebrierenden Priester vom Volk trennt und seine fatale Passivität verstärken. Der kosmische und allumfassende Schwung der Anaphora, ihr dogmatischer Sinn, der mit einer bewundernswerten Genauigkeit und Klarheit ausgedrückt wird, gelangen nicht mehr zum Bewußtsein der Gläubigen. Diese Trennung des kirchlichen Volkes vollendet sich in dem Verlust des eigentlichen Sinnes der Eucharistie, in einer immer selteneren Kommunion. Nicht mehr der Körper in seiner Gesamtheit, die für die „einzigartige Sache“ versammelte Gemeinschaft, nimmt am Herrenmahl teil, sondern vereinzelte Kommunizierende. Die an alle gerichtete Einladung: „Mit Gottesfurcht, Glauben und Liebe tretet herzu!“ bleibt oft eine tragische Formel ohne Echo. Der heilige Ritus setzt sich fort, ohne daß einer der Teilnehmer am göttlichen Gastmahl teilnimmt.

Gegenwärtig bemüht man sich um eine Wiedergeburt des liturgischen Lebens. Die Kommunion wird häufiger, und man versucht, die Ikonostase zu „erleichtern“, um allen Gläubigen zu erlauben, die Gebete der

Anaphora zu hören und die aktive Rolle von Mit-Liturgien auf sich zu nehmen. In Griechenland, in der Kirche der Bruderschaft Zoi (Leben) bei Athen, sind die Pforten der Ikonastasis geöffnet, die Priester sprechen mit lauter Stimme die „geheimnisvollen Gebete“, alle Gläubigen singen und alle kommunizieren. Dieselbe Erneuerung entsteht und vertieft sich in Rußland und Rumänien.

2. DIE DRAMATISCHE HANDLUNG

Die orientalisch Liturgie in allen ihren Riten gipfelt in der ganz in ehrfürchtiger Haltung dargebrachten Anbetung vor dem Geheimnis des Unausprechlichen – Dreifach Heilig – und läßt lebendig seine Gegenwart fühlen. Die durchdringende Kraft ihres Textes und ihres poetischen Gewebes helfen ihr Geheimnis zu kosten. Das ist eine unaufhörlich prägende poetische Form durch die direkte Sicht des Himmels auf Erden, in der die göttliche Heiligkeit wie ein verzehrendes Feuer und brennender Dornbusch weilt.

„Wir künden, Herr, Deinen Tod und bekennen Dein Auferstehen.“ Das ist das glänzende Zeugnis dessen, was sich hier und jetzt abspielt. Deshalb kehrt der Diakon ständig zurück und beharrt: „Stehen wir schön! Haben wir acht. Stehen wir mit Furcht . . .“ Die syrische Liturgie des heiligen Jakobus sagt: „Wie furchterweckend, wie schrecklich ist diese Stunde, in der der Heilige Geist . . . auf dieser Eucharistie ruht und sie erleuchtet. Wohnt bei mit Furcht und Zittern und betet: Herr, erbarm Dich.“¹⁷ Der Schriftsteller Marzai¹⁸ (entschlafen um 502) beschreibt eindrucksvoll die liturgische Atmosphäre: „Der Priester zeigt das Erlösungsgeheimnis unseres Lebens, voller Schrecken, ergriffen von Furcht und großem Zittern. Er bleibt zitternd . . .

denn furchterregend ist der König, geheimnisvoll geopfert, umhüllt von schrecklichen Engeln, den Wächtern des Geheimnisses, voller Angst vor dem Herrn.“ Der Schleier zwischen Himmel und Erde zerreißt, der Tod vergeht, und alles wird in das übermäßige Licht getaucht.

Einige geistige Meister sahen im Augenblick der Epiklese das Feuer, das auf den Altar herniedersteigt. Den Priester bewahrt das Meßgewand wie eine Rüstung, die seine Unwürdigkeit vor dem verzehrenden Feuer schützt, und jeder Gläubige betet: „Dein Brautgemach erblick’ ich, mein Heiland, schön geschmückt, doch hab’ ich das Gewand nicht, daß ich da könnte treten ein, Du mach leuchtend das Kleid meiner Seele, o Spender des Lichts, und rett mich.“¹⁹ Als Antwort – das große Erbarmen ebenso unbegreiflich wie die Tiefen des innergöttlichen Lebens – transzendiert die Philanthropie Gottes seine eigene Transzendenz, verwandelt das Feuer in das „Ferment der Unsterblichkeit“ und in vergöttlichende Energie. Getroffen öffnet der Mensch seine Seele dem höchsten Jubel: „Deine Gnade komme und diese Welt vergehe“ – „Hosannah dem Gotte Davids . . . Marana Tha“ – „Hier kommt der König der Herrlichkeit . . .“ Das ist das messianische Gastmahl und die Hochzeit des Lammes.

Die Liturgie entwickelt dieses Geheimnis auf dem heiligen Schauplatz des Tempels und bezieht in ihre Handlung die Gesamtheit der Gläubigen mit ein. Das ist ein Drama in Dialogform, das vom Priester gelenkt und vom Diakon, dem Kündler oder Herold, und vom „choros“, dem Chor der Gläubigen, assistiert wird. Die bewegliche Schranke, die von den Türen der Ikonostase gebildet wird, zeigt die verschiedenen Zugangsstufen zum Himmlischen an. Der Diakon, Engel und Kündler, hält sich zwischen dem Heiligtum und dem Schiff auf, kündigt an, was sich vorbereitet, lenkt die „gemeinsame

Handlung“ (Sinn des Wortes Liturgie), stimmt den liturgischen Dialog an, führt, „sammelt“, empfängt die Gebete der Versammlung und regelt die Haltung eines jeden und einer jeden.

Der sehr feine psychologische und ästhetische Sinn stimmt mit dem himmlischen Inhalt überein. Das „Sanctus“ zum Beispiel kennzeichnet den Moment, da das Volk sich mit dem Chor der Engel eint. Wenn man auch andere immer wiederkehrende Gesänge (zum Beispiel das „Trishagion“) schätzt, so ist dieser Hymnos doch durch seinen Reichtum einzigartig und unvergeßlich. Die höchste Nüchternheit und das vollkommene Maß durchdringen alle Einzelheiten und beherrschen die Versammlung. Der lange Text von Samuel 3,41: „Erheben wir unsere Herzen und Hände zum Gott, Der in den Himmeln ist“ wird durch eine bewundernswerte Knappheit des Stiles zum „Empor die Herzen!“ – „Sursum corda!“.

Die Handlung ist gruppiert um die „Einzüge“ (den „kleinen“ und den „großen“), die den „Auszug“ des Priesters mit dem Kelch vorbereiten und so die Erwartung und Teilnahme aller steigern. Einige biblische Texte²⁰ beziehen sich auf die Bedeutung, die man schon immer mit den Einzügen verband. Derjenige, der würdig ein- und ausziehen kann, ist fähig, in seinen Händen seine Bestimmung und die der Welt zu halten.

In Christus ist schon jetzt alles vollendet, aber der kosmische und universelle Widerhall bleibt noch in der Schwebe.²¹ Dennoch hört Gott nicht auf zu wirken, er setzt seine Handlungen in den Sakramenten und der Liturgie fort, die die historische Sichtbarkeit Christi verlängern, und dies sind also die immer gegenwärtigen Hilfen Gottes. In ihrer Gesamtheit ist die Liturgie die dramatische Darstellung der biblischen Ereignisse und der historischen Existenz Christi: „Diejenigen, die das Priestertum ausüben, wissen, daß das, was in der

Liturgie geschieht, das Abbild des Kommens des Heilandes und des Heilswerks ist.“²² Die Gesamtheit der Mystagogie ist wie die Darstellung eines einzigen Körpers, um das Leben des Heilandes zu erfahren, um vom Anfang bis zum Ende alle Glieder dieses Körpers in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit und ihrer Harmonie vor unsere Augen zu stellen.²³

Der hieratische Symbolismus ist sehr verdichtet und die Gläubigen sind zugleich Zeugen und Teilhabende dieses liturgischen Dramas. In ihrem Wesen als „gemeinsame Handlung“ erträgt die Liturgie keinen passiven Zuschauer oder einen Zuschauer, der außerhalb ihrer Bewegung ist. Dieser wesentlich gemeinschaftliche Charakter der Liturgie, der alle in einen Körper einverleibt, wird in allen Kanones ausgedrückt. Schon der heilige Justin sagt deutlich in seiner „Apologie“ (150–155), daß der Priester nicht von den Gläubigen getrennt ist. Er ist der „Vorsteher der Bruderschaft“, die Koryphäe des Chores derjenigen, „die geeint sind durch das Band der Liebe und die Dank sagen“. Die ganze Versammlung nimmt über die Synaxis und das königliche Priestertum auf eine gemeinschaftliche Weise am eucharistischen Gebet, am Opfer und an der Danksagung teil und besiegelt das Gebet mit einem feierlichen Amen, das gemeinsam ausgesprochen wird. Der heilige Johannes Chrysostomos besteht auf diesem einstimmigen Zusammenwirken aller. „Nicht der Priester allein sagt Dank, sondern das ganze Volk.“ „Ich habe all das gesagt, damit alle wissen, daß wir ein einziger Körper sind und daß wir uns nur wie ein Glied von einem anderen unterscheiden, daß wir nicht allein die Priester mit allem belasten, sondern daß wir selbst Sorge für die Kirche tragen als ein Körper, der allen gemeinsam ist.“²⁴ Nach Theodor von Mopsuestia ist der Priester der „Mensch der Versammlung“ – „die Opfergabe gehört allen, ist allen sichtbar, damit wir alle

gleich daran teilnehmen können“. „Bringen wir dir das Deine von den Deinen, gemäß allem und für alles“, sagt der Text des Darbringungsgebetes und der Epiklese: „Wir rufen dich an, wir beten zu dir, wir flehen zu dir, Deinen Heiligen Geist zu senden . . .“ Der Priester spricht diese Gebete im Namen der Kirche, anstelle eines jeden, und deshalb ist das Amen aller Gläubigen hier unumgänglich.

Die Liturgie ermöglicht so eine lebendige, verherrlichende Aufnahme der Heiligen Schrift, des Wortes, der Gegenwart. Die Verkündigung und das lehrhafte, dogmatische Element nehmen so die Form der geheiligten, sprechenden Poesie an und gipfeln in einer glänzenden Verherrlichung.

Das gefeierte Ereignis findet durch eine Teilhabe aller statt, die in seine Bewegung fortgerissen und in eine tiefe Anbetung der Geheimnisse getaucht werden; der Geheimnisse, die sich im Augenblick selbst und in der Gegenwart der Augenzeugen, welche alle Gläubigen sind, erfüllen.

Man kann dieses Leben an einigen Beispielen von liturgischen Dialogen begreifen, die die Bibel als ein lebendiges Wesen sprechen lassen, wo alles Leben bekommt und persönlich wird: Während des Dienstes der heiligen Leiden, der am Hohen Freitag gefeiert wird: „Betrachtend ihr eigenes Lamm, das zur Opferung gebracht wird, begleitet ihn Maria, mit mütterlichem Schmerz, mit den anderen Frauen und sagt ihm: Wohin gehst du, mein Kind? Für wen erfüllst du diesen schweren Weg? Wird es zu Kana eine neue Hochzeit geben, und du gehst, ihnen Wasser in Wein zu wandeln? . . . Sag mir ein Wort, o Wort, geh nicht so schweigsam, du, der mich rein bewahrt hat: denn du bist mein Sohn und mein Gott!“²⁵ Oder noch diese Passage, in der man dieselbe Stimme des leidenden Herrn hört: „Es sind zwei verabscheuungswürdige

Sachen, die mir mein erstgeborenes Israel angetan hat: Es hat mich verlassen, mich, die Quelle des lebendigen Wassers, und die Zisternen brachen auf; mich, ja mich hat es am Galgen gekreuzigt und nach Barrabas hat es gerufen und ihm die Freiheit gewährt. Die Himmel waren Zeugen und die Sonne verbarg ihre Strahlen; aber du, Israel, du bist nicht zu dir gekommen, sondern hast mich ausgeliefert dem Tod. Verzeih ihnen, heiliger Vater, denn sie wissen nicht, was sie tun . . .“

Während des Begräbnisses eines Priesters richtet der Priester, den man zu Grabe trägt, in einem Stichos an Christus folgende ergreifende Anrufung: „Dein Knecht und Opferpriester, der Deine göttlichen Geheimnisse darbietet, der kommt zu Dir, o mein Christ, empfangen ihn als solchen und rette ihn . . .“

Biblische Themen werden besonders geliebt, zum Beispiel der beliebte Stoff der drei Jünglinge im Feuerofen:²⁶ Der Text von Daniel²⁷ unterstreicht, daß zwischen den drei Jünglingen, „die im Feuer umhergehen, ohne daß es ihnen etwas anhaben kann“, der geheimnisvolle vierte erscheint, der „das Ansehen eines Sohnes der Götter hat“. Den Eingebungen nachgehend wird im Dienst hier das Geheimnis der Menschwerdung und des Heiles besungen.

Andere Bilder erlauben, die dogmatische Wahrheit der Väter und der Konzile auszudrücken, wie das Idiomete Leos des Herrschers, das ein glänzender Kommentar des „Trishagions“ ist: „Kommt, Gläubige, beten wir an die Gottheit in drei Personen: den Vater im Sohn mit dem Heiligen Geist. Denn der Vater von Ewigkeit her zeugt ein mit-ewigliches und mit-herrschendes Wort, und der Heilige Geist ist im Vater, verherrlicht mit dem Sohn, einzige Kraft, einzige Wesenheit, einzige Gottheit, wir beten sie an, sprechend: Heilig Du Gott, Der alles geschaffen hat durch den Sohn mit dem Mitwirken des Heiligen Geistes; Heilig

Du Starker, Der uns den Vater gezeigt hat und durch Den der Heilige Geist in die Welt gekommen ist; Heilig Du Unsterblicher, Geist Beistand, Der vom Vater ausgeht und im Sohne ruht; Heilige Dreifalt, Herrlichkeit Dir!“²⁸

Die Dienste in ihrer Gesamtheit, die Vespern zum Beispiel, stellen einen ergreifenden Abriß der Heilsgeschichte dar, wo wir den Ereignissen seit der Genesis beiwohnen. Die Anrufung zu Beginn ist noch nicht ausdrücklich trinitarisch: „Gesegnet unser Gott!“ Die Heilige Tür wird geöffnet, wie der geöffnete Himmel des Paradieses. Der Priester geht durch die Kirche, ihm geht der Diakon mit einer brennenden Kerze voran. Der Weihrauch symbolisiert den Heiligen Geist, der sich im Augenblick der Schöpfung über dem Abgrund bewegt, und die Flamme der Kerze erinnert an das Anfangswort: „Es werde Licht!“

Der Psalm 103, der dem Schöpfer das Lob der Schöpfung singt, stellt uns in eine Epoche, in der der Mensch, da er noch nicht durch das Gewicht der Sünde entmutigt war, freudig zur Begegnung mit seinem Gott schreiten konnte. In der folgenden Stufe kennzeichnen die Psalmen 129, 140, 141 den Fall, die Verbannung aus dem Paradies. Die Heilige Tür ist geschlossen.

In seiner Einsamkeit, angesichts seiner Sünde, fleht der Mensch zum Herrn, daß Er von neuem Sein Angesicht ihm zuwende: „Herr, ich rufe zu Dir.“ Der Chor und der Leser rufen abwechselnd die Angstschreie und den lauten Jubel der Verheißungen in einem dramatischen Dialog, in welchem sich die beiden Testamente treffen. Nun neigt sich Gott zur Welt, und das Geheimnis der Fleischwerdung wird verkündet durch den Hymnos, den man „Dogmatikon“ (Hymnos auf die Gottgebärerin) nennt. Der Priester schreitet aus dem Heiligtum, sprechend: „Weisheit“, welches der Gruß des Wortes ist, das in die Welt gekommen ist.

Unmittelbar darauf folgt der Gesang des Hymnos „Licht, heiteres Du“. Christus wurde der Welt offenbart und wir haben das strahlende Licht der Herrlichkeit des ewigen Vaters gesehen. Dann folgt der Gesang des gerechten Symeon, die Menschheit des Alten Bundes läßt der des Neuen Bundes Raum. Die Vespern gehen zu Ende mit dem Gruß des Erzengels an die glückselige Jungfrau, in ihren Armen, die die Arme der Menschheit sind, ruht der Heiland der Welt.

IV. Das Mysterium

I. DIE EUCHARISTIE

a) Die eucharistische Ekklesiologie

Die Urkirche verband Taufe, Chrysamsalbung (Firmung) und Eucharistie zu einem einzigen Bündel und nannte dies „Initiation“. Der Neophyte schritt nach und nach durch die drei Phasen einer einzigen Handlung, die ihn zum Glied des Volkes Gottes machte, die jetzt in Christus wiederholt wird. Indem die Einweihung den drei Würden Christi folgt, weiht sie zum „Priester, Propheten und König“. Dennoch ist die Eucharistie, die diese stufenweise Einweihung vollendet, kein Sakrament unter anderen, sondern gerade ihre Vollendung. Sie selbst ist das „Sakrament der Sakramente“,¹ und in dieser Aufgabe der Einverleibung ist sie der angemessenste Ausdruck der Kirche. In ihrem Sein, in ihrem Wesen selbst erscheint die Kirche als die eucharistische „Koinonia“, die fortgesetzte, dauernde Gemeinschaft.

Alle sind aus Adam geboren, die Juden aus Abraham, inzwischen sind wir alle eingeladen, durch die „zweite Geburt“ in Christ zu schreiten, ausgehend von der einzigen Eucharistie. Christus hat dies vollendet, sprechend: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“, und das Herrenmahl wird bis zum Ende der Welt vervielfältigt

werden durch diejenigen, die von Christus gesandt sind: die Apostel und Bischöfe. Von der Eucharistie entwickelt sich die Ordnung des heiligen Amtes als Zeuge der Authentizität der einzigen Eucharistie; und der heilige Ignatius von Antiochien wird im 2. Jahrhundert sagen: „Keine Eucharistie kann als gültig anerkannt werden, wenn sie nicht durch den Bischof bestätigt wird.“ Die Einsetzung des Priestertums ist also eingeschlossen in die Einsetzung der Eucharistie, denn der Bischof hat vor allem das apostolische Amt zu künden: „Das Wort ist Fleisch geworden“ und die priesterliche Gewalt zu bezeugen: „Dies ist der Leib und das Blut des Herrn.“ Indem er nicht in „persona Christi“, sondern in „nomine Christi“ wirkt, wandelt er eine Versammlung in eine eucharistische Gemeinschaft als einer vollkommenen Manifestation der Kirche Gottes, die die Kraft erhalten hat, an den Vater die Epiklese zu richten und die eucharistische Parusie Christi zu erwarten. Die Kirche ist, wie das Wort der Väter bekräftigt, dort, wo die Eucharistie gefeiert wird, und Glied der Kirche ist derjenige, der daran teilnimmt, denn in der Eucharistie „ist Christus mit uns bis zum Ende der Welt“ nach seiner eigenen Verheißung. Im Gegensatz dazu entzieht die Exkommunikation vor allem den Kelch, was gleichzeitig vom Körper, von Seiner Koinonia ausschließt.

Die Gläubigen werden durch das eucharistische Wunder Bluts- und Körperverwandte Christi, „wandeln sich in die Substanz des Königs“.² Nach dem heiligen Irenäos³ werden wir ein „Stück Christi“ und nach dem heiligen Kyrill von Jerusalem⁴ „werden wir die Christusträger“, als Empfangende, Träger des Christ. Die Kirche ist in ihrer letztgültigen, obgleich unsichtbaren Wirklichkeit dieser eucharistische Körper, der himmlische Körper Christi.⁵ Dies ist ein Sinn des paulinischen Ausdrucks: „Vor aller Ewigkeit verborgenes Geheimnis in Gott.“⁶ Als Quelle aller Gnaden zeigt

die Eucharistie in jeder lokalen Kirche, die einen Bischof hat, die Kirche Gottes und gründet so die eucharistische Auffassung der Kirche. Der heilige Irenäos sagt: „Unsere Lehre ist in Übereinstimmung mit der Eucharistie, und die Eucharistie bekräftigt sie“,⁷ alles ist eingeschlossen und man „kann nicht weitergehen und nichts hinzufügen“, wie es Kabasilas⁸ sagt, indem er diese Fülle unterstreicht.

Vater Nikolas Afanassieff⁹ macht auf den Text der Apostelgeschichte (2,47) aufmerksam: „Der Herr fügte täglich der Kirche diejenigen hinzu, die gerettet wurden.“ Die Übersetzung des griechischen Ausdrucks „*epi to auto*“ mit Kirche ist zugleich eine ausgezeichnete Deutung und eine genaue und angemessene eucharistische Definition der Kirche: „Der Herr führte täglich die Geretteten zur Versammlung der Gläubigen hinzu, die versammelt waren am selben Ort und für dieselbe Sache“: Eucharistie = Kirche.

Deshalb sind alle Dienste des täglichen und wöchentlichen Zyklus eine Vorbereitung zur Feier des Herrentages, zur Teilnahme an Seiner Mahlzeit. Durch ihre wesentlich kirchliche Natur kennt die Liturgie nicht die „Zuschauer“, die sich passiv und äußerlich verhalten und so auf verderbliche Art abweichen von der alten Praxis.

Die Strenge der Kanones der Kirche der ersten Jahrhunderte gegenüber denjenigen, die eigenmächtig der eucharistischen Gemeinschaft entsagten, ist normativ, denn eine solche Haltung kennzeichnet die Nicht-Zugehörigkeit zur Kirche. Der 11. Kanon von Sardes, der 80. des Konzils von Trullo, schreiben vor, denjenigen zu exkommunizieren, der nicht während dreier folgender Sonntage an der eucharistischen Kommunion teilnimmt. Nach dem 2. Kanon des Konzils von Antiochia übertritt derjenige, der kommt, um die Heilige Schrift zu hören, aber nicht zur Eucharistie geht, die

Ordnung und muß exkommuniziert werden. Das ist keine Verpflichtung, denn man kann gewiß niemals jemanden zwingen, an einer Handlung der Liebe und Anbetung teilzunehmen, die immer eine königlich freie Handlung ist. Aber dies ist eine objektive und genaue Feststellung der Situation: Derjenige, der nicht kommuniziert, zeigt den Zustand eines Fremden, eines der Kirche und ihres Geheimnisses fremden Wesens. Die kirchliche Norm ist die Teilnahme an der Mahlzeit der Ganzheit des Körpers an allen „Herrentagen“.

Indem sie ihre Bedeutung und zentrale Stellung im Leben jedes Gläubigen bewahrt, ist die Eucharistie vor allem eine Handlung der kirchlichen Gemeinschaft; sie überschreitet die persönliche Frömmigkeit, denn sie ist das Fest der Kirche, ihre Fülle. Die Liturgie ist das Band der gemeinsamen Handlung aller Drei Personen der Heiligen Dreifalt; und deshalb ist dieser lebendige Ort die aktive Gegenwart aller Personen, die Glieder der Kirche sind. Das Koinonikon lautet vor und während der Kommunion: „Kostet und seht, wie gut der Herr ist“; dies ist eine an alle gerichtete Einladung und gemäß dem Wort des Priesters: „Mit Gottesfurcht, Glauben und Liebe tretet hinzu!“ Die liturgische Geisteshaltung ist wesentlich kollegial; nicht das Individuum, sondern die Kirche eint sich mit Gott, im Chor mit den anderen findet jeder sein eigenes und volles Maß; indem er „Vater unser“ spricht, findet jeder das Seine; denn allein Christus, der eingeborene Sohn, konnte sagen: „Mein Vater und eurer.“¹⁰

„Außerhalb der Kirche gibt es kein Heil“ besitzt hauptsächlich den eucharistischen Sinn: „solus christianus – nullus christianus“. „Solus“ ist derjenige, der sich außerhalb der eucharistischen Gemeinschaft, der Kirche, stellt. Die Unterweisung der Väter ist sehr klar und einstimmig: Die Eucharistie wird „Heilmittel zur Unsterblichkeit“ genannt im stärksten Sinne, denn der

Gläubige nimmt substantiell teil am Herrn und empfängt den Keim des ewigen Lebens. Tatsächlich unterstreicht das Gebet vor der Kommunion das Wesentliche: „Die Teilnahme an Deinen heiligen Geheimnissen, Herr, gereiche mir nicht zum Gericht, noch zur Verdammnis, sondern zur Rettung meiner Seele und meines Leibes.“ Im Moment der Mahlzeit sagt der Priester: „Zum Nachlaß der Sünden und für das ewige Leben.“

Man muß hier radikal das häufige Argument entfernen, das aber nur ein Mißverständnis ist. Das Wort des heiligen Paulus: „Jeder prüfe sich selbst . . . denn der unwürdig ißt und trinkt, ißt und trinkt seine eigene Verdammnis“ (1 Kor 11,28–29); oder der Text der Didache: „Der, der heilig ist, nähere sich; wenn er es nicht ist, bereue er“ bezieht sich nicht auf den moralischen Zustand, der immer verwundbar ist, sondern auf die Nachlässigkeit, die Flüchtigkeit des Glaubens und die Haltung des Menschen, dem es an Einsicht und an einer ehrfürchtigen Anbetung vor dem Geheimnis mangelt. Dies ist der genaue Sinn der Ermahnung des heiligen Paulus. Vor der Kommunion verkündet der Priester: „Das Heilige den Heiligen!“, und alle nähern sich und tun kund: „Tu solus sanctus.“ Das tiefe Bewußtsein der Sündhaftigkeit und der Unwürdigkeit: „Von allen Sündern bin ich der erste“ verbindet sich mit dem freudigen Glauben an Denjenigen, Der jeden ruft und erwartet, um ihn zu heilen und, nach dem Ausdruck des Theodor von Kyr, ihn „in die hochzeitliche Koinonia“ eintreten zu lassen. Der heilige Ambrosius drückt eindrücklich die wahre patristische Lehre aus: „Derjenige, der sich unwürdig findet, die Eucharistie alle Tage zu empfangen, wird dies auch einmal im Jahr sein.“¹¹ Und der heilige Kyrill von Alexandrien ruft aus: „Nach meiner persönlichen Prüfung fühle ich mich unwürdig. Und wann wirst du also würdig

sein? ... Wenn du immer den Fall fürchtest, wirst du niemals aufhören zu stürzen.“¹²

Die Eucharistie ist nicht die Belohnung der „sich gut Betragenden“, sie ist die „wahrhafte Nahrung“ für den, der Hunger und Durst hat und der weiß, daß er ohne diese Nahrung geistig stirbt, sie ist das mächtigste „Heilmittel“ der Unsterblichkeit, Mittel, um nicht zu sterben, sie ist die freudige Leibesgemeinschaft, ihr Fest. Der heilige Symeon der Neue Theologe sagt dies in einer bewundernswert starken Zusammenfassung: „Derjenige, der ernsthaft bereut und durch sein ganzes Leben schmerzhaft seine Unwürdigkeit beweint, derjenige ist wirklich würdig, jeden Tag an den Göttlichen Geheimnissen teilzuhaben, sogar schon am Anfang seiner Reue und Umkehr.“

b) Das Geheimnis der Eucharistie

Geschichtlich bildet sich die Liturgie um das Herrenmahl. Der Anfang begegnet dem Ende, die Apokalypse antwortet der Genesis und öffnet die Sicht für das, was während der Liturgie zugleich auf Erden und im Himmel geschieht: „Ich sehe ... ein Lamm, das geopfert scheint ... Ich sehe und höre ... die Stimme einer Schar von Engeln. Sie sprechen mit starker Stimme: ‚Das Lamm ist würdig, die Herrlichkeit und das Lob zu empfangen.‘ Und alle Geschöpfe, ich höre sie, die sprechen: ‚Dem Lamm sei Herrlichkeit in die Ewigkeit der Ewigkeit.‘ Und die vier Tiere sprechen ‚Amen‘, und die Ältesten verneigen sich und beten an.“¹³

Die kosmischen, menschlichen und engelhaften Ebenen einen sich und erreichen die einzige im Himmel durch den Hohenpriester Christus gefeierte Liturgie, assistiert von den Engeln und Heiligen, und dargestellt auf der berühmten Ikone der Göttlichen Liturgie. „Aus dem Nichts hast Du uns ins Dasein gebracht, und Du

hast nicht aufgehört, alles zu tun, bis Du uns erhoben hast in die Himmel und uns eröffnet Dein zukünftiges Königtum.“¹⁴ In Wahrheit ist die Welt für das Messiasmahl geschaffen: „Der Engel zeigt mir den Strom mit dem Wasser des Lebens . . . und zu seinen beiden Seiten steht der Baum des Lebens.“¹⁵ Aus dieser Sicht des Königtums sondern die Väter das Bild der ewigen Eucharistie; aber schon jetzt, hier auf Erden, hat „derjenige, der mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, ewiges Leben.“¹⁶ Die Eucharistie in der Welt ist schon die Gegenwart des „Ganz Anderen“: „Die Gnade komme und die Welt vergehe.“¹⁷ Angesichts der eschatologischen Ankündigung erhebt sich die Zeit vollkommen: Die Fleischwerdung, das Kreuz, die Auferstehung und die Wiederkunft sind verkündet in der Tiefe desselben Kelches. Das ist das Wesen des Christentums: Das Geheimnis des göttlichen Lebens legt sich in das Geheimnis des menschlichen Lebens: „Damit alle eins seien, wie Du, der Vater, es in Mir bist und Ich in Dir.“¹⁸

Deshalb folgt auf die Einrichtung der Kirche am Pfingsttage unmittelbar die Offenbarung ihres Wesens: „Und sie waren täglich und stets einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot und beteten zusammen.“¹⁹ Das Leben der Gläubigen nimmt den eucharistischen Stil an: „Alle diejenigen, die glaubten, waren zusammen und hatten alle Dinge gemeinsam.“²⁰ Durch das Brot-Christus wurden die Gläubigen, wandelten sie sich in dasselbe Brot, in dieselbe Liebe; das ist das hohepriesterliche Gebet Christi, das durch den Menschen gelebt wird.

Das ist nicht nur eine Gedächtnisfeier. Jedesmal wenn ein Gläubiger sich dem Herrenmahl nähert, spricht er: „Würdige mich, heute an Deinem geheimnisvollen Abendmahl teilzunehmen, o Sohn Gottes.“ Die Erinnerung bringt wieder hervor, das liturgische Gedenken ist epiphanische Anamnese, die erscheinen läßt

und gegenwärtig macht den Einzigen, Der bleibt. Der heilige Johannes Chrysostomos sagt: „Jede Eucharistie wurde einmal dargeboten und niemals ausgeschöpft. Das Lamm Gottes wird immer gegessen, aber niemals aufgezehrt.“²¹

Die wandelbare Materie dieser Welt berührt das Jenseits, wandelt die eigene Natur und wird ein Teil von ihm. Der heilige Johannes Chrysostomos²² nennt die Eucharistie „Körper Gottes“. Inzwischen kann man den ganzen Sinn des Wortes verstehen: „Derjenige, der mein Fleisch ißt, hat das ewige Leben.“²³ Hier liegt das letztgültige Geheimnis der Einheit von Kirche und Eucharistie: „Der Du zur Nahrung gabest freiwillig mir Dein Fleisch; Der Du, ein Feuer, die Unwürdigen verzehrst, verseng mich nicht, Der Du mein Bildner bist! Vielmehr in alle meine Glieder dringe ein, in die Gebeine mir, mein Inneres und mein Herz. Verzehr die Dornen aller meiner Missetat, mach rein die Seele, heilige mir mein Herz und stärke die Gelenke sowie das Gebein, der Sinne Fünzfzahl mache licht!“²⁴

c) Das Wunder der Eucharistie²⁵

Der Orient hat in seinem mystischen Sinn für Verehrung, den er bis zum Äußersten entwickelt hat, niemals die Frage nach dem „Warum“ oder „Wie“ des eucharistischen Geheimnisses gestellt. Wenn das Wunder einmal erfüllt ist, gibt es hier nur den Kelch mit dem verwandelten Leib und Blut des auferstandenen Opfers. Es handelt sich um den Über-Realismus der Glaubenshandlung; das Äußere des Brotes und des Weines wird nicht wahrgenommen, ist nicht einmal wahrnehmbar, denn die Kommunizierenden wissen, daß sie teilhaben am Körper des verherrlichten, vergöttlichten, himmlischen Christus.

Der heilige Athanasios stellt die Gleichung Brot

gleich Leib, Wein gleich Blut auf, aber in unmittelbarem Bezug auf den durch den Heiligen Geist verklärten und vergöttlichten Leib. Für den heiligen Johannes Damaskus liegt das Wunder in der unmittelbaren und völligen Wandlung des Leibes Christi aus den Gestalten. Bei allen Vätern fehlt völlig jede Analyse der Modalitäten der Wandlung, der „Metabolie“, „die Weise der Wandlung ist keiner Forschung empfänglich“,²⁶ im Gegenteil, bei allen kommt die Bekräftigung der auf die Heilige Schrift sich beziehenden Gleichung: „Dies ist mein Leib.“ Der heilige Johannes Chrysostomos wie auch die Lehrer der großen Konzile sagen: Christus hat nichts sinnlich Wahrnehmbares in das Sakrament gegeben, denn das Brot ist durch die Energien des Beistandes völlig in den lebendigen Körper verwandelt worden, da das himmlische Element, obwohl unsichtbar, völlig das irdische aufgezehrt hat. Sagen wir es noch einmal, daß der Glaube, der gemäß dem heiligen Paulus die Sicht des Unsichtbaren ist, das Sichtbare transzendiert, aber das Geheimnis unversehrt bewahrt.

Wenn in der Hochzeit zu Kana sich das Wasser zu Wein wandelt, ist dies eine Materie dieser Welt, die einer anderen Raum läßt, aber immer in der gleichen Natur dieser Welt: Das Wunder ist physisch. In der Eucharistie wandeln sich das Brot und der Wein in eine Wirklichkeit, die nicht mehr von dieser Welt ist: „Das Brot wird zum himmlischen Lamm“;²⁷ das Wunder ist metaphysisch. Die eucharistische Antinomie kreuzigt unsere Vernunft: Sie überschreitet das Gesetz der Identität, ohne es zu zerstören, denn das ist der einzige Fall der Gleichheit des Verschiedenen und der Verschiedenheit der Gleichheit. Das ist keine Wandlung in den Grenzen dieser Welt, sondern metaphysische Metabolie, „transcensus“ und Zusammentreffen des Transzendenten und Immanenten. Deshalb war der Wein zu Kana den natürlichen Sinnen zugänglich, aber das

eucharistische Blut ist augenscheinlich für den geistigen Sinn und Glaubensgegenstand, Sicht des Unsichtbaren: „Ich glaube und bekenne . . . daß dies ist Dein allreiner Leib und dies Dein kostbares Blut.“ Und der Glaube bekräftigt sowohl auf natürliche Weise den letztgültigen geistig-körperlichen Realismus als auch die unmittelbare Wirkung: „Daß die Teilhabe an Deinen heiligen Geheimnissen mir gereiche, Herr . . . zur Rettung meiner Seele und meines Körpers . . . zum Nachlaß der Sünden und zum ewigen Leben.“

Nach der Himmelfahrt gehört der himmlische, verklärte Leib Christi nicht mehr zu dieser Welt. Er ist nicht „überall“, denn Er ist außerhalb und überhalb des Raumes. Er ist nicht räumlich, das heißt, Er gehorcht nicht den Gesetzen des physischen Raumes, aber Er kann sich nach Seinem Willen an jedem Punkt des Raumes befinden und sich dort zeigen. Der himmlische Leib ist nicht unter oder anstelle der sichtbaren Gestalt des Brotes, Er ist dieses Brot: „Dies ist mein Fleisch.“ Nach der tiefen Lehre des heiligen Irenäos²⁸ verbirgt das eucharistische Brot durch die Epiklese keine andere Gegenwart, sondern eint ohne Vermischung und Trennung die himmlische Nahrung und die Erde, indem es sie gleichmacht;²⁹ und das ist das Wunder. Ebenso sagt der heilige Johannes Damaskus: „Die Epiklese bewirkt das, was nur dem Glauben zugänglich ist“, ³⁰ die Augen des Glaubens sehen den Leib und das Blut und nichts anderes. Er drückt es gut im Sinne der Tradition aus, wenn er sagt: „Das ist nicht der in die Himmel erhobene Leib, der herabsteigt, sondern das sind Brot und Wein, die sich in Fleisch und Blut wandeln und nur eines und das Gleiche geben.“³¹ Die Enzyklika des orientalischen Patriarchen bekräftigt im selben Sinne: „Das Brot wird eins mit dem Leib, der in den Himmeln bleibt.“³² Bischof Benjamin von Arsamasse spricht in seinem Buch „Nouvelle Table“ von der Überbringung der

Gaben vom sichtbaren, irdischen Altar zum unsichtbaren, himmlischen Altar der Heiligen Dreifalt, der Erhöhung in die Himmel durch die Kraft des Heiligen Geistes, der in der Epiklese angerufen wird. Die Gaben, die zum Leib Christi getragen dieser Leib geworden sind, werden von neuem auf dem sichtbaren Altar der Kirche dargeboten. Sie freuen sich so der himmlischen Wirklichkeit Christi, dessen Teil sie geworden sind: „Es ist nicht mehr die Opferung, die unendlich vom Lamm wiederholt wird, sondern das Brot, das zum Lamm wird“, erhellt Nikolaos Kabasilas.³³

d) Der opfernde Charakter der Eucharistie

„Dies ist die wahre Opferung“, kündigt die Liturgie. Die Proskomedie (Dienst der Vorbereitung der Gaben vor der Liturgie) zeigt, „erinnert an“ diese Opferung auf eine sehr realistische Weise, und die epiphanische Anamnese vergegenwärtigt sie uns. Das Herrenmahl, das den Aposteln vor dem Kreuz geschenkt wurde, und jede Eucharistie danach sind nur Teilhaben am selben und einzigen Mahl vom Lamm, das zugleich in der Ewigkeit „vor der Stiftung der Welt“ und in der Zeit unter Pontius Pilatus geopfert wurde. So „ergibt sich das Opfer (nach der sakramentalen Ordnung) nicht durch die augenblickliche, blutige Opferung, sondern durch die Wandlung des Brotes in das Lamm“, das schon einmal für alle geopfert wurde. Die Wandlung wiederholt sich, aber die Wirklichkeit, in welcher dieser Wandel sich ergibt, ist dieselbe und einzige, denn „es gibt nur ein einziges und einzigartiges Opfer des Lammes Gottes“.³⁴

In der vorgebildeten Ordnung des Heidentums und des Alten Testaments verwirklicht sich die Gleichsetzung (Identifikation) mit dem dargebrachten Opfer

durch die Handlung der Verzehrung. Die Opferung des Opfers, die Frucht seiner Reinigung, breitet sich über das Geschick des Volkes. In der eucharistischen Gleichsetzung wird der Mensch „Teil Christi“. Christus ist Opfer und Heiland. Das Wunder der „ein- und nicht mehrmaligen Opferung“³⁵ berührt persönlich das ganze menschliche Leben. Was einmal für alle ist und sich nicht wiederholt, wiederholt sich nicht objektiv, sondern verwirklicht sich subjektiv für jeden Teilhabenden: „Heilige uns, wie Du schon oft Menschen unseres Geschlechts geheiligt hast“, denn das einzigartige Opfer ist „für alle und für alles“, sagen die liturgischen Gebete.

Der erlösende Tod am Kreuz ist ein einzigartiges Ereignis, aber seine Frucht transzendiert die Zeit und den Raum. Der Herr ist in die Himmel gestiegen sprechend: „Erhoben von der Erde, werde ich alle Menschen zu mir ziehen.“ Die Himmelfahrt bewirkt Pfingsten, das Ausgießen des Heiligen Geistes. Als „Zeuge des Leidens des Herrn Jesus“ und wirkende Kraft Seines Auferstehens steigt der Beistand auf die liturgische Gemeinschaft und die Gaben nieder und manifestiert die Gegenwart Christi in Seinem Fleisch und Seinem Blut.

2. DIE EPIKLESE

Die einhellige patristische Überlieferung des Orients schreibt die wirkende Kraft in allen „geheiligten Riten“ der hypostatischen Einwirkung der dritten Person der Dreifalt zu: dem Heiligen Geist, der vom Vater hervorgeht und vom Sohn gesandt ist zur allumfassenden Vollendung des Heilswerks; als Schöpfer des Lebens, die erhabene wirkende Kraft aller Verkörperungen des Himmlischen, Quelle der Gnade und der göttlichen

Energien im Schoße der Kirche. Als Beistand und himmlisches Feuer, das auf jedes Fleisch herabsteigt, heiligt und weiht Er es. Jedes Sakrament hat sein eigenes Pfingsten, seine Epiklese, das an den Vater gerichtete Gebet, daß Er den Heiligen Geist sende. So ist die Epiklese ein liturgisches Bekenntnis des Dogmas, die betende Anwendung der Theologie des Heiligen Geistes.

Vor der Epiklese wird genau gesagt: „Sende Deinen Heiligen Geist auf uns und diese Gaben hier . . . sie wandelnd durch Deinen Heiligen Geist“; die Liturgie wird schon seit dem Beginn durch vorhergehende Epiklesen durchflossen, indem sie sich stufenweise zum Schlußwort erhebt. In der Tat fängt die Proskomedie mit dem Gebet „König, Himmlischer, Beistand . . . komm und nimm Wohnung in uns“ an; dasselbe Gebet ist zu Beginn der Liturgie der Katechumenen. Das Gebet für die Gläubigen ruft „die Gnade des Heiligen Geistes auf die Gaben, die hier dargebracht werden“ an und das Darbringungsgebet, „daß Dein Heiliger Geist herabsteige auf diese Gaben und auf Dein Volk“.

Daher ist es unmöglich, den genauen Moment zu bestimmen, in dem die Wandlung geschieht, denn sie geschieht im ganzen eucharistischen Kanon, man kann sogar sagen, daß die Liturgie von der Proskomedie an eine einzige Handlung darstellt und sich in der Epiklese vollendet. Die ganze Liturgie führt von Anfang an spannungsvoll zu diesem Höhepunkt hin, und in dieser grandiosen und globalen Anrufung entlockt sie in einem gewissen Sinne die Antwort des menschenfreundlichen Gottes. Die Epiklese ist die letzte Note, der Schlußklang dieser einzigartigen und ganzheitlichen Symphonie. So ist die Handlung unzerlegbar, und da alle ihre Teile ineinandergreifen, kann man nicht den Moment bestimmen, in welchem das Sakrament als erfüllt betrachtet werden kann: „Christ unser Gott,

vollbracht und erfüllt ist, soweit es in unserer Kraft steht, das Geheimnis Deines Heilswerkes“ – „Wir haben gesehen das wahre Licht . . .“

Es handelt sich nicht um archäologische Forschungen und Kommentare von liturgischen Texten, sondern um das Dogma. Die Stelle des Heiligen Geistes und der Epiklese ist bedingt durch das trinitarische Dogma, durch das den orientalischen Vätern so kostbare Gleichgewicht, und zeigt sich in der Liturgie. So bittet der Bischof in seinem Gebet für die zukünftigen Firmlinge: „O Gott, bezeichne sie mit dem Siegel der makelfreien Salbe, daß sie in ihrem Herzen Christus tragen, um Wohnung der Dreifalt zu sein.“ Das Gleichgewicht ist gut gekennzeichnet: Die Firmlinge sind besiegelt durch den Heiligen Geist und sind Christus-träger geworden, um Tempel zu sein „erfüllt von der Dreifalt“.

Die Schöpfung der Welt trifft sich mit der herabsteigenden Bewegung der Handlungen Gottes: Vom Vater durch den Sohn im Heiligen Geist, im Gegensatz dazu folgt der Aufstieg des Menschen, das Heilswerk, einer umgekehrten Ordnung: vom Heiligen Geist (der uns innerlicher als wir selbst ist) durch den Sohn zum Vater: vom geisttragenden Tempel durch die christliche Struktur (Glieder des Leibes Christi, die „Christuserscheinungen“) zu der Unermeßlichkeit des Vaters (Kindschaft). Wenn es zum Vater nur einen Zugang durch den Sohn gibt, gibt es ebenso zum Sohn nur einen Zugang durch den Heiligen Geist. Christus ist der große Vorläufer des Heiligen Geistes, Er muß gehen, damit der zweite Beistand herabsteige.³⁶ Der heilige Basilios umschreibt deutlich Seine Aufgabe: „Die Schöpfung besitzt keine Gabe, die nicht vom Heiligen Geist kommt; Er ist der Heiligende, Der uns mit Gott eint.“³⁷ Deshalb ist die Epiklese zu Beginn jeder Gemeinschaft mit Christus und dem Vater. „Getränkt vom Heiligen

Geist trinken wir Christus“, sagt bewundernswert der heilige Athanasios. Die Theologie des Heiligen Geistes, „Hort der Güter und Spender des Lebens“, Heiligender in Seinem Wesen, beschreibt Ihn also als handelndes Prinzip jeder göttlichen Handlung. Die orientalisch Anaphora besticht durch ihre trinitarische Struktur, sie wendet sich an den Vater, daß der Heilige Geist Christus offenbare; und es ist diese Theologie der Dreifalt, die die Epiklese erbittet und zugrunde legt.

Der Chor stimmt den Hymnus auf die „gleichwesentliche und ungeteilte Dreifalt“ an, denn Christus bringt uns die Gemeinschaft mit dem Leben der Dreifalt selbst, während der Priester das große Darbringungsgebet beginnt, das an den Vater gerichtet ist und von neuem durch das trinitarische Sanctus unterbrochen wird, denn die Anbetung wendet sich unteilbar an die Drei. Das Gebet wird fortgesetzt; und von der Segnung des „Dreifachheilig“ kommen die einsetzenden Worte: „Die Nacht, in der Er verraten ward“, unmittelbar von der Erhebung gefolgt: „Das Deine den Deinen“ und geht auf in der Epiklese: Der Priester bittet den „Vater der Lichter“, ihm den Heiligen Geist zu senden, damit der Sohn erscheine. Also die ganze Heilige Triade, die Drei-gleichwesentlichen Personen, ist mit einbezogen und fügt sich hier in den historischen Rahmen des Heilswerkes ein. Die Danksagung wiederholt alle göttlichen Wohltaten, die der Menschheit durch die Drei mitwesentlichen Personen gewährt worden sind. Die Kirche dankt dem Vater, der Quelle der Dreifalt, Der der Welt Seinen eingeborenen Sohn schenkt und Der uns, als fortwährendes Pfingsten, den Heiligen Geist schickt, Der den Sohn im unblutigen Opfer des Altares manifestiert. Die Heilige Dreifalt offenbart sich in der dreifachen Handlung der hypostatischen Aneignung jeder Person.

Das Darbringungsgebet (beim heiligen Basilios

ebenso wie bei Chrysostomos) „für die kostbaren, dargebrachten Gaben“ sammelt in einigen Worten das Wesentliche: „Damit unser menschenfreundlicher Gott, Der sie auf Seinem heiligen, himmlischen Altar empfangen hat, dafür auf uns herabsende die Gabe des Heiligen Geistes.“ Wenn man in das 4. Jahrhundert zurückgeht, rufen die orientalischen Anaphoren den Heiligen Geist an, daß Er komme, die Gaben in den Leib und das Blut Christi zu wandeln.³⁸ Der heilige Johannes von Damaskus faßt die Überlieferung zusammen: „Die Wandlung des Brotes in den Leib Christi wird durch die alleinige Kraft des Heiligen Geistes bewirkt.“³⁹

Der Ordnung der göttlichen Handlung antwortet die Ordnung des menschlichen Priestertums (heiligen Dienstes). Dies erfordert die Epiklese, die sich eben aus diesem Grund ergibt. Der Priester spricht die Einsetzungsworte: „Die Nacht, in der Er verraten ward“ ... als Typos Christi, Abbild und Zeuge Seiner Gegenwart, ohne deshalb die Kraft Christi zu erhalten.

Für den Orient ist der einzig wahrhafte Priester Christus: „Und würdige uns mit Deiner starken Hand, uns mitzuteilen Deinen allreinen Leib und Dein kostbares Blut“, betet der Priester. Ebenso betet er während des Cherubikons: „Dich nun flehe ich an, ich beuge meinen Nacken und bitte Dich: Wende Dein Antlitz nicht von mir und verstoß mich nicht aus der Schar Deiner Knappen. Sondern laß Dir gefallen, daß durch mich, Deinen sündigen und nichtswürdigen Knecht, Dir dargebracht werden diese Gaben. Du ja bist der Darbringende und Dargebrachte, der Spendende und der Gependete, Christ unser Gott ...“

Der heilige Johannes Chrysostomos sagt sehr deutlich: „Wir, wir haben die Rolle von Dienern, Der heiligt und wandelt, ist Er ...“⁴⁰ „Der Priester legt erst die Hand über die Gaben, nachdem er die Gnade Gottes angerufen hat ... nicht er ist es, der wirkt, was immer

es auch sei... die Gnade des Heiligen Geistes, die eintritt und alles mit ihren Flügeln bedeckt, vollendet dieses geheimnisvolle Opfer.“⁴¹

Nach der orientalischen Auffassung spricht der Priester die Worte Christi „Dies ist mein Leib“ nicht in persona Christi, sondern in nomine Christi. Damit das Wort Christi, dessen vom Priester gedacht wird, sich erfüllt und göttliche Wirkung erlangt, ruft der Priester in der Epiklese den Heiligen Geist an. Aus den Worten der vom Priester gesprochenen Anamnese: „nahm das Brot... gab es Seinen Jüngern sprechend: Dies ist mein Leib“ schafft der Heilige Geist die epiphanische Anamnese, zeigt das Mitwirken Christi, Der die ausgesprochenen Worte mit Seinen eigenen Worten gleichsetzt, und das ist das Wunder der Metabolie.

Die Wandlung durch die Epiklese ist eine feste und einhellige Überlieferung im Orient, ebenso bei den Nestorianern wie bei den Monophysiten. Der heilige Basilios spricht von dem apostolischen Ursprung der Epiklese,⁴² dem weitgehenden Konsensus der Väter antwortet die liturgische lex orandi: „Diese Stunde sei erhaben und dieser Moment furchterregend, meine Brüder! Denn der lebensschaffende Heilige Geist steigt von den Höhen des Himmels und kommt auf diese Eucharistie, wandelt sie“, bezeugt die syrische Liturgie des heiligen Jakobus. In der Liturgie des heiligen Johannes Chrysostomos heißt es: „Wir flehen zu Dir, sende Deinen Heiligen Geist auf uns und diese Gaben... sie wandelnd durch Deinen Heiligen Geist.“ Und in der Liturgie des heiligen Basilios: „Der Heilige Geist komme nach dem Wohlgefallen Deiner Güte auf uns und diese Gaben hier, sie zu segnen, zu heiligen und zu gewähren... dieses Brot als kostbaren Leib selbst unseres Herrn und Gottes... und diesen Kelch als das wahre kostbare Blut unseres Herrn und Gottes...“

Der pfingstliche Charakter⁴³ der Eucharistie wird

durch den Ritus des Zeon betont: Nach der Wandlung wird kochendes Wasser in den Kelch geschüttet, „Glut des Glaubens, voll des Heiligen Geistes“; man kommuniziert das kochende, vergeistigte, mit den Energien des Heiligen Geistes erfüllte Blut. „Der meinen Leib mit Glauben ißt, der ißt mit Ihm das Feuer des Heiligen Geistes“, kommentiert der heilige Ephräm der Syrer.⁴⁴

Ähnlich der ontologischen Beziehung des Wortes zur Menschheit Christi führen die orientalischen Väter den dynamischen Bezug des Heiligen Geistes an, Der den vergöttlichten Stand dieser Menschheit manifestiert und auf ihr als Salbung und Taube ruht. Die menschliche Natur des Herrn besteht in ihrer ganzen Wirklichkeit, aber sie wird ganz geheiligt und strahlt von den göttlichen Energien durch das Wirken des Heiligen Geistes. „Wir bitten, den Heiligen Geist zu senden . . . denn was der Heilige Geist berührt, wird allumfassend geheiligt und verwandelt“, lehrt der heilige Kyrill von Jerusalem.⁴⁵ Der Heilige Geist bewirkt die Wandlung der Gaben und der Teilhabenden selbst, sagt der heilige Maximos:⁴⁶ „Uns allen, die wir am selben Brot und am selben Kelch teilhaben, gib, daß wir einander eins werden in der Gemeinschaft des einzigen Heiligen Geistes.“⁴⁷ Die vergöttlichende Pneumatisierung der Natur des Heilandes setzt in denen fort, die an Seinem „Heiligen Fleisch“ teilhaben. Sie sind nicht nur Christus ähnlich, sondern sind wirklich „christifiziert“, „verbifiziert“, wie der heilige Paulus⁴⁸ sagt: „eins mit Seiner Fülle“; und der heilige Johannes Chrysostomos⁴⁹ bemerkt, daß „die Teilhabenden wie Löwen sind“, Abbilder der unbesiegbaren Kraft. Es handelt sich nicht um Unterpfande, sondern um das Feuer der Göttlichen Liebe durch Teilhabe und in diesem Sinne um die Perichorese, den Tausch der Idiome, der Eigenschaften zweier Naturen.⁵⁰ Innozenz, Bischof von Tauris, drückt dies treffend aus: „Wir haben teil an Christus, aber

Christus teilt sich uns mit.“ Gott wird Mensch und der Mensch wird Gott, der Fleischwerdung Gottes antwortet die Vergöttlichung des Menschen.

Der Heilige Geist und die Braut sagen: „Komm, Herr!“ Das ist der letztgültige, eschatologische Sinn der Epiklese, die zu der mystischen Hochzeit Christi mit der Kirche, aber auch zur Hochzeit Christi mit jeder Seele persönlich, namentlich führt. Die Ikone der Deisis zeigt dies. Der heilige Theodor von Kyr sagt: „Wenn man das Fleisch des Bräutigams und Sein Blut zu sich nimmt, treten wir in das hochzeitliche Brautgemach ein.“⁵¹

V. Die eucharistische Liturgie

I. URSPRÜNGE UND HISTORISCHE ENTWICKLUNG

In ihrem liturgischen Leben bedienten sich Christus und die Apostel des religiösen Zusammenhangs ihrer Epoche, indem sie ihm eine neue Bedeutung gaben. Das war der rituelle Inhalt des Gebets der Synagoge und auch des rituellen Mahls der jüdischen Familie oder der „Khavourah“, der Bruderschaften der frommen Juden.

Jeden Samstagmorgen feierte die Synagoge den Dienst des Pascha, die Synaxis der Unterweisung. Dieser Dienst beinhaltete das Gebet (Tefillah) mit der Anrufung des Göttlichen Namens (Chema Israel); die Segnungen: Gesang der Psalmen und Hymnen; die drei biblischen Lesungen, passend zu den Psalmen: das Gesetz oder die Thora, die Propheten, die Hagiographen oder Weisheitsbücher. Den Lesungen folgten die Homilie und die Entlassung der Nicht-Beschnittenen. Nach ihrem Auszug endete die katechetische Synaxis mit einem großen Fürbittengebet.

Während dieses Dienstes begann der Herr in der Synagoge von Nazareth Seinen Dienst als Prediger und führte ihn die Tage des Sabbats in der Synagoge von Kapharnaum weiter, dem Ort Seiner Rede über das Brot des Lebens (Joh 6), und in den Synagogen von Galiläa. Ebenso begab sich der heilige Paulus während

seiner missionarischen Reisen in den Dienst des Sabbats der Synagoge, um die Frohbotschaft zu verkünden.

Dieser Dienst wurde von der christlichen Kirche aufgenommen, um den ersten katechetischen Teil zu bilden, der „Liturgie der Katechumenen“ genannt wird. Die Anordnung wird nicht geändert außer bei der Ordnung der Lesungen, weil deren Bedeutung gewachsen war: die Propheten des Alten Testaments, eine Lesung der Briefe und eine Lesung der Frohbotschaften. Nach der Lesung folgt die Homilie, die Entlassung der Katechumenen und der Büsser, und der Dienst endet mit einer großen inbrünstigen Ektenie.

Das heilige Abendmahl Christi und der Apostel stellt sich in das Herz der „Liturgie der Gläubigen“ und stellt die eucharistische Synaxis dar. Der Herr folgte hier dem jüdischen Ritus der Mahlzeit der Familie oder der Khavourah am Freitagabend.

Zu Beginn des Abends ordnete der Familienvater an, eine Lampe anzuzünden. Das war das Vorrecht der Mutter, die mit einem entzündeten Licht eintrat, während die Kinder einen Hymnus des heiteren Einzugs der „Sabbat-Braut“ sangen, die durch das Kerzenlicht symbolisiert war.

Diese Lichtfeier erinnert an den byzantinischen Hymnus „Licht, heiteres Du“, der während des Abendlobs gesungen wird. Es ist mehr als augenscheinlich, daß die Theotokos diesen Ritus beim Herrenmahl erfüllt hat. Er besingt das mariologische Element der Liturgie. Die Jungfrau – „Pforte des Himmels“ – führt uns, das Geheimnis mit den Augen der Taube zu betrachten im Lichte ihrer allreinen Seele: „Dich schauend hangend am Kreuze, o Christ, rief diejenige, die Dich gebär, aus: Welch seltsames Geheimnis nehme ich wahr, o mein Sohn“ . . .

Unmittelbar nach der Lichtfeier folgte die religiöse Zeremonie der Mahlzeit. Die Gäste brachten ihre Ga-

ben, persönlicher Beitrag jedes Gastes. Um zu beginnen, segnete und trank jeder den ersten „kleinen Kelch“ (erwähnt in der Frohbotschaft des heiligen Lukas 22,17), sprechend: „Gesegnet bist Du, o Herr unser Gott, König aller Ewigkeit, Der Du diese Frucht des Weinstockes geschaffen hast.“ Auf diese Segnung bezieht sich das Wort von Jesus: „Ich werde nicht mehr von dieser Frucht des Weinstockes kosten, bis das Königtum Gottes kommt“ (Lk 22,18).

Nachdem sich die Gäste die Hände mit parfümiertem Wasser gewaschen hatten, begann die Mahlzeit mit diesen Worten: „Gesegnet bist Du, o Herr unser Gott, König aller Ewigkeit, Der Du dieses Brot der Erde hast wachsen lassen.“ In diesem Moment hat der Herr gesprochen: „Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird“ (Luk 22,19). „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ gibt dieser alten jüdischen Tradition einen ganz neuen Inhalt und überschüttete sie ganz mit der verkündeten Fülle des Opfers und dem Wunder der Eucharistie.

Der Familienvater oder der Vorsteher der Bruderschaft verteilte die Bruchstücke des gebrochenen und gesegneten Brotes zum Zeichen der brüderlichen Gemeinschaft mit den Gästen. Es folgte das Mahl, und nach der Verbrennung des Weihrauchs wusch der jüngste der Gemeinschaft die Hände aller. Jesus, Diener Jahwes, wusch die Füße Seiner Jünger (Joh 13,1–15).

Am Ende fand die Zeremonie statt, die der heilige Paulus als „Kelch der Segnung“ bezeichnet. Alle erhoben sich, und der Vorsteher drückte die Gefühle der Gemeinschaft aus und schlug vor: „Mit eurer Zustimmung, lasset uns danken dem Herrn.“ Alle antworteten: „Das ist würdig und recht.“ Es folgte die feierliche Danksagung, die über dem gemeinsamen Kelch ausgesprochen wurde und das gefeierte Ereignis deutete. Dieses Gebet wird „Eulogie“ genannt, Segnung, denn es beginnt mit: „Gesegnet unser Gott, Der ...“; und es

trägt auch den Namen „barak“, Danksagung, denn es lobt Gott für Seine Segnungen – Segnungen, die gewährt worden waren und deren gedacht wurde. Sein erster Teil erinnert an den Auszug aus Ägypten, die Gabe des versprochenen Landes und die Nahrung, die Gott Seinem Volk gewährt hat. Der zweite Teil ist eine Anrufung, eine Art Epiklese, die sich auf das Kommen des Elias am Ende der Zeiten bezieht, um das Königtum Davids wiederherzustellen, Jerusalem wiederaufzubauen und das Volk in seinem Glauben zu bestärken. Das Gebet geht mit einer feierlichen Doxologie zu Ende, Verherrlichung des herrlichen Namens Gottes aus dem Munde all Seiner Geschöpfe. Alle sprechen „Amen“ und gehen nach Hause.

In dieser Liturgie der rituellen Mahlzeit, in der die messianische Erwartung am glühendsten ist, keimt prophetisch die eucharistische christliche Liturgie. Der frohbotschaftliche Bericht des Herrenmahls folgt derselben Anordnung. Der heilige Lukas erwähnt den „kleinen Kelch“ des Weines, der dem Brechen des Brotes vorangeht. Der Herr bricht das Brot und verteilt es an die Apostel als Seinen eigenen gebrochenen Körper. Zum Ende der Mahlzeit, in dem Moment, in dem das Gebet ein neues und abschließendes Eintreten anrufen würde, verkündet Christus das christliche Pascha. Seitdem bezeugt jede Liturgie der Apostel und der Kirche die Gegenwart des auferstandenen Christus und des einzigen Brotes des Himmels, das aus allen einen einzigen Körper in Christus durch den Heiligen Geist und zur Herrlichkeit des Vaters schafft. Christus nimmt den Kelch der Segnung und gibt ihn den Aposteln als Sein eigenes Blut, vergossen zum Nachlaß der Sünden. Nach dem Gesang: „Nach dem Lobgesang gingen sie, um auf den Ölberg zu steigen“ (Mat 26,30).

Die Kirche überträgt die Synaxis der synagogalen Unterweisung in die Liturgie der Katechumenen und

das rituelle Mahl in die Liturgie der Gläubigen.¹ Aber die christliche Liturgie wandelt gründlich den Gang der Ereignisse: Die Handlung stellt sich dorthin, wo die Epiklese vollendet wird: in den Himmel, gemäß dem vergeistigten, pneumatisierten Körper und nicht „gemäß dem Fleisch“; von der Verheißung schreitet man zu ihrer Erfüllung, die schon auf dem seligmachenden Kreuz, umgeben von dem Licht der Auferstehung, bewirkt wurde. Der Dialog des jüdischen Ritus entwickelt sich von der Ermahnung zur äußersten Erhöhung: „Erhebt eure Herzen! – Sie sind beim Herrn“, dort, wo auch das Brot des Himmels ist, umgeben und angebetet von den himmlischen Kräften. Als Zeichen seiner himmlischen und engelgleichen Würde stimmt der Mensch, zurückgeführt zu seiner Wahrheit, mit den Engeln das Sanctus an.

Die synagogale Liturgie² beschloß das Sanctus mit dem Vers des Ezechiel (3,12): „Gesegnet die Herrlichkeit Jahwes, am Ort ihrer Stätte.“ Die christliche Liturgie ersetzt ihn durch den Jubel des Königs – Jesus, der in Jerusalem einzieht (Mat 21,9): „Gesegnet, Der da kommt im Namen des Herrn. Hosannah!“ Der Ort der Stätte Seiner Herrlichkeit, die wahre Schekinah, Gegenwart Gottes unter den Seinen, offenbart sich jetzt in Christus, in Dem die eschatologische Erwartung Israels endlich erfüllt ist.

In der christlichen Anaphora hört man: „Lasset uns Dank sagen dem Herrn“ – „Das ist würdig und recht.“ Auch sie bezieht sich auf das Vergangene, aber in einem anderen Sinn: Sie dankt Gott für das erfüllte Heil und dafür, daß Er „nicht abgelassen hat, alles in Seinem Sohne zu tun, bis Er uns in die Himmel emporgeführt und uns gegeben Sein Königtum“ und uns jetzt schon mit dem ewigen Leben nährt.

Der Herr hat gesagt: „Tut dies zu meinem Gedächtnis.“ Das Erinnern hat genau die Bedeutung eines Rufes

zu Gott. Die Anaphora ist die Opfertgabe an Gott, und gleichzeitig enthält sie die Antwort von seiten Gottes: das, was wir von Gott erflehen, Seine Gegenwart, erneuert Er wieder in uns Menschen: „Ich bin mit euch bis zum Ende der Welt.“

Die eschatologische Epiklese des jüdischen Gebetes wird zur christlichen Epiklese. Aber sie ist nicht mehr die Anrufung des Elias und des Königtums Davids; sie ruft den Heiligen Geist an, der unmittelbar die Gegenwart Christi in Seinem Fleisch und Seinem Blut manifestiert. Dem jüdischen Gebet folgend, endet die Anaphora mit der Verherrlichung: „Und gib uns, mit einem Munde zu verherrlichen . . . Deinen erhabenen Namen . . . in die Ewigkeit der Ewigkeit!“ Das „Amen“ der Versammlung vollendet und besiegelt das gemeinsame Gebet.

An den Festtagen, am Morgen des Sabbats, feierte die Synagoge den Dienst, der Opfer des „Mousaf“ („Hinzugefügtes“) genannt wurde; er vervollständigte den Ritus und fand vor dem Mittag statt. Ebenso soll die Liturgie zwischen der dritten und sechsten Stunde gefeiert werden; und das Fasten, das die „Mishna“ verlangte, findet sich im eucharistischen Fasten der Kirche wieder.

Über den Kult der Kirche zur apostolischen Zeit bringt uns das Neue Testament einige bruchstückhafte Elemente. Die Apostelgeschichte (2,42–46; 20,7) beschreibt das kultische Leben, das die apostolische Lehre, die Predigt, das Gebet (Psalmen und Hymnen) und das Brechen des Brotes zum Mittelpunkt hat. Das Wort (Lesung und Predigt) gipfelt im Brechen des Brotes – Eucharistie.

Der Text des Neuen Testaments enthält liturgische Bruchstücke der apostolischen Gemeinschaften. Dies sind Glaubensbekenntnisse (Röm 10,10; Phil 2,11);

Segnungen und Grüße (Gal 6,18; Kol 4,18; 1 Kor 16,23; 2 Kor 13,13), Verherrlichungen (Röm 1,25; 9,5; 2 Kor 11,31; Gal 1,5; Phil 4,20) und Hymnen (Phil 2,6–11; Kol 1,5–20; Röm 16,25–27; 1 Tim 3,16).

Die Apokalypse ist besonders reich an Verherrlichungen (Kap. 4 und 5), sie enthalten Segnungen und loben Gott für Seine Einwirkungen in die Geschichte. Das ist das Erinnern an die Wundertaten, die Gott in der Vergangenheit vollbracht hat und die die epiphani-sche Anamnese in das Heute verankert und gegenwärtig macht. Aber vor allem entwirft die Apokalypse das großartige Bild der „Göttlichen Liturgie“, die im Himmel vom einzigen Hohenpriester, Dem von den Engeln umgebenen Christus, gefeiert wird. Die irdische Liturgie ist nur eine Teilhabe an diesem himmlischen und ewigen Kult (Hebr 9,24), der unermesslichen Verherrlichung, die der Sohn dem Vater erweist. Sie umfaßt Himmel und Erde und läßt das Sanctus und die allumfassende Segnung in die Ewen (Äonen) der Ewen erklingen.

Die Himmelfahrt Christi hat die Himmel geöffnet. Die Liturgie des heiligen Jakobus gibt davon ein ergreifendes Bild: „Die Himmel und die Himmel der Himmel loben Dich, mit ihrer ganzen Kraft, ebenso wie das Himmelsgewölbe, der Mond und der ganze Chor der Sterne, die Erde und das Meer und alles, was sie umfassen, und das himmlische Jerusalem, die Versammlung der Erstgeborenen, die im Himmel als Mitbürger eingeschrieben sind, die Geister der Gerechten und Propheten, die Seelen der Martyrer und Apostel, die Engel und Erzengel . . .“

Die himmlische Welt ist vor allem die liturgische Stadt, Tempel und Heiligtum, in welches Christus als Hoherpriester eingetreten ist (Hebr 9 und 12). Das Sanctus der Engel erklingt hier „Tag und Nacht“ (Apg 4 und 5), die Tiere (des Kosmos) bringen Danksagung

dar, und die vierundzwanzig „Ältesten“, Vertreter königlich-kirchlichen Priestertums, nehmen das Lob der Engel des Thrones auf.

Neben den angeführten Bruchstücken aus dem Neuen Testament sieht man zahlreiche neue Zusammenstellungen, in denen sich der Glaube der ersten Gemeinschaften ausdrückt.³ Diese Hymnographie legt in ihrer Gesamtheit christologische Deutungen der großen Messiassthemata der Bibel dar.

Die „Didaskalie der Apostel“ (3. Jahrhundert) berichtet über das liturgische Leben einer syrischen Gemeinschaft griechischer Sprache, die durch die jüdische Überlieferung gekennzeichnet ist. Sie enthält unzweifelhaft den Keim der Liturgie, die dem heiligen Johannes Chrysostomos zugeschrieben wird. Zu Ende des 4. und 5. Jahrhunderts kommen die sechs ersten Bücher der „Apostolischen Konstitutionen“ in Gebrauch, die die Didaskalie wieder aufnehmen und entwickeln. Unter den sehr sicheren Quellen muß man die Unterweisungen des Johannes Chrysostomos und des Theodor von Mopsuestia, die Unterweisungen des Kyrill von Jerusalem und den Bericht der Pilgerfahrt nach Palästina von Ätheria erwähnen.

Die 7. und 8. Bücher der „Apostolischen Konstitutionen“ enthalten zwei Rituale: Euchologien. Das des 8. Buches entwickelt die apostolische Überlieferung, das Werk wird Hyppolit von Rom (Beginn des 3. Jahrhunderts) zugeschrieben. Ein dem Seraphim, Bischof von Thumis, zugeschriebenes Werk unterrichtet über das liturgische Leben in Ägypten im 4. Jahrhundert.

Alle diese Texte haben eine große Bedeutung, denn sie überliefern treu den lebendigen Glauben der Kirche und ihrer Lehre, mit der sie ihr dogmatisches Bewußtsein auf dem bewegten Hintergrund der christologischen und trinitarischen Diskussionen bestätigt.

Unter dem Patriarchat des heiligen Kyrill (348–386)

bildet sich der Zyklus der liturgischen Feste. In den Klöstern Palästinas und vor allem in der Lavra des heiligen Sabbas (gegründet um 487), ganz nahe bei Jerusalem, wird die liturgische Hymnographie ausgearbeitet.

Im 6. Jahrhundert folgt Romanos der Melode, Diakon in Beirut und dann in Konstantinopel, den poetischen Formen des heiligen Ephräm und seiner Schüler (die in Ostsyrien beheimatet sind) und nimmt ihre Hymnographie, die er ins Griechische umdichtet, zum Vorbild. Er ist der Meister des Kondakien, einer langen Kette von isosyllabischen Versen, die in regelmäßigen akrostichen Strophen zusammengefaßt sind. Diese Verse werden fortbestehen, eingefügt zwischen der 6. und 7. Ode jedes Kanons.

Im 8. Jahrhundert sind die hellenistischen Syrier, der heilige Andreas von Kreta, Mönch im Kloster des heiligen Sabbas, der heilige Johannes Damaskus, Kosmas, Bischof von Maiouma, die Schöpfer des Kanons, der sich an die Stelle der Kondakien setzt. Er wird gebildet aus Troparen oder Strophen, die zu den Versen der biblischen Gesänge in den Morgenfeiern eingefügt werden. Diese hymnographische liturgische Art geht von Syrien nach Konstantinopel über, in das Studionkloster, mit seinen Mönchen Theodor, Theophan und Josef, dem Hymnographen. Zur Zeit des „Triumphes der Orthodoxie“ über die Bilderstürmer (8.–9. Jahrhundert) wird die Liturgie des Studionklosters endgültig diejenige Konstantinopels. Im Studionkloster wird die Richtschnur des Dienstes, das Typikon, zusammengestellt: Oktoichos und Parakletis für die Liturgie und die Feste, Triodion für die Fastenzeit und Pentekostarion für die österliche Zeit.

Die beiden byzantinischen Geschwisterliturgien sind die Liturgie des heiligen Johannes Chrysostomos und die

Liturgie des heiligen Basilios. Die Chrysostomosliturgie hat sicher ihren Ursprung in Antiochien; die des heiligen Basilios ist ägyptischen Ursprüngen näher, deren uranfänglicher Kern im Brauch von Cäsarea in Kappadokien liegt und der der heilige Basilios die endgültige Form gegeben hat. Die beiden Heiligen sind nicht die Schöpfer, wohl aber die Redaktoren schon bestehender Texte. Die ältesten Dokumente gehen auf das 8. und 9. Jahrhundert zurück, aus der Zeit zwischen dem 4. und 8. Jahrhundert ist jedenfalls zur Zeit nichts Bekanntes vorhanden. Aber es ist nicht zu bezweifeln, wenn man von den Schriften des heiligen Johannes Chrysostomos ausgeht, daß die Anaphora im 4. Jahrhundert in ihren großen Zügen ihre heutige Form hatte. Die Redaktoren haben den schon vorhandenen Stoff zusammengefaßt, systematisiert, geordnet und einige Gebete und Hymnen hinzugefügt. Zum Ausgang des 8. Jahrhunderts kann man leichter der historischen Entwicklung der Texte, ihrer Vereinheitlichung und der endgültigen Festlegung folgen. Auf der Stufe der heutigen Wissenschaft kann man bekräftigen, daß zwischen dem 7. und 15. Jahrhundert der byzantinische Ritus mit seinem heutigen Inhalt schon festgelegt ist. Er breitet sich auf alle Teile des Kaiserreiches und die orthodoxen Patriarchate aus: Konstantinopel, Antiochien, Jerusalem, die slawischen Länder, Rumänien.

Zur Zeit des heiligen Johannes Chrysostomos und des heiligen Basilios gab es folgende Ordnung: Einzug der Zelebranten, Lesungen und Homilie, Gebet für die Katechumenen und ihre Entlassung, Gebet für die Gläubigen, Darbringung und Großer Einzug, Friedenskuß, Anaphora und Epiklese, Herrengebet, Kommunion, Danksagung und Entlassung der Gläubigen. Alle großen Teile der Liturgie sind so sichtbar vorhanden.

Im 5. Jahrhundert erscheint das Trishagion, im 6. Jahrhundert das Glaubensbekenntnis, das Zeon, das

Tropar „Eingeborener Sohn“ und das „Cherubikon“. Im 8. Jahrhundert schafft man die Lesungen des Alten Testamentes vor der Apostellesung ab, man gibt vor die Lesungen die Antiphone, die Proskomedie (Vorbereitung der Gaben) setzt man vor die Liturgie. Im 7. bis 9. Jahrhundert fügt man, was sich aber nicht durchsetzt, vor der Epiklese das Tropar der Terz ein.

Nach dem Zeugnis der alten Manuskripte (8. bis 10. Jh.) scheint die Liturgie des heiligen Basilios zu überwiegen, heute ist das Gegenteil der Fall. Die Chrysostomosliturgie ist zur Regel, ist sozusagen die übliche geworden, und diejenige des heiligen Basilios wird nur zehnmal pro Jahr genommen: an den Sonntagen der Großen Fasten, am 1. Januar, dem Fest des heiligen Basilios, den Wochen an Weihnachten und Theophanie (wenn diese beiden Feste auf einen anderen Tag als Sonn- oder Montag fallen), am Heiligen Donnerstag und am Heiligen Samstag.

Die beiden Liturgien sind identisch, aber die Anaphora, das Gedächtnis der Heiligen und die Diptychen sind beim heiligen Basilios umfangreicher, theologisch reicher. Die Epiklese enthält leichte Varianten. Zum Megalynarion der Jungfrau (Tropar zu ihrer Verehrung) singt man anstelle des „Wie bist du würdig doch fürwahr der Seligpreisung“ das „An dir, voller Gnaden, freuet sich die ganze Schöpfung . . .“

2. DIE LITURGIE DES HEILIGEN JOHANNES CHRYSOSTOMOS

Das liturgische Schema

Nach den byzantinischen Autoren, vor allem seit der Mystagogie des heiligen Maximos des Bekenners, legt die eucharistische Liturgie die drei Herankünfte des

Heilsgeheimnisses dar. Die Proskomodie zeigt das geopfert Lamm vor der Erschaffung der Welt, das nach der messianischen Vorbereitung des Alten Testamentes von den Ewen in die Geschichte eintritt und sich unter Pontius Pilatus und zu Jerusalem dahingibt, als vorweggenommenes Bild; die Griechen nennen dies „Antitypos“ des kommenden Opfers... Die Liturgie der Katechumenen weiht in das Gesamtwerk Christi ein. Die Liturgie der Gläubigen läßt teilhaben am Leiden, am Tod, an der Auferstehung, der Auffahrt, der Wiederkunft und am ewigen Königtum Christi: „Wiederholung des gesamten Heilswerkes“.⁴

I. Die Proskomodie

1. Anrufung des Heiligen Geistes – „König, Himmlischer“ und die Gebete vor den heiligen Türen.
2. Ankleidung der Dienenden.
3. Waschung der Hände.
4. Zurüstung der Gaben.
5. Beweihräucherung der Kirche.
6. Gebete vor dem Hochtisch und Anrufung des Heiligen Geistes – „König, Himmlischer“.

II. Die Liturgie der Katechumenen

1. Eingangssegen.
2. Friedensbittfolge, durch eine trinitarische Doxologie vollendet.
3. Psalm 102.
4. Kleine Bittfolge.
5. Psalm 145.
6. Tropar: „Eingeborener Sohn“.
7. Glückseligpreisungen.
8. Kleiner Einzug.
9. Gesang: „Kommt, beten wir an“.
10. Trishagion.

11. Apostellessung.
12. Frohbotschaft und Homilie des Priesters.
13. Inbrünstige Ektenie.
14. Gebet für die Katechumenen und ihre Entlassung.

III. Die Liturgie der Gläubigen

Vor der Anaphora:

1. Gebet für die Gläubigen.
2. Cherubikon.
3. Darbringungsgebet.
4. Großer Einzug.
5. Flehentliche Ektenie.
6. „Laßt uns einander lieben.“
7. Friedenskuß.
8. Glaubensbekenntnis.

Anaphora oder eucharistischer Kanon:

Ruf zur Aufmerksamkeit: „Stehen wir voll Ehrfurcht!“.

A. Das Gebet der Danksagung:

1. Würdig und recht, Dich zu preisen (dignum et iustum est).
2. Sanctus.
3. Anamnese.

B. Wandlung:

1. Einsetzungsworte.
2. Darbringung des Leibes und des Blutes; Gesang:
„Wir preisen Dich“.
3. Epiklese oder Anrufung des Heiligen Geistes.

C. Hochgebet:

1. Gedächtnis der Heiligen und die Diptychen (Gedächtnis der Entschlafenen und der Lebenden), Megalynarion der Theotokos („Wie bist du würdig doch fürwahr der Seligpreisung, Gottgebärerin“).

2. Ektenie vor dem Herrengebet.
 3. Das Herrengebet.
- D. Erhebung, Brechung des Leibes und Kommunion:
1. Segen, Neigung der Häupter.
 2. „Das Heilige den Heiligen.“
 3. Brechung des Leibes und Kommemoration.
 4. Gebete vor der Kommunion.
 5. Kommunion des Priesters und Diakons.
 6. Segnung des Volkes mit dem Kelche.
 7. Kommunion der Gläubigen.
 8. Danksagungsgebet.
 9. Überbringung der heiligen Gaben zum Rüsttisch.
 10. Entlassung der Gläubigen und Austeilung des Antidoron oder gesegneten Brotes.

3. ERLÄUTERUNG DER LITURGIE

Im klassischen Griechisch bedeutet das Wort „leitourgia“ öffentliches Amt, Dienst; das Verb „leitourgeo“ besagt, ein öffentliches Amt bekleiden, Werke fürs Volk leisten, dienen; und leitourgos ist gerade der, der diesen Dienst erfüllt. Dieser Terminus kennzeichnet im Neuen Testament, in Luk 1,23, den liturgischen Dienst des Priesters Zacharias, in der Apostelgeschichte (13,2) den Kult des Herrn feiern; in den Briefen ist die höchste Bedeutung des Dienstes des Herrn: Liturgie. So schreitet man vom Profanen zu einer religiösen und heiligen Bedeutung und meint einen göttlichen Dienst, die „Göttliche Liturgie“, unaufhörlicher Dienst der Kirche, der zugleich an Gott und an die Menschen gerichtet ist. In der Didache ist zu lesen (XV,1): „Wählt euch Bischöfe und Diakone . . . Sie liturgieren für euch die Liturgie der Propheten und Lehrer . . .“

Das Verb „eucharistein“ bedeutet im klassischen Griechisch dankbar sein, Dank sagen; daher Eucharisti-

stie: Dankbarkeit, Dankerweis. In der Septuaginta kennzeichnet dieser Ausdruck das Lob Gottes. In der Frohbotschaft findet sich dieses Wort im Bericht über die Brotvermehrung und das Herrenmahl. Die Briefe setzen den Schwerpunkt besonders auf die religiöse Bedeutung. Bei den apostolischen Vätern bezeichnet das Substantiv schon klar das Sakrament der Eucharistie im heutigen Sinn.

Gott offenbart sich und handelt immer als ein ganz Unteilbarer: Wort, Tat, Gabe; aber die Menschen sind hierin nur stufenweise eingeweiht. Tatsächlich ruft das Wort zusammen, es spricht, teilt sich mit und gibt sich schließlich als Nahrung. Derart ist der Inhalt des liturgischen Kultes. Der Dienst wird in zwei Abschnitte geteilt: die Liturgie der Katechumenen und die Liturgie der Gläubigen; auf seine Weise enthält der eine das Wesentliche des anderen. Zusammen gewähren sie das genaue Verständnis dessen, was die Gabe in dem einen und was sie in dem anderen ist.

Das Wort „ekklesia“ hat eine griechische Wurzel und diese bedeutet, ganz wie die Wurzel des hebräischen Wortes „quahal“, zusammenrufen. Jedoch ist aus der „Versammlung Jahwes“ nunmehr das „Volk Gottes“, geeint in Christus, geworden. Die Menschen werden durch die Herolde des himmlischen Königs zusammengerufen. Die Apostel aber und in ihrer Folge die Bischöfe (kérikés – Herolde) künden die Zusammenrufung, die ja vom Wort selbst ausgeht. Der zelebrierende Bischof ordnet die Menschen, die zum göttlichen Geheimnis versammelt sind, zur liturgischen Synaxis. Er kündet das Wort und steht der höchsten Kommunion, dem Festbankett, vor.

Die Liturgie der Katechumenen ist die Liturgie des Wortes. Die Frohbotschaft liegt in der Mitte des Hochtisches. Die Liturgie der Gläubigen ist die der Euchari-

stie, in der Mitte ist der Kelch; „Gott sprach, und sie waren geschaffen“:⁵ was das Wort kündet, vollendet sich im Kelch.

Es ist weder eine Trennung noch ein Gegensatz beabsichtigt. Durch ihre synagogalen Wurzeln vertieft bloß die Liturgie der Katechumenen eine Theologie der Zeit, Geschichte, während die Liturgie der Gläubigen in ihrer Mitte eine Theologie der Ewigkeit, des Königtumes hat. Sie führt in das „Ganz Andere“ ein und öffnet die Türen der Geschichte der künftigen Ewigkeit.

Derjenige, der das Wort der Eucharistie entgegensetzt oder es trennt, bleibt in der Synagoge, in der geschlossenen historischen Zeit. Umgekehrt hat die Liturgie der Gläubigen ohne die Liturgie der Katechumenen, ohne die Liturgie des Wortes, keinen zeitlichen Hintergrund; ja sie hat überhaupt keinen geschichtlichen Beginn, um aus der Geschichte herauszutreten und so an einer anderen Dimension teilzuhaben. Um Teilhabe an der Ewigkeit zu erlangen, muß die Zeit wirklich sein – und als solche empfangen und gelebt, denn die Teilhabe unterdrückt nicht, sondern verklärt, sie hat ihre eigene Metabolie. Ganz wie das Brot und der Wein ist die Zeit das Fleisch dieser Welt, ihr Substrat, bestimmt zu ihrer eigenen „Tilgung“ und ihrer Auferstehung und Verklärung. Der „Herrentag“, der Sonntag feiert das wöchentliche Passah (Ostern): „Im Tode überwand Er den Tod“; aber dies heißt auch: „In der Zeit überwand Er die Zeit“: Das „Triduum“, diese große Ruhe des Heiligen und Großen Sabbats, bewirkt die Breschen, die „Kairoi“ in der geschlossenen Zeit. Die „günstigen“ Zeiten, die „Zeiten der messianischen Erneuerung“ stellen genau dies plötzliche Überfluten dar. Die kosmische Woche, die „Hebdomade“ in der Spannung zum Sonnentag, geht über in die heilige „Oktoade“ und hat als bevorzugte Oktave teil am achten Tag der künftigen Ewigkeit.

Die Liturgie versetzt die Geheimnisse des Heilsgeschehens in ihren eigenen Bereich: die Anamnese: „Das Wort ward Fleisch“, Gott spricht zum Menschen, gibt sich als Nahrung und wandelt die Gläubigen in seinen eigenen „Königsleib“. Die Weise und die Weite dieser göttlichen Heilsordnung ist derart, daß die Liturgie die Stelle des Epheserbriefes hell erleuchtet: „und allen aufleuchten zu lassen, was es um die Verwirklichung des Geheimnisses ist, das von Ewigkeit her verborgen war in Gott, dem Schöpfer des Alls, um jetzt den Mächten und Gewalten im Himmel kundwerden zu lassen durch die Kirche die vielgestaltige Weisheit Gottes, den Heilsplan der Ewigkeit, den Er ausführte in Christus Jesus, unserem Herrn“.⁶

Es handelt sich nicht um eine einzelne Verkündigung der Wahrheiten der Weisheit, sondern nach dem heiligen Paulus ist es die Wahrheit selbst, die „Schekinah“, die sich in Christus offenbart und hören läßt. Die liturgische Synaxis versammelt sich also an erster Stelle, um den Logos zu hören. Sie leitet keine „belehrende Geschichte“ ein, sondern erzählt den Plan Gottes, die „Mirabilia Dei“, von der Heiligen Schrift bis zur Parusie, und alle haben bei diesem Gespräch zwischen dem Lamm und der Braut teil.

Ein syrischer Dichter (Ende des 4., Anfang des 5. Jahrhunderts), Cyrillonas, lobpreist den Logos und gibt wunderbar die Tradition wieder:

Hörer, hab acht, höre,
was die Frohbotschaft spricht.
Unser Herr gab Seinen Aposteln
Sein geschärftes Wort wie ein Schwert.
Ihnen vertraute Er an Sein Wort,
den Schatz aller Reichtümer.
Durch Sein Wort ward die Welt erschaffen,
durch Sein Wort lebt die Welt.

Durch Sein Wort erlangte Er die Höhen,
durch Sein Wort steigt Er in die Tiefen.
Durch Sein Wort bildete Er einen Leib,
durch Sein Wort ist Er in einen Leib gewandet.
Durch Sein Wort hat Er Adam gebildet,
durch Sein Wort hat Er Adam gerettet.
Durch Sein Wort wurden die Menschen geschaffen,
durch Sein Wort wurden die Menschen gerettet.
Empfanget Mein Wort, o meine Freunde,
berget Es in euren Herzen.
Denn vor allem Mein Wort
wird euch Führer sein.⁷

Die Liturgie weiht stufenweise mit einer vollendeten Kunst ein, sie erweckt die Aufmerksamkeit, sie schärft alle Fähigkeiten des menschlichen Geistes und läßt ihn an der Schwelle der Geheimnisse erzittern. Schon mit den ersten Schritten tritt der Katechumene sogleich in die liturgische Handlung ein und fühlt sich inmitten des Leibes Christi. Und schon der Ritus des Ankleidens der Dienenden schenkt ihm die Schau der „neuen Kreatur“, gewandet in dem Christ. Und sobald die Ankleidung geschehen ist, beginnt der Dienst der „Prothesis“ oder „Proskomidie“, die Zurüstung der Gaben, des zum Opfer bestimmten Brotes und Weines.

a) Die Proskomidie

Seit es die Einrichtung des Katechumenats nicht mehr gibt, wurde der Platz dieses Dienstes geändert. Solange es aber diese Vorbereitung der Taufe gab, erfolgte die Zurüstung der Gaben normalerweise nach der Entlassung der Büßenden und Katechumenen. Man erinnert sich jedoch noch daran während der bischöflichen Liturgie, wenn der Bischof nach der Prozession des „Großen Einzugs“ die Gaben an der Pforte des Altares

empfängt. Man nahm das Brot und den Wein, die für den Kult bestimmt waren, aus dem kleinen Raum (Lageraum) der von den Gläubigen mitgebrachten Opfergaben, und ihre Überbringung entwickelte sich zu einer Prozession, als feierlicher Ritus wurde daraus der „Große Einzug“. Um das 7.–8. Jahrhundert wurde diese Zurüstung an den Beginn der Liturgie gestellt und um das 12.–13. Jahrhundert wurde diese Zeremonie in der heutigen Form begangen. Sie stellt heute einen eigenen Dienst dar, der auf dem Zurüstungstisch und hinter geschlossener Ikonostasis zelebriert wird.

Dieser Dienst ist ein kleines realistisches, sehr verdichtetes Schauspiel, das die Opferung des Lammes darbildet und so ein gedrängtes Schema des Opfers, das sich während der Liturgie vollendet, gewährt. Das ganze Heilsgeschehen wird durch das rituelle Schauspiel geheimnishaft dargelegt. Das Tropar am Anfang des Dienstes, es ist dem Dienste des Großen und Heiligen Freitags entnommen, faßt bewundernswert die Symbolik dessen zusammen, was sich auf der „Prosphora“ (Opferbrot) erfüllen wird: „Losgekauft hast Du uns vom Fluche des Gesetzes mit Deinem kostbaren Blute. Ans Kreuz geheftet und von der Lanze durchbohrt läßt strömen Du Unsterblichkeit den Menschen, Du unser Heiland, Herrlichkeit Dir.“

Dann nimmt der Priester in die linke Hand die Prosphora, in die rechte aber die heilige Lanze, bezeichnet damit dreimal das Siegel des heiligen Opferbrotes und spricht dazu dreimal: „Zum Gedächtnisse unseres Herrn und Gottes und Heilandes Jesus Christus.“ Sogleich stößt er die Lanze in die rechte Seite des Siegels, und beim Durchschneiden spricht er: „Wie ein Schaf ward Er zur Schlachtung geführt.“ Dann in die linke Seite: „Und wie ein makellooses Lamm vor seinem Scherer stumm, so öffnet Er nicht Seinen Mund.“⁸

Nachdem der Priester auch den oberen und unteren

Teil mit den dazugehörigen Gebeten durchschnitten hat, erhebt er das durch die vier Durchschneidungen aus der Prosphora abgetrennte Lamm auf dem Diskos und spricht: „Denn genommen ward von der Erde Sein Leben.“ Und zwar legt er das Lamm mit dem Siegel nach unten auf den Diskos. Der Diakon spricht: „Opfere, Gebieter.“ Der Priester opfert (durch Einschneiden, aber nicht Durchschneiden, mit der heiligen Lanze) kreuzförmig das Lamm und spricht dabei: „Geopfert wird das Lamm Gottes, das da nimmt die Sünde der Welt, der Welt zum Leben und zum Heile.“ Der Priester wendet das Lamm nun, so daß das Siegel oben ist. Er durchstößt es an der rechten Seite (folgend dem waagrechten Querbalken des Kreuzes, zwischen IC und XCNI) und spricht: „Einer der Kriegsleute durchbohrte mit einer Lanze Seine Seite, und sogleich kam Blut und Wasser hervor; und der es gesehen hat, hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr.“⁹ Der Diakon gießt in den heiligen Kelch zugleich Wein und ein wenig Wasser und spricht darauf zum Priester: „Segne, Gebieter, die heilige Einung.“ Man sieht hier eine zweifache Symbolik: die Einung der beiden Naturen in Jesus Christus und der Bezug auf die durchbohrte Seite.

Nach der Segnung des Kelches nimmt der Priester in seine Hände eine andere Prosphora (besiegeltes Brot) und spricht: „Zu Ehren und zum Gedächtnis... der Gottgebärerin...“ Und er nimmt mit der Lanze ein Stück heraus und legt es auf den Diskos zur Rechten des Lammes und spricht dabei: „Da stehet die Königin zu Deiner Rechten, in golddurchwirktem Gewande, gar schmuckvoll umkleidet.“¹⁰ Die dritte Prosphora gedenkt der himmlischen Feldherren, des Propheten, Vorläufers und Täufers Johannes und aller Propheten, der Apostel, der Väter im Heiligtume, der Martyrer, der gottgetreuen Väter und Mütter, der heiligen und wundertätigen Geldverächter, der Gottesahnen Joachim

und Anna und je nachdem, welche Liturgie gefeiert wird, des heiligen Basilios oder des heiligen Johannes des Goldmundes; die vierte Prosphora der Lebenden und die fünfte der Entschlafenen, eines jeden wird mit Namen gedacht.

So zeigt sich auf dem Diskos die Deisis-Ikone: die Hochzeit des Lammes, Christus umgeben von der Theotokos und dem Vorläufer, geleitet von den Engeln und den Heiligen. Das ist das vollkommene Bild der Kirche, die den Himmel und die Erde bedeckt, die die Fehlenden (Abwesenden) und Entschlafenen erreicht und das All Gottes als ein ganzes Lebendiges zusammenfaßt: „Wie Du selbst dies weißt, auf diese Weise von Dir allein erfahren.“

Die Gläubigen lassen dem Priester die Namen der Lebenden und Entschlafenen zukommen, von denen sie wünschen, daß sie am liturgischen Mysterion teilhaben, und damit sie der Priester nennt, wenn er ein Stück aus der Prosphora nimmt, und die dann in das heilige Blut Christi eingetaucht werden.

Die Eucharistie schafft die substantielle Kommunion mit dem Christ und in Ihm mit der Ganzheit Seines Leibes. Im Fall der Entschlafenen setzt sie sehr geheimnishaft die Teilhabe von Seelen voraus, die von ihren Leibern losgelöst sind. Man kann dies nicht erklären, aber schauen wir uns die wunderbare Betrachtung des Nikolaos Kabasilas hinsichtlich dieses Glaubens an, die sehr der Tradition entspricht: „Also ist es nichts Erstaunliches, wenn der Christ von ihren Leibern losgelöste Seelen teilhaben läßt. Im Gegenteil ist es außergewöhnlich und übernatürlich, daß der Mensch, der in der Vergänglichkeit lebt, sich mit einer unvergänglichen Nahrung ernähren kann. Aber, daß eine unsterbliche Seele an einer unsterblichen Nahrung teilhat, was soll daran erstaunlich sein?“¹¹

Diese Schau des ganzen Lebens Christi übersteigt

deutlich die Zeit und den Raum. Während der Beweihräucherung spricht der Diakon: „Im Grabe körperhaft, in der Hölle mit der Seele, Du als Gott im Paradiese aber mit dem Räuber, und auf dem Throne bist Du, Christ, zusammen mit dem Vater und dem Geiste, das All erfüllend, Unumgrenzbarer.“ Ebenso überfließend ist die Sicht all des, was für uns geschehen ist: „... und all des, was für uns geschehen, des Kreuzes, des Grabes, des Auferstehens am dritten Tage, der Auffahrt in die Himmel, des Sitzens zur Rechten, der zweiten und herrlichen Wiederkunft.“

Über der Zeit, vor der Geschichte, trifft das Ende schon den Anfang im Lamm. Die Symbolik der Proskomidie erhebt uns zu dem himmlischen Prolog der Offenbarung: „... des Lammes, das geschlachtet ist, von Anfang der Welt.“¹² Aus der Ewigkeit, wo die unaussprechliche Liebe Gottes sich opfert, läßt uns die liturgische Handlung jetzt in den geschichtlichen Ablauf hinabsteigen. Das Lamm opfert sich im Herzen der Dreifalt, tritt in die Geschichte, nimmt die Gestalt des Kindes an, und wir schauen die göttliche Geburt „zu Bethlehem in Judäa in den Tagen des Königs Herodes“.¹³ Der Priester nimmt den Asteriskos und beräuchert ihn und legt ihn über das heilige Brot auf dem Diskos, sprechend: „Und es kam der Stern und stand da über dem Orte, wo das Knäblein war ...“¹⁴ Die Entlassung beendet den Dienst.

b) Die Liturgie der Katechumenen

DER EINGANGSSEGEN

Priester und Diakon, beide vor dem Hochtisch stehend, fallen dreimal nieder, und mit erhobenen Armen ruft der Priester den Heiligen Geist an: „König, Himmlischer ...“ An der Schwelle des Geheimnisses sehen wir Pfingsten: „Herr, öffne meine Lippen und mein Mund

verkündigt Dein Lob“: „Herrlichkeit in den Höhen Gott und auf Erden Frieden, unter Menschen das Wohlgefallen.“

Der Priester nimmt das Evangelion und bezeichnet damit kreuzweise das Antimenson auf dem heiligen Hochtisch und spricht den Segen. Diese Geste drückt die Verherrlichung bzw. Wohltat aus. Sie geht von der Frohbotschaft aus und läßt die ewige Ordnung Gottes hören, Sein der Welt zugewandtes Antlitz:

„Gesegnet das Königtum des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

Das ist der feierlichste trinitarische Segen und die reichste liturgische Formel. Die Heiligkeit Gottes bricht herein, tritt ein, hier und jetzt, und tilgt die profane Zeit und den profanen Raum. Schon mit der ersten erklungenen Lobpreisung findet sich die Versammlung aus den Bedingungen ihrer gefallenen Existenz herausgezogen und in das Königtum der Allerheiligsten Dreifalt übergegangen: Das Königtum kommt und ist schon da.

Der Mensch ist von diesem Wandel ergriffen, er atmet den Odem des „Ganz Anderen“ und eine Atmosphäre, die nicht von dieser Welt ist. Dies ist in keiner Weise eine Flucht, sondern die Umkehrung des Verhältnisses zwischen dem Menschen und der Welt: Nicht mehr die Welt beherrscht den Menschen, sondern umgekehrt. Wenn die Heilige Türe sich öffnet, ist das Königtum Gottes inmitten der Menschen. Der Himmel steigt herab, und der Mensch eint sich mit dem Chor der Engel um Dem, Der da kommt, würdig zu begegnen: „Denn sieh, der König der Könige schreitet voran.“ Sein Königtum offenbart sich vor allem im Bereich des Wortes, das zu hören der Mensch sich jetzt vorbereitet.

Als Zustimmung auf den Segen sprechen alle:

„Amen.“

So sei es, so ist es schon. Deshalb ruft der Diakon

zum Shalom (Frieden) auf und ermahnt die Gläubigen, ihren Geist zu erheben und würdig der „liturgischen Situation“ angemessen zu sein und einzutreten unter dem Zeichen des Friedens gemäß dem Wort des Herrn: „Den Frieden lasse ich euch zurück, meinen Frieden gebe ich euch.“¹⁵

„In Frieden laßt zum Herrn uns beten.“

Es handelt sich hier nicht darum, „friedlich“ zu sein, sondern um den Empfang des göttlichen Friedens, der Gabe der großen Versöhnung, ja sich als Kind vor seinem Vater zu finden: „Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist Seines Sohnes in eure Herzen, der da ruft: Abba, Vater.“¹⁶ – „Und dies ist die Zuversicht, die wir auf Ihn haben, wenn wir Seinem Willen gemäß um etwas bitten, so erhört er uns.“¹⁷

Deshalb erbittet die große Synaptie den Frieden in aufeinanderfolgenden Bitten: den himmlischen Frieden, den Frieden der gesamten Welt, die Einung aller und den Frieden in allen Bedingungen des menschlichen Lebens; und sie vollendet sich in dem allumfassenden Feuer der völligen Zuversicht und der Opfergabe:

„Unserer allheiligen, makelfreien, hochgesegneten, erlauchten Gebieterin, der Gottgebälerin und immerdar Jungfrau Maria, mit allen Heiligen gedenkend, befehlen wir an uns selbst, und einer den anderen, und unser ganzes Leben, Christus Gott.“

Der Chor singt die drei Antiphonen, zwischen denen zwei kleine Ektenien gesungen werden. Die beiden ersten Antiphonen am Sonntag sind die Typika, die Verse der Psalmen 102 und 145. Sie besingen die Wohltaten Gottes und erinnern an das Harren des Volkes des Alten Bundes auf das versprochene Heil. Die Antwort erklingt im Hymnos auf das Heil selbst, auf den eingeborenen Sohn, welcher nach der zweiten Antiphon gesungen wird. Das ist das Credo der Katechumenen, es verkündet das Dogma von Chalzedon:

„Eingeborener Sohn und Wort Gottes . . . zu unserem Heil . . . Ohne Wandel Mensch geworden . . .“

Hier bemerkt man die erste Parallele zwischen der Liturgie der Katechumenen, des Wortes, und der Liturgie der Gläubigen, der Eucharistie; während der Liturgie der Gläubigen geht das Credo der Eucharistie voraus, hier geht es der Lesung des Wortes voraus.

Der Priester bekennt in den drei Gebeten während der Antiphonen die Transzendenz des Geheimnisses Gottes:

„Unvergleichliche Macht . . . unfäßbare Herrlichkeit . . . unaussprechliche Liebe . . .“

Gleichwohl hat das Wort die Menschen zusammengerufen, um sich mitzuteilen, und der Priester bittet demütig:

„Gewähr uns die Erkenntnis Deiner Wahrheit.“

DER KLEINE EINZUG: DER OFFENE HIMMEL:

Der mystische Gang wird immer tiefer und der Gesang der Glückseligpreisungen erinnert an die guten Eigenschaften der lebendigen Seele schon vor dem Wunder der Gnade. Vorangestellt ist das Gebet des guten Schächers am Kreuze:

„Gedenk unser, Herr, wann Du da kommest in Deiner Königschaft.“

In Demut und Glauben betrachten die Gläubigen beim „Kleinen Einzug“ den Heiland, Der in Sein Königtum schreitet und dieses Seinen Jüngern öffnet. Ursprünglich war dies der Moment des Einzugs der Zelebranten in das Heiligtum,¹⁸ und ihnen nachfolgend sahen alle Gläubigen den Himmel offen. „Christus ist in den Himmel selbst eingegangen, um für uns vor dem Antlitz Gottes zu erscheinen.“¹⁹ Der „Einzug“ ist nicht symbolisch, sondern wirklich. Christ nachfolgend, mit Ihm und in Ihm, nähern sich alle Glieder Seines Leibes dem himmlischen Königtum und treten in dieses ein.

Die Liturgie der Katechumenen erreicht hier einen ihrer Höhepunkte. Die Pforte des Heiligtums öffnet sich, wie sich das Königtum Gottes beim Kommen Jesu öffnet, und gerade dies stellt der „Kleine Einzug“ dar. Die Prozession wird von Priester und Diakon gebildet, die aus der nördlichen Türe der Ikonostasis zur heiligen Pforte schreiten und dabei feierlich das Evangelion tragen. Ein Akolyth geht mit einer brennenden Kerze voran. Hier wird Christ dargestellt, der Sein Wort kündigt und dem der heilige Johannes der Täufer „als ein brennend und leuchtend Licht“²⁰ vorausgeht. Man sieht, wie die Liturgie den Menschen bereitet, die Frohbotschaft zu hören: Die Seele wird reine Anbetung, vergleichbar der frohbotschaftlichen Erde, die offen und empfänglich ist und die der göttliche Sämann befruchten wird.

Mit einer unvergleichbaren Kunst läßt der Dienst hier einen Einklang von erstaunlicher Fülle erklingen, um würdig das Kommen des Logos zu empfangen. „Ich sage euch, ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes auf- und niedersteigen auf den Sohn des Menschen.“²¹ – „Und eine Stimme kam von dem Thron und sprach: Lobet unseren Gott, all Seine Knechte.“²² Diese Anbetung in dieser wesentlichen liturgischen Handlung eint Himmel und Erde. Die Engel, die im Himmel die „ewige Liturgie“ feiern, feiern jetzt mit dem Priester und den Gläubigen. Deshalb lautet das Gebet zum „Einzug“:

„Laß mit unserem Einzug einen Einzug heiliger Engel geschehen, Mitliturgen uns, Mitverherrlichende Deiner Güte. Denn Dir ziemt alle Herrlichkeit und Huldigung.“

Angesichts der starken Überflutungen des Himmlichen zeigt das Wort „Anbetung“ deutlich die Würde und das liturgische Charisma des Menschen, „damit wir teilhaben an Seiner Heiligkeit“.²³

„Gesegnet der Einzug Deiner Heiligen!“

Dies ist das herrliche Lob Gottes durch alle Seine Kräfte der Heiligkeit der Kirche. Die Heiligkeit ist keine „Fußnote“ der Kirche, sondern ihr „esse“, ihr Wesen selbst. Die Tropare gedenken der Heiligen des Tages und der heiligen Schutzpatrone des Tempels; diese fügen sich zu der Fülle der „Wolke von Zeugen“, ²⁴ die den Christ umgeben, zum Schall der Herrlichkeit Gottes, Der aus sich strahlt, umgeben von Heiligen. Alle Heiligen und alle Gläubigen bilden das Geleit des Königs, geleitet vom himmlischen Hof der Engel.

„Kommt, beten wir an, und fallen wir nieder vor Christus! Rett uns, Sohn Gottes, Der Du bist wunderbar in Deinen Heiligen!“

Folgend diesem Hymnos verneigt sich die ganze liturgische Versammlung: Gott, Der Heilige, Der im Geheimnis Verborgene, ja selbst in Seinem Glanz wie in einer Wolke, schreitet voran, angebetet von allen Kräften Seiner eigenen Heiligkeit, die „auf dem Antlitz der Heiligen erstrahlt“. Im Herzen Seiner Transzendenz-Heiligkeit wirkt der menschenfreundliche Gott Seine ganz verwandelnde Immanenz, Seine Parusie, Seine Ankunft, Seine Gegenwart.

Nach dem Segen des heiligen Einzugs erhebt der Diakon das Evangelion und ruft:
„Weisheit!“

Dies ist eine Ermahnung an die Gläubigen, die Anbetung klar auf den Logos zu richten, dessen Gegenwart durch das vor aller Augen hocherhobene Evangelion bezeugt ist. Das Wort wird in dem von der „Communio Sanctorum“ auserwählten Ort erklingen, und deshalb setzt diese Handlung, die der Lesung vorangeht, alle Kräfte der Heiligkeit in Bewegung.

Während der Liturgie der Gläubigen kündigt der Priester vor der heiligen Kommunion: „Das Heilige den Heiligen“, und die Versammlung bekennt: „Einer der

Heilige, einer der Herr.“ Die Analogie ist hier sehr deutlich; die Liturgie der Katechumenen kündigt vor der Speise des Wortes, daß die Heiligen nur durch Teilhabe am Heiligen heilig sind:

„Der Du bist wunderbar in Deinen Heiligen!“

DER DREIFACH HEILIGE LOBPREIS GOTTES:

DAS TRISHAGION

Die Heiligkeit Gottes übersteigt jede Meßbarkeit oder mögliche Entsprechung, die uns gegeben ist. Die Liebe, die Kraft, die Weisheit sind dem Menschen gewiß durch einige Analogien nahe, aber die Heiligkeit ist die allein Gott eigene Eigenschaft. Gott nimmt die Huldigung an und gewährt uns allen Seine königliche Gabe: „Damit wir teilhaben an Seiner Heiligkeit.“²⁵

Nun ist das Empfinden des Heiligen und des Geweihten das Herz der Religion, das das „mysterium tremendum“, das heilige Erzittern vor dem Unausprechlichen, erweckt. Die Liturgie lehrt nicht die Heiligkeit, erklärt keineswegs den Heiligen Gottes, kann es überhaupt nicht tun, sondern sie offenbart Ihn, öffnet Seinem Kommen die Tür und läßt gewaltig Seine Gegenwart atmen. Dies ist sogar das Wesentliche des Kultes und zeigt sich in allen Einzelheiten: die direkte und gelebte Erfahrung des Ganz Anderen, des Heiligen Gottes, zu gewähren. Wirklich erfüllt Seine Herrlichkeit den Tempel und legt sich wie der lichte Saum Seiner Wolke auf die Gemeinschaft. Die Engel „staunen“ und bedecken ihr Antlitz mit ihren Flügeln, der Mensch fällt nieder und betet an.

Der Diakon tritt zum Priester, neigt das Haupt und spricht:

„Segne, Gebieter, die Zeit des Drei-Heilig.“

„Alles hat seine Stunde“,²⁶ sagt der Prediger. Gott wirkt jede schöne Sache zu seiner Zeit, ja „er hat in das Herz der Söhne von Menschen den Gedanken der

Ewigkeit gegeben“. Unter „diese Zeiten“ stellt sich auch die liturgische Zeit des Trishagion. Die Seele, die sich bereitet, das Wort ihres Gottes zu hören, findet die würdige Übereinstimmung mit diesem Geheimnis wieder, ja sie findet ihr liturgisches Wesen, Mensch des Sanctus zu sein,²⁷ wieder. Getroffen durch die blendende Vision des Himmels und der Erde ist sie von dieser Überfülle überflutet und gibt sich ganz, wird reine Opfergabe und stimmt freudig in den trinitarischen Hymnos ein.

Für die Katechumenen entspricht das Trishagion²⁸ genau dem Cherubikon und Sanctus der Liturgie der Gläubigen: „Legen wir alle Sorgen ab und singen wir den Hymnos des ‚Drei-Heilig‘.“

Die Manuskripte des 9. Jahrhunderts enthalten hier ein Gebet, eine Variante des Trishagion mit dem Sanctus: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Sabaoth.“

Der Priester spricht ruhig das Gebet des *Trishagion*:

„Gott, Heiliger, Der Du in den Heiligen ruhest, im Dreiheilig-Rufe von den Seraphim Gepriesener und von den Cherubim Verherrlichter und von jeder himmlischen Kraft Angebeteter . . . Der Du uns, Deine geringen und unwerten Knechte, würdigst, auch in dieser Stunde zu stehen vor dem Angesichte der Herrlichkeit Deiner heiligen Weihestatt und die schuldige Anbetung und Verherrlichung Dir darzubringen: Du nun, Gebieter, nimm an auch aus dem Munde von uns Sündern den Dreiheilig-Preis, und blick auf uns herab in Deiner Güte. Verzeih uns jede Verfehlung, ob willentlich oder unwillentlich. Heilige unsere Seelen und Leiber. Und gib uns, in Frömmigkeit Dir zu huldigen alle Tage unseres Lebens, auf die Fürbitten der heiligen Gottgebärerin und aller Heiligen, die seit der Ewigkeit Dir wohlgefallen.“

Das Herrengebet „Geheiligt sei der Name Dein“ hat uns der Herr selbst gegeben. Wir haben dann den

Huldigungsgesang der himmlischen Kräfte der Engel, das Sanctus; oder der Name öffnet sich in seiner trinitarischen Ontologie: Heilig, Heilig, Heilig. Und schließlich die trinitarische Doxologie, die von den Menschen gesungen wird, das Trishagion:

„Heilig Du Gott, Heilig Du Starker, Heilig Du Unsterblicher.“

Der Vater, Quelle der Heiligkeit, der Heilige; der Sohn, der Triumphierende über den Tod; der Heilige Geist, der Lebensschaffende, der Odem des ewigen Lebens.

Der Priester verneigt sich dreimal, erhebt die Hände und spricht das Trishagion, während der Chor diesen Vorhof besingt, der zum Geheimnis des trinitarischen Gottes führt; und in der Fülle der liturgischen Anbetung schreitet und erscheint vor den niedergefallenen Gläubigen tatsächlich der Christ, die Herrlichkeit des Vaters, geoffenbart vom Heiligen Geist.

Vor dem letzten Gesang des Trishagion kündigt der Diakon:²⁹

„Dynamis“

und lädt ein, die Intensität und Aufmerksamkeit zu verdoppeln und den Hymnos in der Fülle ertönen zu lassen. Bei der bischöflichen Liturgie schreitet der Bischof zum Eingang der Heiligen Tür, wendet sich zu den Mitfeiernden und hält dabei in der linken Hand das „Dikerion“ (Leuchter mit zwei in der Mitte gekreuzten Kerzen) und in der rechten das „Trikerion“ (Leuchter mit drei Kerzen). Er segnet das Volk, indem er die Leuchter (Abbilder der zwei Naturen in Christus und der Allheiligsten Dreifalt) kreuzt. Eine starke Geste, eine ikonographische Darstellung, die die Einung zwischen der Unaussprechlichkeit der Göttlichen Heiligkeit und der dogmatischen Ikone Seiner Liebe erreicht.

Die Zeremonie der „Segnung der oberen Kathedra“:³⁰

„Gesegnet bist Du... Der Du thronest auf den Cherubim“

richtet die Sinne auf diese symbolische Höhe der Gegenwart Gottes, auf die sich der Gesang des Trishagion bezog. Von diesem oberen Thron des göttlichen Himmels kommt der Segen auf die Versammlung: „Friede allen.“

DIE EUCHARISTIE DES WORTES

Wir müssen zum letztenmal die genaue Parallele betonen: Wie der „Große Einzug“ der Liturgie der Gläubigen die Gaben überbringt und der eucharistischen Kommunion vorausgeht, so schreitet der „Kleine Einzug“ durch den Tempel mit dem Evangelion und geht dem voraus, was bei den Katechumenen die Stelle der Eucharistie einnimmt: die eucharistische Speise des Wortes. In der Tat sagt die Frohbotschaft: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben“³¹ und auch: „Wer mein Wort hört... hat das ewige Leben.“³²

Schon Klemens von Alexandria zeigt, daß man sich von den lebenschaffenden Samenkörnern der Heiligen Schrift ernähren soll, wie man es in der Eucharistie tut.³³ Origenes legt ganz besonders Wert auf die Bedeutung der Speise der Heiligen Schrift,³⁴ und die Tradition folgt ihm: Man speist „eucharistisch“ das „geheimnisvoll gebrochene Wort“.³⁵ Der heilige Hieronymos sagt ebenso: „Wir essen Sein Fleisch und wir trinken Sein Blut in der göttlichen Eucharistie, aber auch in der Lesung der heiligen Schriften.“³⁶ Der heilige Gregor von Nazianz vergleicht die Lesung der Heiligen Schrift mit der Speise des österlichen Lammes.

Diese eucharistische Weise, das heilige Wort zu verzehren, setzt die Epiklese vor jeder Lesung voraus. Das Wort ist lebenschaffend durch den Heiligen Geist, der auf ihm ruht, wie Er auf dem Sohn während der

Theophanie ruhte. Man muß es also in der Fülle des Parakleten lesen; Gott wollte, daß der Christ den Leib bildet, wo Seine Worte als Worte des Lebens erklingen; Gott wollte, daß die Kirche den Ort bildet, wo der Christ spricht und Seine eigenen Worte auslegt mittels aller Elemente der Überlieferung. Also in Ihm, in der Kirche, muß man lesen und hören. Allein die Kirche bewahrt das Wort und den Schlüssel, um es zu öffnen, denn sie hört den Heiligen Geist, Der ihr das Wort eingibt, und die Kirche ist der Heilige Geist, lehrt Origenes.³⁷

Indem die liturgische Gemeinschaft so die Lesung des heiligen Wortes in das Herz der katechetischen Synaxis stellt, will sie durch Analogie mit der Eucharistie aufzeigen, daß jede Lesung während des Kultes zur wirklichen Gegenwart führt, zur Begegnung mit dem Wort, zur Gemeinschaft, zur substantiellen Speisung des Wortes. Deshalb ertönt die Ankündigung:

„Weisheit! Haben wir acht!“

ruft der Diakon zum Volk gewendet.

Der Abschnitt aus den Episteln trägt ganz einfach den Namen des Apostels. Die jüdische Diktion lautete: „Die Schaliah, der Apostolos eines Menschen ist wie ein anderes Selbst.“ Der Name des Apostels besagt, daß während der liturgischen Lesung wirklich der Apostel, der Autor des gelesenen Abschnitts, seine Lesung vorträgt, daß man seine wirkliche Stimme hört. Der Orient liebt es, die Ursprünge in den Quellen, die Apostel, wiederherzustellen: so die Liturgie des heiligen Markos, des heiligen Jakobos, des heiligen Johannes, der zwölf Apostel, oder wenigstens auf die Väter apostolischen Geistes zurückzuführen: Heiliger Johannes der Goldmund, heiliger Basilios. Der Glaube hat das Bedürfnis, die unentwegte betende Nachfolge zu erkennen und so seine Liturgie mit der apostolischen Tradition zu einen. Die Sprache einiger immer noch auf griechisch oder

syrisch gefeierter Liturgien stärkt diese Ehrerweisung gegenüber dem heiligen Ursprung. Die Namen der Apostel stiften ihre wirkliche Gegenwart, und die Versammlung empfindet diese sehr stark.

Nach der Lesung wird dreimal das „Halleluja“ gesungen. Nach der Apokalypse³⁸ ist dies der ewigliche Gesang: „Die Stimme großer Scharen im Himmel ruft: Halleluja! . . . und der Rauch steigt auf in die Ewigkeit der Ewigkeit!“ Das „Amen“ und das „Halleluja“ sind die einzigen Worte, die nicht übersetzt werden, denn sie sind heilige Laute, die von Gott selbst inspiriert sind. Die „Lauda“ steigert und betont die Feierlichkeit. Die Beweihräucherung der Versammlung während des Gesangs symbolisiert die Reinigung; gereinigt durch die Botschaft des Apostels rüsten sich die Feiernden für das Geheimnis der Frohbotschaft. Der Priester bittet:

„Aufstrahlen laß in unseren Herzen, Freund des Menschen, Gebieter, Deiner Gott-Erkennntnis lauterer Licht, und öffne die Augen unseres Verstandes zum Verstehen Deiner frohbotschaftlichen Verkündigungen.“

Dieses Gebet vor der Lesung ist die auf die Heilige Schrift bezogene Epiklese; indem die Kirche das „laudere, unvergängliche Licht“ erbittet, betet sie um den Heiligen Geist, die Gabe Seiner Erleuchtung; und sie beruft sich auf die Unterweisung des Herrn: „Da erschloß Er ihnen den Sinn zum Verständnis der Schriften . . . Ich werde euch den Heiligen Geist, den mein Vater versprochen hat, senden und Er wird euch in der ganzen Wahrheit führen.“³⁹ Das ist der geheimnisvolle Wandel der Schriften in das heilige Wort Gottes, Der sich als Nahrung gibt, „die auf die Heilige Schrift bezogene Eucharistie der Katechumenen“.

Nach der Beweihräucherung tritt der Diakon mit geneigtem Haupt zum Priester und weist mit dem Orarion auf das Evangelion:

„Segne, Gebieter, den Frohbotschafter des heiligen Apostels und Frohboten N.“

Der Priester bezeichnet ihn und spricht:

„Gott gebe dir, Frohbotschafter, auf die Fürbitten des heiligen, ruhmreichen Apostels und Frohboten N. Sprache mit großer Kraft . . .“

Und der Diakon huldigt dem heiligen Evangelion, nimmt es und trägt es durch die Heilige Tür auf den Ambon. Der Priester aber steht in der Heiligen Tür nach Westen gewandt und ruft:

„Weisheit. Aufrecht. Hören wir die heilige Frohbotschaft. Friede allen.“

Der Priester grüßt das Volk mit dem liturgischen Gruß: „Friede allen.“ Er tut dies dreimal während der Liturgie: vor der Frohbotschaft, vor dem Friedenskuß und vor der Kommunion. Indem die Kirche diesen Gruß vor drei so überaus bedeutsamen Augenblicken ausspricht, betont sie, daß der Segen die Weihung einer Wohltat besitzt. Die Frohbotschaft verdeutlicht dies: „Wenn das Haus aber nicht würdig ist, wird euer Frieden zu euch zurückkehren“;⁴⁰ man empfängt ihn zu seinem Heil oder zu seiner Verdammnis, denn „das Wort kehrt nicht ohne Wirkung zu mir zurück“, spricht Gott.⁴¹ Im Falle der Weigerung „schüttelt den Staub ab“, denn die Weigerung offenbart die ontologische Unvereinbarkeit der Stätten. Der heilige Seraphim von Sarov deutet eine der Glückseligpreisungen: „Die Friedensstifter werden Gottes Söhne heißen“ so: „Das Ziel all dessen, was ihr im Leben wirkt, ist der Frieden, Gabe und Gnade des Heiligen Geistes, das Zeichen Seiner Gegenwart, die uns an Seine Stätte bringt.“ Der ontologische Ort des Heiligen Geistes ist dieser Frieden des dreifaltigen Gottes, unergründlicher Friede, sanfte Stille, unaussprechliche Fülle, die gegenseitige dreifaltige Liebesbeziehung und dadurch völlige Harmonie: der Friede.

„Wenn ihr ein Haus besucht, sprecht zuerst: Friede deinem Hause! Und ist dort ein Kind des Friedens, wird euer Friede auf ihm ruhen.“⁴² Die Liturgie wandelt einen jeden Teilhabenden in ein solches Kind des Friedens; und dies ist die geheimnisvolle Bedeutung dieses Wunsches: „Friede allen.“ Dieser Gruß, der vor der Lesung der Frohbotschaft gesprochen wird, entspricht genau dem „Friedenskuß“: „Christ ist in unserer Mitte und alle sind ein einziger Leib geworden und der Frieden hat alles durchdrungen . . .“

Der Lesung folgt eine Homilie des Bischofs oder Priesters. Sie bezeugt, daß das Wort verkündet, gehört und empfangen wurde. Die Predigt ist keine einfache Erklärung eines Abschnittes der Heiligen Schrift; sie ist keine Predigt über die Frohbotschaft, sondern die Predigt der Frohbotschaft selbst, also des ganzen Christus. Es ist der Ort zu sagen: Dies ist nicht das menschliche Wort, sondern das Wort Gottes, dies ist die Lesung der Frohbotschaft in der Versammlung der Kirche, auf der die Gnadengabe des Heiligen Geistes ruht. Dies ist das Zeugnis des Wortes durch den Heiligen Geist, Der „den Sinn zum Verständnis der Schriften öffnet“.⁴³ Das Volk hört die Predigt und fühlt das, was die Jünger von Emmaus erlebt haben: „Brannte nicht unser Herz in uns, als Er mit uns auf dem Wege redete und uns die Schriften erschloß?“⁴⁴

Der Diakon lenkt das gemeinsame Gebet und trägt die inbrünstige Ektenie vor, gemeinschaftliches, allumfassendes, wahrhaft „katholisches“ Gebet. Die Inbrunst wird schon zu Beginn mit diesen Worten verdeutlicht:

„Sprechen wir alle aus ganzer Seele, und aus unserem ganzen Gemüte, sprechen wir: Herr, erbarm Dich.“

Und das Volk singt und antwortet:

„Herr, erbarm Dich.“

Es wird dies dreimal nach jeder Bitte singen; dies kennzeichnet das dringliche und umfassende Flehen.

Der Priester faßt in seinem Gebet die weitere Bedeutung dieser Ektenie gut zusammen:

„Herr, unser Gott, nimm an dies inbrünstige Flehen von Deinen Knechten, und erbarm Dich unser nach der Fülle Deiner Huld; und send herab Deine Erbarmnisse auf uns und auf Dein ganzes Volk, das da harret der bei Dir reichen Huld.“

Die Katechumenen empfangen die Gnade der Hoffnung „auf den ersehnten Augenblick des Empfanges des Bades der Wiedergeburt“ und der Einung mit dem vollständigen Lobpreis der Kirche. Deshalb endet das Gebet für die Katechumenen mit der doxologischen Ekphrasede:

„Auf daß auch sie mit uns verherrlichen Deinen allverehrten und hocharhaben Namen, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

Der Diakon kündigt nun dreimal die Entlassung der Büsser und Katechumenen: „So ihr Katechumenen seid, nun geht!“ Diese Entlassung war ehemals von der Schließung der Türen des Tempels begleitet. Noch heute⁴⁵ kündigt der Diakon und erinnert so daran:

„Die Türen! Die Türen! In Weisheit haben wir acht!“

Folgend der heiligen Wirklichkeit sind die Gläubigen während der Liturgie die „Augenzeugen“ des auf-erstandenen Christus und des kommenden Königtums. Die Heilige Tür empfängt die prophetische Bedeutung des Wortes: „Ich bin die Tür“;⁴⁶ und diese Symbolik ist geheimnisvoll und offenbart Heiliges. Diese Tür – der Christus und Sein Königtum – öffnet sich nur durch die Taufe und die Salbung (Firmung) des Heiligen Geistes und führt zum eucharistischen Kelch. Der alte Mensch, der Heide, der Büsser, der Katechumene, stirbt an der Schwelle des Tempels, und der neue Mensch, auferstanden in Christus, der wahrhafte gläubige Jünger, tritt ein und weilt im Tempel der Herrlichkeit. In seinen „Dialo-

gen“ erwähnt der heilige Gregor der Große einen alten Ausruf des Diakons: „Daß diejenigen, die nicht an der Kommunion teilhaben, die Versammlung verlassen.“ Genau deshalb haben im liturgischen Sinne allein die Kommunizierenden, allein die Gläubigen an der Liturgie teil. Und dies ist ein sehr furchterregendes Vorrecht.

Tatsächlich bezieht sich nach dem heiligen Maximos dem Bekenner und dem heiligen Symeon von Thessaloniki, der ihm folgt, der Ausruf „die Türen“ keineswegs auf den Tempel. An der Schwelle des „furchtbaren und unaussprechlichen Geheimnisses“ schließen sich die Türen der Geschichte.

Und wenn der Diakon dies kündigt, ist es zur Erinnerung der Eingeweihten, der Gläubigen:

„Wer Ohren hat, der höre!“

Denn derjenige, der im Tempel bleibt, schreitet über die Geschichte hinaus. Die Katechumenen haben dem Kommen des Wortes in der Geschichte beigewohnt. Die auf den Christus ausgerichtete Zeit findet nun ihre eschatologische Dimension. Der heilige Symeon sagt: „Die Katechumenen werden entlassen und die Gläubigen bleiben da, denn in diesem Augenblicke offenbart sich das Ende der Zeiten.“ Derjenige, der bleibt, bereitet sich vor, sich dem Gericht darzubieten. Der Priester sagt: „Noch und immer noch wieder fallen wir nieder vor Dir und flehen Dich an . . . und daß Du uns gäbest ein unsträfliches und untadeliges Beistehen Deiner heiligen Opferstatt. Gib ihnen . . . Deiner heiligen Geheimnisse teilhaft zu werden und des himmlischen Königtums gewürdigt.“ Der Gläubige schreitet so durch das Gericht, kündigt im Credo seinen Glauben und verzehrt bei der Kommunion „das Feuer der zukünftigen Ewigkeit“; und indem er dies vorempfängt, steht er auf und lebt wirklich das Kommen des Königtums.

Die Liturgie gewährt das direkte, experimentale Ergreifen des schwierigen Wortes: Derjenige, der dem

Christus folgt, kommt nicht zum Gericht; er ist schon vom Tod zum Leben geschritten, denn „der mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben“. In einem gewissen Sinn ist der Gläubige, der an der Kommunion teilhat, objektiv über dem Gericht, wenn subjektiv „die Demut das Beben der Seele vor der Türe des Königtums ist“. „Er ist wie ein Löwe“, sagt der heilige Johannes der Goldmund; er ist in der Freude der Hochzeit des Lammes und im Lichte des Königtums. „Wir haben gesehen das wahre Licht“, singt die Kirche am Ende der Liturgie. Und der Cherubimhymnos bekräftigt, daß die Gläubigen geheimnisvoll Abbilder der Cherubim, ihre lebendige Ikone, sind und läßt deshalb ein: „Laßt um dieses Leben jetzt von uns tun alle Kummernis“, also jede Angst und jeden „transzendenten Egoismus“, jede übermäßige Besorgnis des subjektiven Heils.

„Können die Freunde des Bräutigams betrübt sein, während der Bräutigam bei ihnen ist?“⁴⁷ „Indem wir das Fleisch und das Blut des Verlobten konsumieren, treten wir in die hochzeitliche Koinonia.“⁴⁸ In diesem Sinne des Überfließens in der Freude, eines Übersteigens, das die Liturgie selbst von Beginn bis zu ihrem Höhepunkt hervorbringt, muß man das Wort des heiligen Symeon des Neuen Theologen verstehen: „Derjenige, der unentwegt betet, hüllt sich ganz in sein Gebet. Er hat nicht mehr die Pflicht, den Herrn siebenmal täglich zu loben . . .“⁴⁹

Der Herrentag wurde in den ersten Jahrhunderten als das Fest der Freude, die kein Ende nimmt, gefeiert. Also mit diesem Zittern vor der Unaussprechbarkeit der Göttlichen Liebe, aber auch mit der Einfachheit und dem Vertrauen der fröhlichen Kinder des Vaters, führt die „Liturgie der Gläubigen“ nun in die eschatologische Dimension des Königtums und in das strahlende Fest der Begegnung von Antlitz zu Antlitz.

c) Die Liturgie der Gläubigen

DIE GEBETE DER GLÄUBIGEN

Nach der Entlassung der Katechumenen bleiben die Gläubigen nunmehr die einzigen Mitwirkenden des Weihedienstes. Daher der Name „Liturgie der Gläubigen“.

„Gläubige alle, noch und noch in Frieden, laßt zum Herrn uns beten!“

lädt der Diakon ein. Diese Betonung auf die Gläubigen besagt, daß von diesem Augenblick an die Liturgie zwar in der Welt, aber nicht von dieser Welt ist, und deshalb die „Versammlung der Kirche“, die Gemeinschaft der Gläubigen, etwas geheimnisvoll „Geschlossenes“ ist. Es sind die durch die Mysterien der Taufe und Salbung „großen Eingeweihten“, heilige Glieder des königlichen Priestertums; sie sind Kon-Zelebranten, sind Mit-Liturgien mit dem Priester und haben so gemeinsam teil am unvergleichbaren Priestertum des Hohenpriesters, des Christus. Während der Fürbitten des Diakons spricht der Priester die beiden „Gebete der Gläubigen“, deren zweites lautet:

„Genade, o Gott, auch unseren Mitbetern . . . Gib ihnen, allenthalb mit Furcht und Liebe Dir huldigend zu dienen . . .“

Dieses Gebet unterstreicht sehr deutlich den „katholischen“, „kollegialen“ Charakter des eucharistischen Opfers, des „mit einem Munde und mit einem Herzen“ des ganzen Volkes Gottes. Obwohl die Kirche von der Welt unterschieden ist, bietet sie das Opfer für die Welt dar, „gemäß allem und für alles“. Der Christus zieht nicht die „Geretteten“ von der Welt zurück, sondern mit ihnen und durch sie rettet Er die Welt. „Der wird gerettet, der die anderen rettet“, erinnert Vladimir Soloviev und faßt so die schöne und tiefe Tradition der großen Seelsorger zusammen.

Die „Gebete der Gläubigen“ kennzeichnen vom 7. bis 8. Jahrhundert den Augenblick, da die Gläubigen selbst dem Diakon die zur Wandlung bestimmten Gaben Brot und Wein bringen, und die Zeit der Proskomidie. Die Darbringung dieser Opfergaben ist der Ursprung des jetzigen „Großen Einzugs“.

Die Opfergabe oder das Opfer zeigt sich als die älteste heilige Handlung: „Kain brachte dem Herrn von den Früchten des Bodens ein Opfer dar und ebenso auch Abel von den Erstlingen seiner Herde.“⁵⁰ Seit jeher drückt diese Handlung den unwiderstehlichen Wunsch aus, Gott die kostbarste Gabe darzubringen und so seine „Eucharistie“ zu erweisen, seine Danksagung, Ihm vor allem das Wort des Psalmisten zu sagen, den Ruf des Herzens: „Meine Seele dürstet nach Gott.“⁵¹ Furchterregender Durst, denn der Mensch ist abgefallen, ist „gefallen“ von Gott; und angesichts des Abgrundes derart ausgehöhlt, läßt er nicht ab, ihn durch seine Opfergaben und Opfer zu füllen.

Der Ursprung des Falles ist das „Essen der verbotenen Frucht“. Da der Mensch die rätselhafte Frucht aß, hatte er in sein Wesen ein fremdes Element eingeführt, das seinem unschuldigen fremd war: das Böse, den Aufruhr, die Weigerung, das Leid, den Tod. In einem gewissen Sinn „ist der Mensch wahrhaft das, was er ißt“.

Alle alten Opfer waren nur „Abbilder“ und Erwartung des einzigen heilbringenden Opfers. Das Heidentum in seinen dionysischen Geheimnissen entwickelte den Begriff eines leidenden Gottes, ohne den wahren Gott zu kennen; Israel kannte Gott, ohne den leidenden Gott zu kennen. Der Sohn des Menschen opfert sich für das Heil der Welt, die „gekreuzigte Liebe“ schenkt sich als Nahrung, zur Heilung vom Tod, als königliches Wesen. Seitdem hebt das einzige Opfer jedes andere Opfer, jede andere Religion auf, denn der Mensch

bietet dem Vater das einzigartige Opfer des Sohnes selbst einmal für alle dar: „Du ja bist der Darbringende und der Dargebrachte“ – „Bringen wir Dir dar von den Deinen das Deine, gemäß allem und für alles.“ Diese erstaunliche Antinomie löst sich nur im vor-ewiglichen Einklang der Allheiligen Dreifalt: der vollkommene Einklang des Willens des Vaters und des Willens des Sohnes, geoffenbart durch den Heiligen Geist, der Drei, die da gleichwesentlich. Der Mensch kann nur das schöne Ende der Ektenie wiederholen: „Befehlen wir an uns selbst, und einer den anderen, und unser ganzes Leben Christus Gott.“

In der Liturgie des heiligen Basilios faßt das „zweite Gebet für die Gläubigen“ in einer deutlicheren Weise den Gehalt dieser Gebete, der Bitte um den Heiligen Geist, zusammen:

„O Gott... in Erbarmen hast Du uns sündige Knechte eingesetzt, damit wir Deinem Heiligen Altare dienen: Stärke uns durch die Kraft Deines Heiligen Geistes zu dieser Liturgie, öffne unsere Lippen, lege auf sie das Wort, das herabrufte die Gnade des Heiligen Geistes auf die Gaben, die dargebracht werden.“

Die Kirche bekennt hier ihren dogmatischen Glauben an das wirksame Handeln des Heiligen Geistes, Der in jedem Geheimnis wirkt, und formuliert die vorausgehende Epiklese über die eucharistischen Gaben.

DAS CHERUBIKON UND DER GROSSE EINZUG

Der Priester öffnet die Heilige Tür, und der Chor stimmt den Cherubimhymnos an:

„So die Cherubim wir geheimnistreu darbilden, und der lebensschaffenden Dreifalt dreifach ‚Heilig‘ im Preisrufe zusingen, laßt um dieses Leben jetzt von uns tun alle Kummernis. Da wir ja den König der Welten unter uns aufnehmen, Den unsichtbar Engel geleiten mit speergerüsteter Heeresmacht. Halleluja.“

Das Sichtbare spiegelt das Unsichtbare wider; ebenso wie beim „Kleinen Einzug“ die himmlischen Kräfte „eindringen“ und das Heiligtum umgeben. Die Gläubigen sind geheimnisvoll, geheimnistreu darstellend, Abbilder der vieläugigen und flügelbeschwingten Engel, mit dem mächtigen Odem der Reinigung, die für diesen furchterregenden Augenblick erforderlich ist. Die Seele eint sich mit dem Gesang, der eine langsame und prächtige Melodie hat und sich mischt mit den Schwingungen des Weihrauchfasses um den Diskos und den Kelch und mit dem Rauch aufsteigt. Alle ihre Fasern sind gespannt im Herzen auf das Kommen. Der Gesang des Großen und Heiligen Sabbats, der aus der Liturgie des Jakobus stammt, läßt noch besser diese Fülle aufleuchten:

„Alles sterbliche Fleisch schweige und stehe mit Furcht und Zittern, nichts Irdisches möge es beherrschen. Denn der König der Könige und der Herr der Herrscher, Christus unser Gott, schreitet voran, um als Opfer geschlachtet zu werden und sich darzubieten den Gläubigen als Nahrung. Ihm gehen voran die Chöre der Engel mit allen Fürstentümern, die vieläugigen Cherubim und die sechsflügeligen Seraphim, verhüllend ihr Angesicht und singend den Hymnos: Halleluja!“

Der Große Einzug oder die Offertoriumsprozession ist die Überbringung der Gaben, die noch nicht gewandelt sind. Der Priester und der Diakon tragen den Diskos und den Kelch, die mit Decktüchern bedeckt sind. Und beide gehen durch die nördliche Tür und durchschreiten den Tempel, indes Leuchterträger vorgehen. Vor der Heiligen Türe angelangt, wenden sich Priester und Diakon zum Volk und sprechen das abschließende Wort der Proskomidie:⁵²

Unser aller gedenke Gott der Herr in Seinem Königtume, allenthalben, jetzt und immerdar, und in die Ewigkeit der Ewigkeit.

Der Große Einzug ist eine liturgische Inszenierung der Ankunft Christi, Der von Bethanien nach Jerusalem kommt. Die huldigenden Gläubigen bilden das Geleit des Christ-Königs, des Priesters und Opfers, Der Selbst inmitten der Gläubigen erscheint. Das ist das ikonographische Thema der Göttlichen Liturgie. Man sieht dies oft auf strahlenden Fresken oder Mosaiken im Hintergrund der Apsis der byzantinischen Kirchen dargestellt: Christus in bischöflichen Gewändern am Hochtisch, umgeben von Engeln in priesterlichen und diakonalen Gewändern. Die Engel tragen Diskos, Weihrauchfaß, Lanze, Löffel und die Werkzeuge des Leidens: Kreuz, Rohr, Schwamm.

Wenn die Prozession in den Altarraum zurückkehrt, spricht der Priester die Bitte des guten Schächers:

„Gedenk mein, o Herr, in Deinem Königtume.“

Dann stellt er den Kelch auf den Hochtisch:

„Der wohledle Joseph vom Kreuze herab nahm Deinen allreinen Leib, hüllte ihn in frisches Linnen, würzte ihn mit Wohlgerüchen, und in einem neuen Grabe legt er ihn zur Ruh . . .“

Dies ist die symbolische Darstellung des Leidens und des Todes des Herrn. Der Aer (Überdecktuch) bedeckt die Gaben wie ein Grabeslinnen, und an die Wohlgerüche wird durch den Weihrauch erinnert. Die Türe des Allerheiligsten wird geschlossen wie die Grabestür geschlossen wird. Dies ist die zusammengefaßte bildliche Darstellung des heiligen Dramas der Großen und Heiligen Woche.

OFFERTORIUMSGEBET

Der Diakon stellt sich an seinen Platz und leistet das liturgische Offertoriumsgebet, das vorbereitet und ansteigend zum eucharistischen Pfingsten führt:

„Für die vorgelegten kostbaren Gaben laßt zum Herrn uns beten . . .“

Der Priester spricht das Gebet über die vorgelegten heiligen Gaben:

„Herr Gott, Allmächtiger . . . empfah unser Gebet . . . Und würdige uns, Gnade zu finden vor Dir, daß Dir wohlgefällig werde dieses Opfer, daß sich niederlasse der Geist Deiner Gnade, der Gute, auf uns und auf diese vorgelegten Gaben und auf Dein ganzes Volk.“

Die eucharistische Rolle des Parakleten wird deutlich. In Gegenwart der dargebrachten Gaben bittet die Kirche den Vater, den Heiligen Geist auf die Gaben und auf das Volk zu senden. Die Ekphrasis, der Schluß des Gebetes, bekräftigt wieder das vollkommene Gleichgewicht der Dreifalt:

„Durch die Erbarmnisse Deines eingeborenen Sohnes, mit Dem Du gesegnet bist zusamt Deinem allheiligen, guten und lebensschaffenden Geiste, jetzt und immerdar . . . Durch die Erbarmnisse des Sohnes erwartet die Kirche das Herabsteigen des Heiligen Geistes, Der die Gaben und die Gläubigen schon reinigt und vor-heiligt. Vom Anfang bis zum Ende ist dies eine einzige Handlung, die über den mystischen Raum der Liturgie ausgebreitet ist.“

FRIEDENSKUSS UND SYMBOLON

Der Vorhang wird unter dem Drang des triumphierenden Lebens zurückgezogen, wie die Türe des Königtums sich immer wieder dem lebendigen Glauben öffnet. „Der Engel mit dem flammenden Schwert entfernt sich vom Baum des Lebens“, singt die Kirche in der Woche auf Weihnachten, denn Gott gewährt den Menschen Seine Frucht, das ewige Leben, von neuem im eucharistischen Geheimnis. Diese Bresche in den Himmel kennzeichnet das Nahen des Geheimnisses und lädt die Seele ein, sich zu öffnen, damit sie sich ganz schenkt und Gott ganz empfängt. Zum zweitenmal wird der liturgische Segen den Mitwirkenden gegeben, und so

wird jeder zur Würde eines „Kindes des Friedens“ erhoben gemäß der aufsteigenden Erhebung der Liturgie:

„Friede allen.“

Diese Übereinstimmung mit der göttlichen Ordnung im Augenblick des Opfers bezieht sich auf das Wort des Herrn: „Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und dich dort erinnerst, daß dein Bruder etwas gegen dich habe, so laß deine Gabe dort vor dem Altar, gehe zuvor hin und versöhne dich mit diesem Bruder, und dann komm und opfere deine Gabe.“⁵³ Deshalb ertönt der Ruf des Diakons mit ganzer Kraft in die Stille der inneren Sammlung:

„Laßt einer den anderen uns lieben, damit wir mit einem Herzen bekennen . . .“

Und dann vollenden alle diesen Ausruf, indem sie das Credo vor-bekennen:

„Den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, die gleichwesentliche und untrennbare Dreifalt.“

Die frohbotschaftliche Weisung erweitert sich zu einem Bekenntnis des gemeinsamen, liturgischen Glaubens: Wir lieben uns wirklich und deshalb bekennen wir mit einem Herzen die Wahrheit Gottes. Die Liebe dient als Fundament der Erkenntnis der Wahrheit. Zwischen dem Ursprung der Dreifalt, dem Sein und dem Nichtsein gibt es keine andere Weise der Existenz: Das wahre Sein ist Liebe, Wesenseinheit, das Eine und das Vielfache zugleich.

Die Mit-Zelebranten beachten das Vermächtnis des Herrn und erfüllen, als Ikone sichtbar, den Ritus des „Friedenskusses“ und sprechen:

„Christus in unserer Mitte.

Ist und wird sein.“

Der armenische Ritus ist noch ausführlicher und entspricht mehr der ehemaligen Praxis. Der Diakon sagt: „Grüßt einander mit dem Friedenskuß und daß

diejenigen, die an diesen heiligen Geheimnissen nicht teilhaben können, sich zurückziehen und draußen beten.“ Das ganze Volk grüßt sich und spricht: „Christus in unserer Mitte.“ Der Chor singt einen sehr kurzen Hymnos, der aber bewundernswert den unendlich reichen Sinn der Handlung zusammenfaßt, die in diesem Augenblick geschieht: „Die Kirche ist nun ein einziger Leib, und unser Kuß das Unterpfand dieser Einung, die Feindschaft ward aufgehoben und die Gnade hat alles durchdrungen.“

In früherer Zeit nahm also das ganze Volk an dem liturgischen Gruß teil, der durch den „Friedenskuß“ besiegelt wird. Nach dem Zeugnis der Väter war der Kuß überhaupt nicht symbolisch oder bildlich, sondern lebendige Offenbarung, heilige Handlung der Liebe selbst. Mit der Zeit stellt man ein sehr bedauerliches, weil entwürdigendes Nachlassen fest: Von der Handlung geht man in eine einfache rituelle „Beschwörung“ über, die dieses: „Grüßt euch gegenseitig mit dem Friedenskuß“ verliert.

Das Wort des Herrn bezüglich der Opfergabe enthält noch einen Aufruf, ein äußerstes Sich-Öffnen: „Sei wohlgesonnen deinen Widersachern ohne Zaudern“;⁵⁴ öffne dich den Fremden, Fernen, Unbekannten . . . Ein nur dem Anschein nach sehr hartes Wort, denn die „gekreuzigte Liebe“ wirkt durch ihre Gegenwart: „Christus in unserer Mitte. – Ist und wird sein.“ Die Kirche ist vor allem Eucharistie, und jeder empfängt die königliche Gabe, die Kraft „zu lieben aus der Liebe Christi, den Eingeweiden Christi“, wie der heilige Paulus sagt, denn „die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, Der uns geschenkt ist“.⁵⁵ Die „hochzeitliche Kommunion“ mit Gott setzt das „Geheimnis der Bruderschaft“ voraus, einer Gnadengabe, die vom Heiligen Geist stammt. Daß der von seiner eigenen Schwere erleichterte Mensch am

heiligen Geheimnis des göttlichen Lebens teilhat, wurzelt allein in der gekreuzigten Liebe und in der Einheit des Glaubens mit allen Heiligen und mit allen Menschen, mit dem gesamten All. Allein die Liebe kann die göttliche Liebe, göttliche „Sobor“, die Allheilige Dreifalt erkennen. „Am Abend unseres Lebens werden wir nach unserer Liebe gerichtet...“ Deshalb steigt vom Friedenskuß, der die so sehr verwandelnde Handlung des Eins-Seins in Christus besiegelt, der Gesang des Credo auf, denn dieser kündigt ja von dieser göttlichen Liebe, Die herabsteigt, Die Sich schenkt, Die leidet und Die rettet... „Weisheit! Haben wir acht!“ Wahrhaftig „ist die Kirche ein einziger Leib geworden, ward die Feindschaft aufgehoben und hat die Gnade alles durchdrungen“. Das das Credo beendende „Amen“ wird vom ganzen Volk gesprochen, das so seine gläubige Zustimmung gibt.

Während des Glaubensbekenntnisses hebt der Priester den Aer über die heiligen Gaben und bewegt ihn fächernd über Kelch und Diskos: Symbol des Herabsteigens des Heiligen Geistes und sichtbarer Funken des Pfingsten.

ANAPHORA

„Stehen wir schön. Stehen wir mit Furcht. Haben wir acht, die heilige Darbringung in Frieden vorzutragen!“ spricht der Diakon mit Nachdruck, und der Chor verdeutlicht den Inhalt:

„Erbarmnis des Friedens, Opfer des Lobes.“

Nach Nikolaos Kabasilas⁵⁶ „bringen wir gerade Dem die Erbarmnis dar, Der da sprach: Ich will die Erbarmnis und nicht das Opfer.“ Die Seele wird mit Frieden erfüllt, der sie befähigt, sich zum äußersten Lobpreis zu erheben. Der heiligste Augenblick nähert sich. Schon zu Beginn kennzeichnet der Priester seinen trinitarischen Charakter, wenn er den Segen gibt:

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, und die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.“⁵⁷

Der kurze Dialog zwischen dem Zelebranten und den Gläubigen, der folgen und die Anaphora stiften wird, faßt durch seine eindrucksvolle Kürze kraftvoll den ganzen Sinn der Eucharistie oder Danksagung an die Allheiligste Dreifalt zusammen.

„Laßt uns droben bewahren die Herzen!“

„Wir bewahren sie beim Herrn.“

„Laßt Dank uns darbringen dem Herrn!“

„Ja, das ist würdig und gerecht.“

„Es ist würdig und gerecht, anzubeten den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, gleichwesentliche und untrennbare Dreifalt.“

Wir sehen gut die „Eucharistie“, die Danksagung, die der göttlichen Dreifalt für ihre Wohltaten dargebracht wird. Sie wird sich jetzt in der äußersten Einheit aller ihrer Weisen entfalten. Diese Einheit ist aus der Aufgabe einer jeden der Drei Personen in dem einzigartigen Heilswerk zusammengefügt: Danksagung dem Gott, Der alles erschaffen, Der uns in das Sein gebracht und uns für das ewige Leben vorbestimmt hat; Danksagung dem Sohne, Der zu unserem Heil gekommen und dessen Heilstaten in der Anamnese gedacht wird; Danksagung dem Heiligen Geist, Der auf die Gaben und die Gläubigen herabsteigen wird. Neben den Wohltaten, die wir wissen, erwähnt die Danksagung auch diejenigen, die wir nicht wissen, und umfaßt so die ganze menschliche Existenz. In diesem Augenblick lobt jeder Gläubige auch „persönlich“ und bietet Gott als Opfer, als Gabe, sein Sein und sein Leben dar.

Der Priester spricht das Gebet der Danksagung:

„Würdig und gerecht, Dich zu preisen . . . Du ja bist Gott, der Unaussprechliche, der Unbegreifliche, der Unsichtbare, der Unfaßbare . . . Du hast aus dem Nicht-

sein in das Sein uns hervorgebracht, und uns Abgefallene wiederum auferweckt... und uns gnadet Dein kommendes Königtum... Für all dies danken wir Dir... der sichtbaren und unsichtbaren Wohltaten... Wir danken Dir auch für diese Liturgie, die Du aus unseren Händen anzunehmen geruhst, wenngleich vor Dir stehen Tausendschaften von Erzengeln...

Den Siegespreis singenden, rufenden, hallenden und sprechenden:

(Der Chor:) Heilig, heilig, heilig: Herr Sabaoth...“

Die ganze Anaphora wendet sich hauptsächlich unmittelbar an den Vater. Der Sohn und der Heilige Geist werden in einer umfassenderen Aussage genannt: „Dir und Deinem eingeborenen Sohne und Deinem Heiligen Geiste“, ihre Werke erscheinen in einer Reihe von bedingten Aufgaben (Gott-Vater ist die Quelle). So wird das Sanctus folgendermaßen vollendet:

„Gesegnet, Der da kommt im Namen des Herrn, Hosannah in den Höhen!“

Dieser Segensspruch, der ehemals an den Herrn gerichtet war, Der in Jerusalem einzieht und auf das Kreuz steigt, richtet sich an das Lamm, Das zu Seinem eucharistischen Opfer kommt.

„Dein eingeborener Sohn... in der Nacht, da Er verraten ward... nahm das Brot... gab es Seinen heiligen Jüngern: Nehmt, eßt: Dies ist Mein Leib... Ebenso nahm Er den Kelch: Trinket daraus alle: Dies ist Mein Blut...“

Auf jedes dieser Worte über das Brot und den Wein antwortet das Volk: „Amen.“ Dies ist ein unerschütterliches Glaubensbekenntnis zum eucharistischen Wunder und eine unmittelbare Teilhabe am Geheimnis.

Die Anaphora der Liturgie des heiligen Basilios bezieht sich auf den Korintherbrief (1 Kor 11,25–26): „Tut dies zu Meinem Gedächtnis. Denn sooft ihr dieses

Brot esset und diesen Kelch trinkt, kündet ihr Meinen Tod und bekennt Mein Auferstehen.“

Das Gebet der Anamnese entwickelt dieses Thema, das im Herzen des Geheimnisses liegt: die Gegenwart des Herrn: „Ich bin mit euch bis zur Vollendung der Welt“;⁵⁸ die Anamnese erinnert an das einst gesprochene Wort, aber der Inhalt dieses Wortes ist die jetzige Handlung in der gegenwärtigen Ewigkeit, nämlich das „Ich bin mitten unter euch“. Dieses Erinnern ist über der Zeit und ihre Grenzen. Ebenso wie die Propheten das „perfectum propheticum“ gebrauchten und mit der grammatischen Form der Vergangenheit von den zukünftigen Ereignissen sprachen, so „erinnert sich“ die Anamnese der Parusie:

„Eingedenk . . . all des, was für uns geschehen, des Kreuzes . . . des Auferstehens . . . der Auffahrt . . . der zweiten und herrlichen Wiederkunft, bringen wir dir von dem Deinen das Deine, gemäß allem und für alles.“

Das Gebet zum Cherubikon, das der Zelebrant „für sich selbst“ spricht, lautet ebenso: „Du ja bist der Darbringende und der Dargebrachte, der Spendende und der Gependete, Christus unser Gott.“ Der Christus ist Priester und Opfer zugleich, Er ist das geopferte Lamm vor der Zeit und der gekreuzigte Christus in der Geschichte; Sein Opfer wird einmal für alle dargebracht; und alle Liturgien mit dem „unblutigen Opfer“ sagen dies über allen Hochtischen der Welt; dies sind die Wahrheiten der antinomischen Theologie, die uns überschreiten und uns auf die Theologie des Geheimnisses verweisen, zur Apophasis, zum Unaussprechlichen. Oberhalb einer gewissen Grenze beginnt der „Abgrund der Liebe Gottes“, die man mit dem Schweigen verehren muß, wie die Väter sagen.

Es gibt keine Wiederholung von Golgotha, sondern die geheimnisvolle Betrachtung des Christus der Auf-

fahrt, denn Christus ist „mit Seinem Opfer“ in die Himmel gestiegen, sagt der heilige Johannes der Goldmund.⁵⁹ Jede Liturgie ist nur eine der unzählbaren Ikonen der einzigen „Göttlichen Liturgie“, die von Christus in Seiner ewiglichen und himmlischen Handlung gefeiert wird.

Allein Christus ist der Priester und das Opfer, der Darbringende und der Dargebrachte, aber die Gläubigen, Seine Glieder, sind wie Parzellen der Anaphora, Teilchen dieser heiligen Gabe, die dem Vater dargebracht wird, denn sie haben wesenhaft an der Herrlichkeit in Christus teil.

Um diese Formulierung der Darbringung, der Eucharistie im tiefsten Sinn, zu künden, nimmt der Priester (wenn er allein ist) oder der Diakon Diskos und Kelch in die Hände und erhebt sie gekreuzt mit den heiligen Gaben. Dies ist der „Ritus der Erhebung“, der in der Liturgie des heiligen Basilios so erwähnt wird:

„...nahm Er Brot in Seine heiligen, makelfreien Hände, bot es Dir dar, Gott und Vater...“

Das Volk antwortet mit einem Hymnos, der knapp das ganze Thema der Eucharistie ausdrückt:

„Dich preisen wir, Dich segnen wir, Dir danken wir, o Herr. Und wir flehen zu Dir, Du, unser Gott.“

In der syrischen Liturgie des heiligen Jakobus kennzeichnen die Worte des Priesters gut die äußerste Spannung des Geistes:

„Wie erhaben ist diese Stunde und wie furchterweckend dieser Augenblick, meine Brüder: Denn der lebenspendende Heilige Geist steigt von den Höhen des Himmels auf diese Eucharistie herab und wandelt sie... Stehet mit Furcht, betet um euren Frieden und den Schutz Gottes, unseres Vaters. Erheben wir die Stimme und sprechen dreifach: Herr, erbarm Dich!“

Dies ist jetzt der Augenblick der Epiklese, der die Konsekration der Gaben vollendet; im Gebet bittet der

Priester um das Kommen des Heiligen Geistes zum eucharistischen Wunder:

„Wir rufen Dich an und bitten und flehen: Send herab Deinen Geist, den Guten, auf uns und auf diese vorliegenden Gaben . . . Und mach dieses Brot zum kostbaren Leib Deines Christus . . . Und das hier in diesem Kelche zum kostbaren Blute Deines Christus . . . Wandelnd durch Deinen Heiligen Geist.“

„Amen, Amen, Amen“, spricht der Diakon; und dieses Wort ertönt wie ein trinitarisches Siegel auf dem vollendeten Wunder.

Die einigende Kraft des Christus bedeckt das All, und die Kirche erhebt das dreifache Gedächtnis der Heiligen, der Entschlafenen und der Lebenden, mit der Gottesgebälerin an der Spitze.

„Noch bringen dar wir Dir diesen vernünftigen Weihedienst . . . Vorzüglich unserer allheiligen . . . Gottesgebälerin.“

Der Chor stimmt das Megalynarion der Theotokos an, das durch die Anfangsworte „Axion estin“ angezeigt wird:

„Wie bist du würdig doch fürwahr der Seligpreisung, Gottesgebälerin . . .“

Danach wird unmittelbar der heilige Johannes der Täufer erwähnt, und dies bezeichnet die liturgische Ikone der Deisis: die Theotokos (Gottesgebälerin) und der heilige Johannes der Täufer, beide Urbilder (Arche-typoi) der Menschheit, stehen bei dem Christus, dem Meister und Richter.

Die „Deisis“ wird immer wieder über dem Kelch dargestellt, und diese Häupter aller Heiligen erscheinen so zwischen dem eucharistischen Wunder und der Kommunion und eröffnen das große Fürbittengebet, das Gedächtnis der Lebenden und Entschlafenen. Die Kirche hat in ihrer wunderbaren Ganzheit zu allen Zeiten im Sohne, durch Dessen Einstehen bei dem

Vater, teil am Heil aller und am Kommen des König-
tums.

Der Text des heiligen Basilios zeigt die Achtsamkeit der Kirche gegenüber den innigsten Einzelheiten des menschlichen Lebens, durch ihr unaussprechliches Erbarmen im Hinblick auf jegliches Bedürfnis, Sorge, Leiden des ganzen menschlichen Wesens.

„... Du selbst, o Gott, gedenke aller, die wir aus Unkenntnis oder aus Vergeßlichkeit oder wegen der großen Zahl der Namen nicht erwähnt haben, denn Du weißt eines jeden Alter und Namen, Der Du jeden kennst vom Mutterschoße an. Denn Du, Herr, bist die Hilfe der Hilflosen, die Hoffnung der Hoffnungslosen, der Retter der vom Sturm Bewegten, der Hafen der Fahrenden, der Arzt der Kranken. Sei allen alles, Der Du jeden kennst und seine Bitten und sein Haus und sein Bedürfnis.“

Der Diakon wiederholt das Fürbittengebet: „Gedenk, Herr: eines jeden und einer jeden“, während der Priester die abschließende Doxologie spricht, die wie ein grandioser Einklang mit der wesentlich trinitarischen Eucharistie erklingt:

„Und gib uns, mit einem Munde und mit einem Herzen, zu verherrlichen und zu lobpreisen Deinen allverehrten und hocherhabenen Namen, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, jetzt und immerdar ...“

DAS HERRENGEBET

Die lange Ektenie vor dem Herrengebet faßt die vorangegangenen Gebete zusammen und wird so abgeschlossen:

„Die Einheit des Glaubens und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes erbittend: Befehlen wir an uns selbst, und einer den anderen, und unser ganzes Leben Christus Gott.“

Allein dies tief kindliche Vertrauen („Werdet wie die Kinder“), diese erstaunliche Kraft, sich ganz dem Christus anzuvertrauen, ermöglicht es, diesen Augenblick des Geheimnisses zu erleben und daran teilzuhaben, ohne von dem Feuer der göttlichen Heiligkeit verbrannt zu werden. Die Gläubigen haben schon die „Einheit des Glaubens“ durch das Glaubensbekenntnis gezeigt; sie haben dem Aufruf: „Laßt uns einander lieben“ geantwortet. Daher können sie jetzt mit einem äußersten Vertrauen es wagen, ihre göttliche Kinderschaft, als Kinder des Vaters, zu bekennen. Der Priester sagt in seinem Gebet:

„Dir haben wir anvertraut unser ganzes Leben und all unser Hoffen, Gebieter . . . Würdige uns, teilzuhaben an Deinen himmlischen und furchtbaren Geheimnissen dieses erhabenen und geistlichen Tisches mit reinem Gewissen . . . zum Freimut zu Dir, nicht zum Gerichte noch zur Verdammnis.“

Und deshalb ruft der Priester feierlich den Vater an, Der verborgen ist in der lichten Wolke des dreieinen Gottes:

„Und würdig uns, Gebieter, freimütig, unbescholten, Dich überhimmlischen (epouranion) Gott anrufen zu dürfen als Vater und zu sprechen: Vater unser . . .“

Das Harren auf die Kommunion entspannt sich im erhabenen Gesang des Herrengebetes. Sein liturgischer Platz gerade vor der heiligen Mahlzeit zeigt, daß das tägliche Brot, über-wesentlich, das eucharistische Brot ist. Es ist das „künftige Brot“ und das „kommende Brot“, das des Königtums, das heute gegeben wird.

ERHEBUNG, BRECHUNG DES HEILIGEN BROTES, RITUS DES ZEON

Der Augenblick der Einung ist ganz nahe. Während der Priester das Lamm, Brot des Lebens, erhebt, sagt er:

„Das Heilige den Heiligen.“

Die Versammlung fühlt tief ihre Unwürdigkeit, das Zittern vor dem Heiligen, und jeder bekennt:

„Einer der Heilige, einer der Herr, Jesus Christus . . .“

Nikolaos Kabasilas erklärt: „Alle diejenigen werden hier Heilige genannt, die nach der Vollendung streben . . . wahrlich alle Gläubigen, aufgrund der heiligen Handlung, an der sie teilhaben“ durch Antizipation; und sie werden als Glieder des Leibes „durch die heiligen Geheimnisse in die Heiligkeit gewandelt, die von diesem Haupt und diesem Herzen träuft“. ⁶⁰ „Einer der Heilige“ ist die helle Erkenntnis der einzigen Quelle jeder Heiligkeit. Dies ist das klare Bekenntnis der eucharistischen Natur der Einheit der Kirche: „Da es nur ein einziges Brot gibt, bilden wir nur einen einzigen Leib“, sagt der heilige Paulus. Und die große Fürbitte der Liturgie des heiligen Basilios bestärkt dies: „Uns, die wir teilhaben an dem einen Brote und an dem einen Kelche, eine uns untereinander zu der Gemeinschaft des einen Heiligen Geistes.“

Der Zelebrant bricht das Brot, das Lamm, in vier Teile und spricht dabei:

„Gebrochen und geteilt wird das Lamm Gottes . . . gebrochen wohl und doch nicht aufgelöst, genossen allenthalben und nimmerdar vermindert . . .“

Dieses bündige Wort stellt ganz ein Bekenntnis des eucharistischen Glaubens dar. Das Lamm wird weder durch den Raum noch durch die Zeit begrenzt, noch durch Sein eigenes unaufhörliches Opfer. Alle Tage, auf allen Hochtischen, wird das Lamm gebrochen und geteilt, niemals aufgelöst; und jedes Teilchen bietet den ganzen Christus ohne irgendeine Verminderung dar.

„Füll, Gebieter, den heiligen Kelch!“ spricht der Diakon. Der Priester nimmt einen Teil, zeichnet mit ihm ein Kreuz über den Kelch und läßt ihn in den Kelch gleiten, sprechend:

„Fülle des Heiligen Geistes.“

Der Diakon nimmt das Gefäß mit dem Zeon und spricht:

„Segne, Gebieter, das Zeon!“

Er gießt ein wenig kreuzförmig in den heiligen Kelch und spricht dabei:

„Glut des Glaubens, voll des Heiligen Geistes.“

Die Überlieferung bezieht sich auf das „comma Johanneum“ und führt den Ritus des Zeon auf den ersten Brief des Johannes zurück (1 Joh 5,6–8): „Dieser ist's, der gekommen ist durch Wasser und Blut: Jesus Christus . . ., und der Heilige Geist ist's, Der da Zeugnis ablegt.“ Der Ritus hebt den pfingstlichen Charakter der Liturgie hervor und symbolisiert das Herabkommen des Heiligen Geistes und Seine Gemeinschaft mit den Gläubigen im Leib und Blut des Herrn. Nikolaos Kabasilas findet in seiner Erklärung wieder den Gedanken der Väter, daß der Christus der Große Vorläufer des Parakleten ist, und zeigt in der Symbolik des Ritus des Zeon die Zeit der Pfingsten: „Im Abendmahlsaal empfing die Kirche den Heiligen Geist nach dem Aufstieg des Christus in den Himmel . . . Gott, Der das Opfer für gut gefunden hat, schickt uns als Gegengabe den Heiligen Geist.“⁶¹ Das ist der ganze geheimnishafte Wert, den die Kirche der Immanenz des Heiligen Geistes, lebend und lebensschaffend, während der „heiligen Kommunion“ beimißt. Der herrliche Leib, ganz von dem Christus vergöttlicht, wird von den lebensschaffenden Energien des Heiligen Geistes gespeist, und der Gläubige kommuniziert an dem heißen, vergeistigten Blut Christi und empfängt den Logos und den Heiligen Geist in einem erneuerten Pfingsten.

DIE KOMMUNION

Die Gläubigen versammeln sich wie die myrontragenden Frauen um das Grab. Der Leuchter vor der Heiligen

Tür stellt ihr Harren dar, das Harren der „klugen Jungfrauen“ mit den brennenden Lampen auf den Bräutigam. Vorhang und Heilige Tür werden schweigend geöffnet; Symbol des Erzengels Gabriel, der den Stein vom Grabe wälzt. Mit dem Kelch in den Händen erscheint der Priester vor den huldigenden Gläubigen. Es ist das Erscheinen des auferstandenen Christus, Der das unsterbliche Leben anbietet. Das Grab, der Tod, die Pforten der Unterwelt sind zerbrochen. Die Morgenröte der Auferstehung badet ganz in ihrem abendlosen Licht.

„Mit Gottesfurcht, Glauben und Liebe tretet herzu!“

Alle sprechen mit dem Priester das Kommuniionsgebet:

„Ich glaube, Herr, und bekenne: Du bist wahrhaft der Christus, Sohn des lebendigen Gottes, gekommen in die Welt, die Sünder zu retten, von denen vornehmlich ich selbst bin. Auch glaube ich: Dies ist selbst Dein allreiner Leib und dies ist selbst Dein kostbares Blut . . . Nicht zum Gerichte, noch zur Verdammnis werde die Teilhabe an Deinen heiligen Geheimnissen mir, Herr, sondern zur Genesung der Seele und des Leibes. Amen.“

Die tiefe Demut: „Ich bin der erste Sünder“; „Dein Brautgemach erblick’ ich, Mein Heiland, schön geschmücket, doch hab’ ich das Gewand nicht, daß ich da könnte treten ein. Du mach leuchtend das Kleid meiner Seele, o Spender des Lichtes, und rette mich“;⁶² „Hier bin ich, arm und nackt. O Christus Heiland, verstoße mich nicht. Du bist der gute Hirte, such mich, ich bin Dein Schaf“;⁶³ geht über in das Vertrauen eines verlorenen Sohnes: „Da Du in mir wohnen willst, Du, Freund des Menschen, nähere ich mich mit Vertrauen . . .“⁶⁴ „Ich weiß, daß die Menge meiner Verstöße und die Fülle meiner Übertretungen nicht größer sind als die

unendliche Langmut und die unermessliche Menschenliebe meines Gottes.“⁶⁵

Im Zentrum der Ikonastasis befindet sich die „Deisis“, die Ikone des Christus, umgeben von der Theotokos und dem heiligen Johannes dem Täufer. Dies bedeutet zugleich das Gericht und die Hochzeit des Lammes. Der Mensch, jetzt auf das höchste verwundet, übervoll und über sich hinausgegangen, lebt diese beiden Bedeutungen und schreitet von der einen zur anderen.

Die Kommunizierenden werden zu „Mit-Leiblichen“ und „Blutsverwandten“ in Christus. Ganz wie das Gebet des heiligen Simeon Metaphrastos sagt: „Der Du mir zur Nahrung gabest freiwillig Dein Fleisch, verbrenn mich nicht, mein Schöpfer, sondern dring in meine Glieder ein, in mein Gebein, mein Inneres und mein Herz . . . Heilige mein Herz, stärke Gelenke und Gebein, erleuchte meine fünf Sinne . . . Mache mich zum Tempel Deines Heiligen Geistes.“ Man erkennt die unermessliche Bedeutung der Kommunion, der häufigen, regelmäßigen Kommunion. In ihrer Natur erneuert, verwirklicht sie die Einung und überträgt die lebendige, vergöttlichende Energie, die eindringt: „Sie füllt unser Innerstes und umhüllt uns überall, um uns gegenseitig zu durchdringen und mit uns denselben Geist zu bilden; denn Leib, Seele und alle Kräfte werden sogleich pneumatisch, weil Seele mit Seele, Leib mit Leib, und Blut mit Blut sich mischt.“⁶⁶ Der Lehm ist nicht mehr Lehm, wenn er die göttliche Würde empfangen hat, sondern wandelt sich in den Leib des Königs“, sagt Nikolaos Kabasilas.⁶⁷ In Seiner vergöttlichten Menschheit wird der Sohn des Menschen immanent und bildet durch dieselbe Vergöttlichung „logoisierte Wesen“, nach einem Ausdruck von Kyrill von Alexandrien.

Theodor von Kyr spricht von der „hochzeitlichen

Einung“. „An der heiligen Tafel findet man das Leben in seiner höchsten Kraft“ – „Man empfängt die Kommunion des Allerhöchsten, denn man kann nicht weitergehen, nichts hinzufügen“, bemerkt Kabasilas; und er zeigt das Bild des Paulus vom „Haupt“: „Herz, das von Glückseligkeiten überfließt“; „Wie können Glieder den Tod kosten, die immer in Gemeinschaft mit einem lebendigen Herzen sind?“⁶⁸ Wahrhaftig bilden sie ein Blut und einen einzigen Leib: „Uns, die wir teilhaben an dem einen Brot und dem einen Leib, einen einander zu der Gemeinschaft des einen Heiligen Geistes“, wird in der Liturgie des heiligen Basilios inbrünstig gebetet.

DIE LETZTE DANKSAGUNG UND ENTLASSUNG

Die Erhebung des Kelches nach der Kommunion und der aufsteigende Weihrauch, der die heiligen Gaben umhüllt, die zur Prothesis gebracht werden, symbolisieren den Aufstieg Jesu in die Himmel, von denen schon jetzt vorausscheinende Strahlen des Lichtes der Wiederkunft und des Neuen Jerusalem aufleuchten. Die Liturgie hat so ein eschatologisches Ende, ihre Mahlzeit ist messianisch, die Gläubigen betrachten Den, Der schon jetzt kommt:

„O Pascha, o großes, o hochgeweihtes, Christus! . . . Gib uns, noch inniger teilhaft zu werden des abendlosen Tages Deines Königtums!“

Die Danksagungs- und Entlassungsgebete fließen über vor Dankbarkeit und Freude:

„Erfüllet sei unser Mund mit Deinem Lobe, Herr, daß wir besingen Deine Herrlichkeit . . .

Erfüll mit Freude und Frohlocken unsere Herzen, jetzt und immerdar . . .

Erheb Dich über die Himmel, Gott, und über die gesamte Erde erhöhe Deine Herrlichkeit.“

Das Entlassungsgebet, genannt „Opisthambonos“, wird vom Priester inmitten des Tempels gesprochen

und zeigt wieder den Einklang der Allheiligsten Dreifalt:

„... Denn jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk ist ja von Oben, steigt herab von Dir, Vater der Lichter: Und Dir empor entsenden wir die Herrlichkeit, den Dank, die Anbetung, dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste, jetzt und immerdar und in die Ewigkeit der Ewigkeit.“

Der Auftrag Christi ist erfüllt:

„... Christus, unser Gott, Der Du erfüllst hast die väterliche Heilsordnung, erfüll mit Freude und Frohlocken unsere Herzen!“

Alle künden dies Geheimnis, das sie wahrhaft erlebt haben, und lassen dieses wahre und ergreifende Bekenntnis aufstrahlen:

„Wir haben gesehen das wahre Licht, empfangen den himmlischen Geist . . . Es sei gesegnet der Name des Herrn, von jetzt und bis in die Ewigkeit.“

Die Liturgie endet mit dem Schlußsegen und der Verteilung des Antidoron oder gesegneten Brotes, eine Erinnerung an die ursprünglichen Agapen. Die Kirche dehnt durch diese Segensgeste ihre liturgische Handlung aus, die sich von den Mauern des Tempels bis zu den Enden des Alls erstreckt. Mit ihr trägt der Gläubige, als eine Opfergabe für die Welt, dieses gnadenbringende Zeugnis der Einheit und der Liebe weiter.

„In Frieden laßt uns gehen!“

Diese Entlassung flößt uns Furcht ein, denn sie besagt, daß der Frieden, das Königtum, der Heilige Geist wirklich in uns sind, und erinnert mit all ihrer Kraft alle Gläubigen an ihren apostolischen Auftrag als Augenzeugen der Geheimnisse, die sie erlebt, und der Offenbarungen, die sie empfangen haben.

Da er an der Quelle gespeist und getränkt wurde, ist der Mensch nun selbst gleichsam ein Kelch, der von der göttlichen Gegenwart erfüllt ist und allen Menschen

dargeboten wird. Die Liturgie fordert ihre Ausdehnung in einer Liturgie „extra muros“, die jeder Gläubige in seiner Eigenschaft als „Priester“ feiert. Dies ist sein wesentliches Zeugnis, ob die Liturgie wahrhaft empfangen wurde.

Flehen oder Lobpreis und Verherrlichung? Kabasilas zögert nicht, der Danksagung den Vorrang zu geben, denn das Flehen oder Bitten zeigt noch die egozentrische Gebrechlichkeit des Menschen. Im Gegensatz dazu ist die „Eucharistie“ göttliches Werk, wie jede Doxologie (Verherrlichung) von der Inspiration des Heiligen Geistes ausgeht. In der Tat ist die Liturgie kein Mittel, sie ist wesentlich „theozentrisch“, ist in sich selbst begründet. In einem gewissen Sinn sagt uns die Apokalypse, daß die Welt geschaffen wurde, um Liturgie, Verherrlichung, Anbetung zu werden. Während der Liturgie richtet der Mensch seine Sicht nicht auf sich selbst, sondern auf Gott, auf Seinen Glanz. Es handelt sich nicht so sehr darum, sich zu bessern, als das Licht Gottes, die funkelnde Tiefe Seiner Menschenfreundschaft zu betrachten. Und diese Freude strahlt auf die Natur des Menschen und wandelt sie, „unbeabsichtigt“ und an zweiter Stelle. Und der Mensch fügt der Pracht Gottes, Seiner einzigartigen Gegenwart, nichts hinzu, diese wirkt durch sich selbst. In Augenblicken, in denen der Mensch nicht um jeden Preis, ohne Zweck sucht, in Augenblicken der reinen Anbetung, erweitert sich sein Wesen ohne Hindernis, in der Haltung des Königs David, der vor der heiligen Lade tanzt; mögen doch die Moralisten mit drückendem, ernstem Wesen einen Chor mit Michal bilden...

Man muß nicht ständig sich um seine Misere mühen, wegen seiner Sünden verkrampft sein, erleben wir nicht am Herrentag das Geschenk Seiner Gnade, so daß wir uns während einiger Augenblicke loslassen

können und von reiner und lichter Freude erfüllt werden?

„Können die Freunde des Bräutigams betrübt sein, wenn der Bräutigam unter ihnen weilt? . . . Aber der Freund des Bräutigams, der da steht und ihn erwartet, wird bei der Stimme des Bräutigams von Freude erfüllt“ und „seine Freude ist groß“. Dasein, hören und sich freuen . . .

Schließlich sind diese Freunde, wie der heilige Chrysostomos sagt, Zeugen der „furchterweckenden und unaussprechlichen Geheimnisse“, derartig furchterweckend und befremdend, daß, nach dem liturgischen Ausdruck, selbst die Engel zittern, ihr Angesicht verhüllen und „staunen“ über das unsagbare Geheimnis der gekreuzigten Liebe.

In der Liturgie findet der Mensch das Königtum Gottes. Es nähert sich, kommt in Reichweite, ist schon unter den Menschen, inmitten und in ihnen, das übrige wird zu gegebener Zeit obendrein gewährt. Indem der Mensch das Königtum sucht, gehorcht er seinem Herrn und wird Sein Kind; und wenn er Ihn findet, freut er sich wie derjenige, „der eine Perle“ und „der einen Schatz“ gefunden hat; und seine Freude ist vollkommen.

„Der Vollkommene, der immer in Worten, in Taten, in Gedanken vom Wort Gottes erfüllt ist, der ist immer in Dessen Tagen, und alle Tage sind ihm Sonntage“, sagt Origenes⁶⁹ bewundernswert.

Eine ähnliche Vollendung des Geistes, in wahren, echtem Glauben, lebt in der Liturgie, die ihn schon über das hinausträgt, wovon der heilige Augustinus so kraftvoll und bewundernswert spricht:

„Wir werden ruhen und schauen, wir werden schauen und lieben, wir werden lieben und loben . . .“

VI. Die Göttliche Liturgie des heiligen Johannes Chrysostomos*

ORDNUNG DES HOCHAMTES

Die Feier der Heiligen und Göttlichen Liturgie – nach unserem Vater im Heiligtume *Johannes*, Erzbischof von Konstantinopel, dem Goldmunde.

Zurüstung der Heiligen und Göttlichen Liturgie durch Priester und Diakon:

Hat der Priester die göttlichen Geheimnisweihen zu vollziehen, muß er zuvor das Sündenbekenntnis geleistet haben, muß ausgesöhnt sein mit allen und darf gegen niemand etwas haben. Sein Herz aber soll er nach Kräften vor bösen Gedanken bewahren, er soll seit Abend nüchtern sein und wachsam bis zur Zeit der Weihehandlung. Ist die Stunde gekommen, so tritt er, nachdem er die übliche Verneigung vor dem Vorsteher gemacht, in den Tempel. Und zusammen mit dem Diakone machen beide gegen Aufgang vor den heiligen Türen drei Niederfälle.

Darauf spricht der Diakon:
Segne, Gebieter.

* Aus liturgischen Gründen und wegen der Singbarkeit der Texte wird die traditionelle Sprachform beibehalten: *Ihesus* statt Jesus, *Christ* statt Christus, *Ewe* (Aion) statt Ewigkeit, *genade* statt gnade usw. (der Übersetzer).

Und der Priester:

Gesegnet unser Gott, allenthalben, jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen.

Der Diakon:

Amen.

König, Himmlischer, / Beistand, Geist der Wahrheit, / Allgegenwärtiger, / das All Durchwaltender, / Hort der Güter, / Chorführer des Lebens: / O komm, / und nimm Wohnung in uns, / und reinig uns von aller Makel, / und rett, Guter, / unsere Seelen.

Und dreimal das Trishagion:

Heilig Du Gott, Heilig Du Starker, Heilig Du Unsterblicher: Erbarm Dich unser.

Darauf:

Herrlichkeit dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste, und jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen. Amen.

Allheilige Dreifalt, erbarm Dich unser. Herr, genade unseren Sünden. Gebieter, verzeih uns die Verschulden. Heiliger, such heim und heil unsere Gebrechen, um Deines Namens willen.

Herr, erbarm Dich. Herr, erbarm Dich. Herr, erbarm Dich. Herrlichkeit dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste, und jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen. Amen.

Vater unser, Du in den Himmeln. Geheiligt sei der Name Dein. Es komme das Königtum Dein. Es werde der Wille Dein wie im Himmel auf Erden. Das Brot uns zum Sein gib uns heute. Und erlaß uns unsere Schulden, so wir erlassen unseren Schuldner. Und nicht gib uns preis der Versuchung, sondern befrei uns von dem Bösen.

Der Priester:

Denn Dein ist das Königtum und die Kraft und die Herrlichkeit, des Vaters und des Sohnes und des

Heiligen Geistes, jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen.

Der Diakon:

Amen.

Darauf sprechen sie:

Erbarm Dich unser, Herr, erbarm Dich unser. /
Jeder Rechtfertigung bar / tragen vor Dir Gebieter /
wir Sünder dies Flehen: / Erbarm Dich unser.

Herrlichkeit dem Vater und dem Sohne / und dem Heiligen Geiste.

Herr, erbarm Dich unser. / Auf Dich ja trauen wir. /
Nicht wolle uns zürnen zu sehr, / noch gedenken
unserer Verschulden. / Schau herab auch jetzt in
Barmherzigkeit / und erlös uns von unseren Fein-
den. / Du ja bist unser Gott, / und wir sind Dein
Volk, / allesamt Werke Deiner Hände / und rufen
Deinen Namen an.

Und jetzt, und immerdar / und in die Ewen der Ewen. Amen.

Der Barmherzigkeit Türe / eröffne uns, gesegnete
Gottesgebälerin. / Hoffend auf dich / werden wir
nimmer enttäuscht, / werden befreit durch dich aus
den Nöten, / bist du doch das Heil des Christenge-
schlechtes.

Dann treten sie vor die Ikone Christens und sprechen:

Deinem makelfreien Bilde / huldigen wir, Guter, /
erbitten Verzeihung / unserer Verstöße, Christ
Gott. / Denn Dir gefiel, aus freiem Willen / im
Fleische zu besteigen das Kreuz, / daß Du befreiest,
die Du gebildet, / aus des Feindes Fron. / Daher des
Dankes voll wir rufen: / Mit Freude hast Du erfüllet
/ das All, unser Heiland. / Der Du gekommen bist /
zum Heile der Welt.

Darauf grüßen sie auch die Ikone der Gottesmutter und sprechen das Tropar:

Der Barmherzigkeit Quelle bist du, / deines Mitlei-

des würdig uns, Gottesgebälerin. / Blick auf das Volk da in Sünde, / erweis wie immer deine Macht. / Denn auf dich hoffend / rufen wir: Freu dich! / So wie einst Gabriel / der Körperfreien Feldherr.

Und geneigten Hauptes sprechen sie dies Gebet:

Herr, send aus Deine Hand aus der Höhe Deines Gezeldes, und stärk mich für Deinen bevorstehenden Dienst, auf daß ich unbescholten da stehe vor Deiner furchtgebietenden Hochstatt und die unblutige Weihehandlung vollziehe. Denn Dein ist die Kraft und die Herrlichkeit in die Ewen der Ewen. Amen.

Darauf machen sie je eine Verbeugung gegen die Chöre, dann treten sie ein in den Opferraum, wobei sie sprechen:

Eintreten will ich in Dein Haus, anbeten zu Deinem heiligen Tempel in Deiner Furcht. Herr, führ mich in Deiner Gerechtigkeit, meiner Feinde wegen nicht vor Dir aus meinen Weg.

Im Heiligtume angelangt, machen sie drei Niederfälle vor dem heiligen Tische und küssen das heilige Evangelion und den heiligen Tisch. Dann nimmt ein jeder sein Sticharion in die Hand, macht gegen Aufgang drei Niederfälle und spricht dabei:

Gott, gnade mir Sünder, und erbarm Dich mein.

Darauf tritt der Diakon zum Priester, in seiner rechten Hand das Sticharion mit dem Orarion, verneigt vor ihm das Haupt und spricht:

Segne, Gebieter, das Sticharion mit dem Orarion.

Der Priester:

Gesegnet unser Gott, allenthalben, jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen. Amen.

Dann zieht sich der Diakon zurück in den einen Teil des Weihraumes, legt sich das Sticharion an und spricht dabei:

Es frohlocket meine Seele im Herrn. Denn Er hat

mir angelegt das Kleid des Heils und das Gewand der Freudigkeit mir umgetan, wie einem Bräutigam mir aufgesetzt eine Krone, wie eine Braut geschmückt mich mit Geschmeide.

Und das Orarion küßt er und legt es auf seine linke Schulter. Die Epimanikien zieht er über seine Hände. Zum rechten Epimanikion spricht er:

Deine Rechte, Herr, hat sich verherrlicht in Kraft, Deine rechte Hand, Herr, die verwundet Feinde, und in der Fülle Deiner Herrlichkeit zermalmest Du die Widersacher.

Zum linken Epimanikion:

Deine Hände haben mich geschaffen, mich gebildet. Mach mich verständig, und ich erlern' Deine Gebote.

Dann geht er zur Prothesis und richtet her die Weihgefäße. Den Diskos stellt er auf die linke Seite des Rüsttisches, zusammen mit dem Asteriskos, den Kelch auf die rechte, und was dazugehört.

Der Priester kleidet sich so an: Er hält das Sticharion in der linken Hand, macht drei Niederfälle gegen Aufgang, bezeichnet es und spricht:

Gesegnet unser Gott, allenthalben, jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen. Amen.

Dann legt er es sich an und spricht:

Es frohlocket meine Seele im Herrn. Denn Er hat mir angelegt das Kleid des Heils und das Gewand der Freudigkeit mir umgetan, wie einem Bräutigam mir aufgesetzt eine Krone, wie eine Braut geschmückt mich mit Geschmeide.

Dann nimmt er das Epitrachelion, bezeichnet es, legt es sich um und spricht:

Gesegnet Gott, Der Gnade ausgießet auf Seine Priester, wie Balsam auf das Haupt, der traufet auf den Bart, den Bart des Aaron, traufet auf den Saum seiner Gewandung.

Dann nimmt er ebenso den Gürtel und spricht, sich umgürtend:

Gesegnet Gott, Der mich mit Kraft umgürtet und makellos macht meinen Weg, der behend macht meine Füße wie die eines Hirschen, Der auf die Höhen mich gestellt.

Wenn er das rechte Epimanikion anlegt, spricht er:

Deine Rechte, Herr, hat sich verherrlicht in Kraft, Deine rechte Hand, Herr, die verwundet Feinde, und in der Fülle Deiner Herrlichkeit zermalme Du die Widersacher.

Beim Anlegen des linken Epimanikions:

Deine Hände haben mich geschaffen, mich gebildet. Mach mich verständig, und ich erlern' Deine Gebote.

Dann nimmt er das Epigonation, falls er Protosyngellos der Großen Kirche ist oder eine entsprechende Würdigkeit hat, segnet, küßt es und spricht:

Gürt Dein Schwert um Deine Lenden, Mächtiger, in Deiner Anmut und in Deiner Schöne, und richt Dich aus, fahr wohl und herrsche, für Wahrheit, Sanftmut und Gerechtigkeit. Und wunderbar Dich führet Deine Rechte, allenthalben, jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen. Amen.

Dann nimmt er das Phelonion, segnet es, küßt es, und spricht:

Die Priester Dein, o Herr, kleiden sich in Gerechtigkeit, und die Getreuen Dein in Fröhlichkeit frohlocken, allenthalben, jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen. Amen.

Darauf waschen sie sich die Hände und sprechen:

So wasch' ich mit den Makellosen meine Hände und umschreite Deine Opferstatt, o Herr, hören zu lassen die Stimme Deines Lobes und darzulegen alle Deine Wunder. Herr, ich liebe die Zier Deines Hauses und den Ort der Wohnung Deiner Herrlich-

keit. Nicht mitverdirb mit Frevlern meine Seele, und mit Männern des Blutes mein Leben. Deren Hände ungerecht, deren Rechte voller Bestechung. Ich aber wandle in meiner Unschuld. Erlös mich, Herr, erbarm Dich mein. Mein Fuß steht auf gerader Bahn, in Kirchen segne ich Dich, Herr.

Darauf schreiten sie zur Prothesis. Dort verrichten beide drei Niederfälle und sprechen dabei:

Gott, genade mir Sünder, und erbarm Dich mein.

Darauf:

Losgekauft hast Du uns vom Fluche des Gesetzes / mit Deinem kostbaren Blute. / Ans Kreuz geheftet und von der Lanze durchbohrt / läßt strömen Du Unsterblichkeit den Menschen. / Du unser Heiland, Herrlichkeit Dir.

Dann spricht zum Eingange der Proskomidie, der Zureüstung der Gaben, der Diakon:

Segne, Gebieter.

Und der Priester spricht die Segnung:

Gesegnet unser Gott, allenthalben, jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen.

Der Diakon:

Amen.

Dann nimmt der Priester in die linke Hand die Prosphora, das Opferbrot, in die rechte aber die heilige Lanze, bezeichnet damit dreimal das Siegel der heiligen Prosphora und spricht dazu dreimal:

Zum Gedächtnisse unseres Herrn und Gottes und Heilandes Ihesus Christ.

Sogleich stößt er die Lanze in die rechte Seite des Siegels. Und beim Durchschneiden spricht er:

Wie ein Schaf ward Er zur Schlachtung geführt.

Dann in die linke Seite:

Und wie ein makellooses Lamm, vor seinem Scherer stumm, so öffnet Er nicht Seinen Mund.

Dann in den oberen Teil des Siegels:

In Seiner Niedrigkeit ward Sein Gericht erhoben.

Beim unteren Teile des Siegels:

Sein Geschlecht, wer zählt es auf?

Der Diakon, das Orarion in der Hand, gibt ehrfürchtig acht auf diesen Vollzug und spricht bei jedem Durchschneiden:

Lasset zum Herrn uns beten.

Darauf spricht dann der Diakon:

Heb auf, Gebieter.

Und der Priester steckt die heilige Lanze quer von der rechten Seite des Prosphora unter das (durch die vier Durchschneidungen aus der Prosphora abgetrennte) Lamm und erhebt das heilige Brot. Dabei spricht er:

Denn genommen ward von der Erde Sein Leben.

Der Priester legt das Lamm umgekehrt (mit dem Siegel nach unten) auf den heiligen Diskos. Der Diakon spricht dabei:

Opfere, Gebieter.

Der Priester opfert (durch Einschneiden, aber nicht Durchschneiden, mit der heiligen Lanze) kreuzförmig das Lamm und spricht dabei:

Geopfert wird das Lamm Gottes, das da nimmt die Sünde der Welt, der Welt zum Leben und Heile.

Der Priester wendet das Lamm um, so daß das Siegel oben ist. Er durchstößt es an der rechten Seite (folgend dem waagrechten Querbalken des Kreuzes, zwischen IC und XCNI) und spricht:

Einer der Kriegsleute durchbohrte mit einer Lanze Seine Seite, und sogleich kam Blut und Wasser hervor; und der es gesehen hat, hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr.

Der Diakon gießt in den heiligen Kelch zugleich Wein und ein wenig Wasser und spricht darauf zum Priester:

Segne, Gebieter, die heilige Einung.

Und der Priester segnet den Kelch:

Gesegnet die Einung der Heiligen, allenthalben,
jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen.

Der Diakon:

Amen.

Der Priester nimmt nun in seine Hände eine andere Prosphora oder besiegeltes Brot und spricht:

Zu Ehren und Gedächtnis unserer hochgesegneten,
erlauchten Gebieterin, der Gottgebäuerin und Im-
merdarjungfrau Maria. Auf ihre Fürbitten empfang,
o Herr, dies Opfer auf Deinem überhimmlischen
Altare.

*Und er nimmt mit der Lanze ein Stück heraus und legt
es auf den Diskos zur Rechten des Lammes (von uns aus
gesehen links), nahe der Mitte und spricht dabei:*

Da stehet die Königin zu Deiner Rechten, in gold-
durchwirktem Gewande, gar schmuckvoll umklei-
det.

*Und er nimmt eine dritte Prosphora, löst mit der Lanze
ein Stück aus dem Brote, legt es auf den Diskos neben
das Lamm auf die andere Seite und spricht dazu:*

Zu Ehren und Gedächtnis der himmlischen Feld-
herren, der Erzengel Michael, Gabriel, Raphael,
Uriel, der Engel unserer Schützer und Geleiter und
aller reinen körperfreien Kräfte.

*Hat er das Stück niedergelegt, löst er ein zweites und
spricht:*

Zu Ehren und Gedächtnis des verehrten und ruhm-
vollen Propheten, Vorläufers und Täufers Johan-
nes, des Priesters Melchisedek, der Patriarchen
Abraham und Isaak und Jakob, der heiligen Prophe-
ten Moses und Aaron, Samuel, Elias und Elisäos,
Jesse und des Königs David, der heiligen drei
Jungen Ananias, Azarias, Misael, des Propheten
Daniel und aller heiligen Propheten.

*Dieses Stück legt er unter das andere neben das Lamm.
Zum dritten spricht er:*

Der heiligen ruhmreichen und allgepriesenen Apostel Petrus und Paulus, Andreas, Jakobus, Johannes und aller heiligen Apostel.

Dies dritte Stück legt er unter das andere neben das Lamm und schließt damit eine Dreierreihe ab. Dann nimmt er aus der gleichen Prosphora ein viertes Stück:

Unserer Väter im Heiligtume, der großen ökumenischen Lehrer Basilios des Großen und Gregor des Theologen, Athanasios und Kyrill von Alexandrien, der Väter im Heiligtume Martin von Tours, Nikolas von Myra in Lykien und aller heiligen Hierarchen.

(Wird die Basilios-Liturgie gefeiert, sagen wir hier:

...der großen ökumenischen Lehrer Gregor des Theologen...)

Das legt er zur Seite des ersten Prosphorenstücks und beginnt eine neue senkrechte Dreierreihe. Zum fünften Stücke:

Des heiligen Erstmartyrers Erzdiakons Stephan, der Großmartyrer Demetrios und Georg, Theodor Teron und Theodor Stratelat, der Martyrer Florian und Sebastian, der Martyrerinnen Thekla, Barbara und Katharina und aller heiligen siegreichen Martyrer und Martyrerinnen.

Dies fünfte Stück legt er unter das vierte. Dann nimmt er ein sechstes und spricht:

Unserer gottgetreuen und gottbergenden Väter Antonios und Paulus der Thebäer, Makarios des Ägypters, Pachomios des Großen, Benedikt von Nursia, Vinzenz von Lerin, Romanos des Meloden, Maximos des Bekenners, Severin von Norikum, Antonij und Theodosij von Kiew, Sergij von Radonezh, Nil von der Sora, Seraphim von Sarow und aller gottgetreuen Väter, und der gottgetreuen

Mütter Pelagia, Makrina, Scholastika, Genoveva, Radegund, Maria von Ägypten und aller gottgetreuen Frauen.

Mit diesem Stück schließt die zweite Dreierreihe ab. Zum siebten Stücke sagt er:

Der heiligen und wundertätigen Geldverächter Kosmas und Damian, Kyros und Johannes, Panteleimon und Hermolas und aller heiligen Nothelfer.

Mit dem siebten Stück beginnt die dritte Dreierreihe. Zum achten spricht der Priester:

Der heiligen und gerechten Gottesahnen Joachim und Anna, des Heiligen N. (des Tages), und aller Heiligen. Auf ihre Fürbitten such heim uns, o Gott.

Das achte Stück legt er unter das siebte. Dann nimmt er ein neuntes und letztes Stück derselben Prosphora:

Unseres Vaters im Heiligtume Johannes, Erzbischof von Konstantinopel, des Goldmundes.

(Wird die Basilios-Liturgie gefeiert, so spricht er hier: ... Basilios Erzbischof von Käsareia in Kappadokien, des Großen.)

Mit diesem Stück schließt die dritte Dreierreihe ab. Dann nimmt der Priester eine vierte Prosphora und spricht:

Gedenk, Gebieter, Freund des Menschen, des ganzen rechtgläubigen Episkopates, unseres Bischofs N., unseres Hegumens N., unserer Brüder und Mitliturgen, der Priester und Diakone und all unserer Brüder, die Du zu Deiner Gemeinschaft berufen hast nach Deiner Barmherzigkeit, allguter Gebieter.

Und er nimmt ein Stück Brot aus der Prosphora und legt es unter das Lamm als Anfang einer waagrechten Reihe.

Dann spricht er:

Gedenk, Herr, der glaubenstreuen und gottbehüteten Könige, der waltenden Obrigkeit, dieses Landes und seines gläubigen Volkes.

Dies Stück legt er neben das andere. Dann:

Gedenk, Herr, aller Völker und Länder der rechtgläubigen Christen und ihrer Söhne in der Heimat und in der Zerstreuung.

Darauf gedenkt er mit Namen der auf Erden lebenden rechtgläubigen Christen, deren er zu gedenken hat. Er nimmt für einen jeden Namen ein Stück aus der Prosphora, legt eines neben das andere und spricht jedesmal:

Gedenk, Herr, Deines Knechtes N. (oder) Deiner Magd N.

Dann nimmt er eine fünfte Prosphora und gedenkt der Entschlafenen. Dazu spricht er:

Zum Gedächtnis und Nachlaß der Sünden der glückseligen Stifter und Wohltäter dieses heiligen Tempels.

Und er legt ein Stück auf den Diskos, unter die Reihen der Lebenden. (Es ist mancherorts auch üblich und vielleicht praktisch, die Reihe für die Entschlafenen auf den Diskos oberhalb des Lammes zu setzen.) Und er beginnt eine Reihe für die entschlafenen Gläubigen. Er gedenkt zuerst des Bischofs, der ihn geweiht hat, danach mit Namen der Entschlafenen, deren er zu gedenken hat. Jedesmal spricht er dazu:

Gedenk, Herr, Deines Knechtes N. (oder) Deiner Magd N.

Zur Beendung dieser Reihe spricht er:

Und all unserer in der Hoffnung der Auferstehung zum ewigen Leben und in Deiner Gemeinschaft entschlafenen Väter und Brüder, o Freund des Menschen, gedenk ihrer, Herr.

Und er nimmt wieder die Prosphora für die auf Erden Lebenden und spricht für sich selbst, indem er ein Stück Brot an das Ende der Reihe für die Lebenden legt:

Gedenk, Herr, auch meiner Unwürdigkeit und ver-

zeih mir jede willentliche und unwillentliche Verfehlung.

Auch der Diakon nimmt je eine Prosphora für die Lebenden und die Entschlafenen und gedenkt mit Namen all derer, deren er zu gedenken hat. Wenn er sorgsam geprüft hat, daß ja alle Stücke wohlgeordnet liegen und nicht eines herunterfallen kann, nimmt er das Rauchfaß, legt Weihrauch hinein und spricht zum Priester:

Segne, Gebieter, das Rauchwerk. Laßt zum Herrn uns beten.

Und der Priester segnet und spricht:

Weihrauch bringen wir dir, Christ unser Gott, als Duft geistigen Wohlgeruchs. Ihn empfang auf Deinem überhimmlischen Altare, und send uns herab die Gabe Deines allheiligen Geistes.

Der Diakon:

Amen. Laßt zum Herrn uns beten. Fest'ge, Gebieter.

Und der Priester nimmt den Asteriskos und beräuchert ihn (indem er ihn über den Weihduft hält) und legt ihn über das heilige Brot auf den Diskos, sprechend:

P: Und es kam der Stern und stand da über dem Orte, wo das Knäblein war.

D: Laßt zum Herrn uns beten. Kleide ein, Gebieter.

Der Priester nimmt das erste Decktuch, beräuchert es (indem er es über den Weihduft hält), umkleidet damit das heilige Brot mit dem Diskos, und spricht:

P: Der Herr ist König, hat Sich in Pracht gekleidet, gekleidet hat Er Sich in Kraft und Sich umgürtet.

D: Laßt zum Herrn uns beten. Verhülle, Gebieter.

Der Priester nimmt das andere Decktuch, beräuchert es, bedeckt damit den heiligen Kelch, und spricht:

P: Bedeckt hat der Himmel Deine Tugend, Christ, und Deines Lobes ist die Erde voll.

D: Laßt zum Herrn uns beten. Bedecke, Gebieter.

Der Priester nimmt das Überdecktuch, Aër genannt, beräuchert es, überdeckt damit Kelch und Diskos zugleich, und spricht dazu:

P: Bedeck uns mit dem Schatten Deiner Fittiche. Laß fliehen von uns jeden Feind und Widersacher. Mach friedsam unser Leben. Erbarm Dich unser, Herr, und Deiner Welt, und rett unsere Seelen, Du der Gute und des Menschen Freund.

Darauf nimmt der Priester das Rauchfaß und beräuchert die zugerüsteten Gaben. Dabei spricht er dreimal:

P: Gesegnet unser Gott, Dem also es gefallen. Herrlichkeit Dir.

Und der Diakon antwortet dreimal:

D: Allenthalben, jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen. Amen.

Und dreimal verneigen sie sich in Ehrfurcht. Dann ergreift der Diakon das Rauchfaß und spricht:

D: Über die Zurüstung der heiligen Gaben laßt zum Herrn uns beten.

Und während der Diakon die Zurüstung beräuchert, spricht der Priester das Gebet über die Zurüstung der Gaben:

P: Gott, unser Gott, das himmlische Brot, die Nahrung der ganzen Welt, unseren Herren Jesus Christ, hast Du gesandt als Heiland, Erlöser und Wohltäter, Der uns segnet und heiligt. Du segne diese Zurüstung und empfang sie auf Deinem himmlischen Altare. Gedenk, o Guter, Freund des Menschen, der Darbringenden und derer, für die sie dargebracht wird. Und bewahre uns unbescholten beim Weihedienste Deiner göttlichen Geheimnisse. Denn geheiligt ist und verherrlicht Dein allverehrter, erhabener Name, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen. Amen.

Dann hält er die Entlassung von hier und spricht:

P: Herrlichkeit Dir, Christ Gott, Du unsere Hoffnung,
Herrlichkeit Dir.

D: Herrlichkeit dem Vater und dem Sohne und dem
Heiligen Geiste, und jetzt und immerdar, und in die
Ewen der Ewen. Amen. Herr, erbarm Dich. Herr,
erbarm Dich. Herr, erbarm Dich. Segne!

*Und der Priester hält die Entlassung, indem er spricht:
(An Sonntagen und in der Osterzeit:*

P: Der Erstandne von den Toten, Christ, unser wahrer
Gott . . .)

Sonst aber:

P: Christ, unser wahrer Gott, auf die Fürbitten Seiner
allreinen Mutter, unseres Vaters im Heiligtume
Johannes, Erzbischof von Konstantinopel, des
Goldmundes, und aller Heiligen, erbarm Sich unser
und rette uns, Er, der Gute und des Menschen
Freund. Amen.

*Nach der Entlassung und der Beweihräucherung der
Gaben geht der Diakon und beräuchert kreuzweise
ringsum den heiligen Hochtisch und spricht bei sich:*

D: Im Grabe körperhaft, / in der Hölle mit der Seele,
Du als Gott, / im Paradiese aber mit dem Räuber, /
und auf dem Throne bist Du, Christ, / zusammen
mit dem Vater und dem Geiste, / das All erfüllend,
Unumgrenzbarer.

*Dann spricht er bei sich den Fünfzigsten Psalm, wäh-
rend er den Weihraum und den ganzen Tempel beräu-
chert. Darauf kehrt er zurück zur heiligen Hochstatt,
beräuchert noch einmal den Altar, sodann den Priester
und gibt schließlich das Rauchfaß an seinen Platz. Dann
tritt er zum Priester.*

*Und beide, vor dem Hochtische stehend, fallen dreimal
nieder, für sich betend, und sprechen:*

P, D: König, Himmlischer, / Beistand, Geist der Wahr-
heit, / Allgegenwärtiger, / das All Durchwaltender,

/ Hort der Güter, / Chorführer des Lebens: / O komm, / und nimm Wohnung in uns, / und reinige uns von aller Makel, / und rette, Guter, / unsere Seelen.

Herrlichkeit in den Höhen Gott / und auf Erden Friede, / unter Menschen das Wohlgefallen.

Herrlichkeit in den Höhen Gott / und auf Erden Friede, / unter Menschen das Wohlgefallen.

Herr, öffne meine Lippen, / und mein Mund verkündiget Dein Lob.

Der Priester küßt das heilige Evangelion, der Diakon den heiligen Tisch. Dann neigt der Diakon das Haupt vor dem Priester, mit den drei Fingern der rechten Hand das Orarion haltend, und spricht:

D: Es ist Zeit zu handeln dem Herrn. Gebieter, segne. *Der Priester bezeichnet den Diakon und spricht:*

P: Gesegnet unser Gott, allenthalben, jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen. Amen.

D: Bitte für mich, Gebieter.

P: Es lenke der Herr deine Schritte zu jedem guten Werke.

D: Gedenke mein, heiliger Gebieter.

P: Es gedenke dein der Herr in Seinem Königtume, allenthalben, jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen.

D: Amen.

Der Diakon verbeugt sich und geht hinaus, stellt sich an seinen gewohnten Platz gegenüber der Heiligen Türe, verbeugt sich dreimal ehrfürchtig und spricht dazu bei sich:

D: Herr, öffne meine Lippen, und mein Mund verkündiget Dein Lob.

Darauf hebt er an mit voller Stimme zu sprechen:

D: Segne, Gebieter.

KATECHETISCHE SYNAXIS

Frohbotschaftliches Sammelamt

Der Diakon (D):

D: Segne, Gebieter.

Der Priester (P) (mit dem Evangelion das Antimension auf dem heiligen Hochtische kreuzweise bezeichnend):

P: Gesegnet das Königtum des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen.

Chor (C):

C: Amen.

(Es folgt die Friedens-Bittfolge.)

D: In Frieden laßt zum Herrn uns beten.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Um den Frieden von Oben, und das Heil unserer Seelen, laßt zum Herrn uns beten.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Um den Frieden der gesamten Welt, Wohlbestand der heiligen Kirchen Gottes, und um die Allvereinigung, laßt zum Herrn uns beten.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Für dieses heilige Haus, und die, so es mit Glauben, Frömmen, Gottesfurcht besuchen, laßt zum Herrn uns beten.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Für unseren Bischof N., die würdige Priesterschaft, das Diakonentum in Christus, den ganzen Kleros, und das ganze Volk, laßt zum Herrn uns beten.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Für die Könige und jede Obrigkeit, für alle, so da dienen oder dulden für Frieden und Gerechtigkeit, laßt zum Herrn uns beten.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Für unser Vaterland und seine Völkerschaft, laßt zum Herrn uns beten.

- C: Herr, erbarm Dich.
 D: Für diese Gemeinde, jede Stadt und Landschaft, und ihre Bewohner im Glauben, laßt zum Herrn uns beten.
 C: Herr, erbarm Dich.
 D: Um Wohlfahrt der Lüfte, Wohlertrag der Früchte der Erde, und um friedliche Zeiten, laßt zum Herrn uns beten.
 C: Herr, erbarm Dich.
 D: Für die Fahrennden, Wandernden, Kranken, Bedrängten, Gefangenen, und um ihr Heil, laßt zum Herrn uns beten.
 C: Herr, erbarm Dich.
 D: Um Befreiung aus aller Drangsal und Gefahr, von allem Zorn und Zwang, laßt zum Herrn uns beten.
 C: Herr, erbarm Dich.
 D: Hilf uns, rett uns, erbarm Dich unser, und bewahr uns, Gott, in Deiner Gnade.
 C: Herr, erbarm Dich.
 D: Unserer allheiligen, makelfreien, hochgesegneten, erlauchten Gebieterin, der Gottgebälerin und Immerdarjungfrau Maria, mit allen Heiligen gedenk: uns selbst, und einer den andern, und unser ganzes Leben, stellen wir Christ Gott anheim.
 C: Dir, Herr.

Der Priester spricht indessen ruhig das Gebet zur Ersten Antiphon:

- P: Herr unser Gott, Des Macht unvergleichbar, Des Herrlichkeit unfafßbar, Des Huld unermefßlich, und Des Menschenfreundschaft unaussprechlich: Du, Gebieter, Blick auf uns nach Deiner Barmherzigkeit, und auf dies heilige Haus. Und laß wirken mit uns und unseren Mitbetern Deine reichen Hulderweise und Deine Barmherzigkeit.

Ausruf:

- P: Denn Dir ziemt alle Herrlichkeit, Ehre und Huldi-

gung, dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste, jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen.

C: Amen.

Und die Erste Antiphon:

(Es folgt die Kleine Bittfolge.)

D: Noch und noch, in Frieden laßt zum Herrn uns beten.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Hilf uns, rett uns, erbarm Dich unser, und bewahr uns, Gott, in Deiner Gnade.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Unserer allheiligen, makelfreien, hochgesegneten, erlauchten Gebieterin, der Gottgebälerin und Immerdarjungfrau Maria, mit allen Heiligen gedenk: Uns selbst, und einer den andern, und unser ganzes Leben, stellen wir Christ Gott anheim.

C: Dir, Herr.

Der Priester spricht ruhig das Gebet zur Zweiten Antiphon:

P: Herr unser Gott, rette Dein Volk und segne Dein Erbe; bewahre in Frieden die Fülle Deiner Kirche; heilige, die da lieben die Anmut Deines Hauses; verherrliche sie Du in Deiner göttlichen Kraft; und verlaß uns nicht, Gott, da wir hoffen auf Dich.

Ausruf:

P: Denn Dein ist die Macht und das Königtum und die Kraft und die Herrlichkeit, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen.

C: Amen.

Und die Zweite Antiphon.

(Nach dem „Und jetzt . . .“ der Zweiten Antiphon folgt der Hymnos im Zweiten Tone.)

Eingeborener Sohn und Wort Gottes, / Der unsterblich Du da bist, / Der Du auf Dich genommen zu

unserem Heile, / Fleisch zu werden aus der heiligen
Gottgebälerin / und Immerdarjungfrau Maria. /
Ohne Wandel Mensch geworden / und gekreuzigt,
Christus, o Gott, / hast im Tode den Tod Du
zertreten. / Einer Du der heiligen Drei, / mitverherr-
lichtet mit dem Vater / und dem Heiligen Geiste: /
Rett uns.

D: Noch und noch, in Frieden laßt zum Herrn uns
beten.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Hilf uns, rett uns, erbarm Dich unser, und bewahr
uns, Gott, in Deiner Gnade.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Unserer allheiligen, makelfreien, hochgesegneten,
erlauchten Gebieterin, der Gottgebälerin und Im-
merdarjungfrau Maria, mit allen Heiligen geden-
kend: Uns selbst, und einer den andern, und unser
ganzes Leben, stellen wir Christ Gott anheim.

C: Dir, Herr.

*Der Priester spricht ruhig das Gebet zur Dritten Anti-
phon:*

P: Der Du uns diese gemeinsamen und zusammenklin-
genden Gebete gewährst, Der Du Zweien und
Dreien, die zusammenstimmen in Deinem Namen,
die Bitten zu erfüllen verheißen: Du erfülle auch
jetzt die Bitten Deiner Knechte zum Besten, erteile
uns in der gegenwärtigen Zeit die Erkenntnis Deiner
Wahrheit, und in der kommenden Zeit genade uns
das ewige Leben.

Ausruf:

P: Denn Du bist der Gute und des Menschen Freund,
Gott, und Dir empor entsenden wir die Herrlich-
keit, dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen
Geiste, jetzt und immerdar, und in die Ewen der
Ewen.

C: Amen.

Und die Dritte Antiphon.

(Die Heiligen Türen werden für den Kleinen Einzug geöffnet.) Beim „Herrlichkeit“ der Dritten Antiphon stellen sich Priester und Diakon vor den heiligen Hochtisch, verrichten drei Verneigungen. Der Priester überreicht dem Diakone das Evangelion. Der Diakon mit dem Evangelion, ihm folgend der Priester, umschreiten nach rechts den heiligen Hochtisch, durchschreiten die Nördliche Tür und halten den Kleinen Einzug, während Leuchterträger vorangehen. Am gewohnten Platze angelangt, neigen Priester und Diakon die Häupter.

D: Laßt zum Herrn uns beten.

Priester spricht ruhig das Einzugsgebet:

P: Gebieter, Herr, unser Gott, Der Du aufgestellt hast in den Himmeln Ordnungen und Heere von Engeln und Erzengeln zur Liturgie Deiner Herrlichkeit: Laß mit unserem Einzuge einen Einzug heiliger Engel geschehen, unseren Mitliturgen, Mitverherrlichende Deiner Güte. Denn Dir ziemt alle Herrlichkeit, Ehre und Huldigung, dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste, jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen.

D: Amen.

Der Diakon weist mit der Rechten gen Osten, zugleich das Orarion mit drei Fingern haltend.

D: Segne, Gebieter, den heiligen Einzug.

Priester segnend:

P: Gesegnet der Einzug Deiner Heiligen, allenthalben, jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen.

D: Amen.

Darauf geht der Diakon zum Hegumen, wenn der da ist, und reicht ihm das Evangelion zum Kusse. Oder er reicht es dem Priester, und dieser küßt es. Nach dem Gesang des letzten Tropars der Dritten Antiphon begibt sich der Diakon in die Mitte, und vor dem Priester

stehend erhebt er ein wenig die Hände, zeigt das Evangelion und spricht mit lauter Stimme:

D: Weisheit. Aufrecht.

Der Diakon trägt das Evangelion durch die Heilige Tür, küßt es und legt es auf dem Hochtisch nieder. (Der Priester küßt die Ikone rechts der Heiligen Tür, wendet sich westwärts, segnet die Leuchter vor der Heiligen Tür, küßt die Ikone links der Heiligen Tür.) Priester und Diakon küssen den heiligen Hochtisch.

C: Kommt, beten wir an und fallen wir nieder vor Christ: Rett uns, Sohn Gottes, Der Du bist wunderbar in den Heiligen (an Sonntagen: Erstandner von den Toten), da wir Dir singen: Halleluja.

Und darauf die Tropare und Kondakien nach ihrer Ordnung. Der Diakon tritt zum Priester, neigt das Haupt, das Orarion mit drei Fingern haltend, und spricht:

D: Segne, Gebieter, die Zeit des Drei-Heilig.

Der Priester spricht ruhig:

P: Gott, Heiliger, Der Du in den Heiligen ruhest, im Dreiheilig-Rufe von den Seraphim Gepriesener und von den Cherubim Verherrlichter und von jeder himmlischen Kraft Angebeteter: Der Du aus Nicht-Sein ins Sein hervorgebracht hast das All, Der Du geschaffen hast den Menschen nach Deinem Bild und Gleichnis und mit all Deiner Gnadengabe geschmückt, Der Du dem Bittenden Weisheit verleihst und Verstand, und Der Du nicht verschmähest den Sünder, vielmehr ihm zum Heile Buße verordnest, Der Du uns, Deine geringen und unwerthen Knechte, würdigst, auch zu dieser Stunde zu stehen vor dem Angesichte der Herrlichkeit Deiner heiligen Weihestatt und die schuldige Anbetung und Verherrlichung Dir darzubringen: Du nun, Gebieter, nimm an auch aus dem Munde von uns Sündern den Dreiheilig-Preis, und blick auf uns herab in

Deiner Güte. Verzeih uns jede Verfehlung, ob willentlich oder unwillentlich. Heilige unsere Seelen und Leiber. Und gib uns, in Frömmen Dir zu huldigen alle Tage unseres Lebens, auf die Fürbitten der heiligen Gottgebälerin und aller Heiligen, die seit der Ewe Dir wohlgefallen.

Ausruf:

P: Denn heilig bist Du, unser Gott, und Dir empor entsenden wir die Herrlichkeit, dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste, jetzt und immerdar.

(Der Diakon tritt aus der Heiligen Tür, weist mit dem Orarion auf die Ikone des Herrn und ruft:

D: Rett, Herr, die Frommen und erhöre sie.

C: Rett, Herr, die Frommen und erhöre sie.

Darauf weist der Diakon auf das Volk, einen Bogen mit dem Orarion zeichnend bis zur Ikone der Mutter Gottes, und vollendet die Doxologie mit dem Rufe:)

D: Und in die Ewen der Ewen.

C: Amen.

Darauf das Trishagion:

Heilig Du Gott, Heilig Du Starker, Heilig Du Unsterblicher: erbarm Dich unser. *(Dreimal)*

Herrlichkeit dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste, und jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen. Amen.

Heilig Du Unsterblicher: erbarm Dich unser.

Der Diakon den Sängern zugewandt:

D: Dynamis.

Der Chor mit Kraft:

C: Heilig Du Gott, Heilig Du Starker, Heilig Du Unsterblicher: erbarm Dich unser.

Priester und Diakon verneigen sich dreimal vor dem Hochtisch, das Trishagion singend oder sprechend. Nach dem „Dynamis“ spricht der Priester ruhig:

P: Gebieter, Herr Gott der Kräfte, rett Dein Volk und schenk ihm Frieden in der Kraft Deines Heiligen Geistes, durch das Zeichen des ehrwürdigen Kreuzes Deines eingeborenen Sohnes, mit Dem Du gesegnet bist in die Ewen der Ewen. Amen.

Der Diakon zum Priester:

D: Befiehl, Gebieter.

Der Diakon geht zum Hochsitz. Der Priester spricht beim Gehen:

P: Gesegnet, Der da kommet im Namen des Herrn.

D: Segne, Gebieter, die obere Kathedra.

P: Gesegnet bist Du auf dem Throne der Herrlichkeit Deines Königtums, Der Du thronest auf dem Cherubim, allenthalben, jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen.

D: Amen.

Der Priester nimmt nicht Platz auf der Kathedra, sondern zur rechten Seite.

Ist das Trishagion zu Ende gesungen, tritt der Diakon an die Heilige Tür und spricht:

D: Haben wir acht.

P: Friede allen.

Der Leser (L):

L: Und Deinem Geiste.

D: Weisheit.

L: Prokimenon, Ton N., Psalm Davids.

Der Leser sagt das Prokimen, der Chor wiederholt; Leser den Stichos, Chor das Prokimen; Leser die Hälfte des Prokimens, der Chor vollendet.

D: Weisheit.

L: Lesung aus . . . (die Überschrift).

D: Haben wir acht.

Leser liest den Abschnitt aus dem Apostolos. Ist der Apostolos gelesen, spricht der Priester:

P: Friede dir.

L: Und deinem Geiste.

D: Weisheit.

L: Halleluja, Ton N., Psalm Davids.

D: Haben wir acht.

Leser und Chor wechselnd „Halleluja“ mit Stichen. Der Diakon nimmt Rauchfaß mit Weihrauch, empfängt vom Priester den Segen, beräuchert ringsum den Hochtisch, den ganzen Weiheraum und den Priester.

Priester spricht ruhig das Gebet vor der Frohbotschaft:

P: Aufstrahlen laß in unseren Herzen, Freund des Menschen, Gebieter, Deiner Gotterkenntnis lauter Licht; und öffne die Augen unseres Verstandes zum Verstehen Deiner frohbotschaftlichen Verkündigungen. Gieß uns ein die Furcht Deiner glückseligen Gebote, daß wir, die fleischlichen Begierden überwindend, zu geistlichem Wandel gelangen und sinnen all das, was Dir angenehm ist. Du ja bist die Erleuchtung unserer Seelen und Leiber, Christ, Gott; und Dir empor entsenden wir die Herrlichkeit, mit Deinem ursprunglosen Vater, und Deinem allheiligen, guten und lebensschaffenden Geiste, jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen. Amen.

Der Diakon gibt das Rauchfaß an seinen Platz, tritt zum Priester mit geneigtem Haupte, weist mit dem Orarion auf das Evangelion:

D: Segne, Gebieter, den Frohbotschafter des heiligen Apostels und Frohboten N.

Der Priester bezeichnet ihn und spricht:

P: Gott gebe Dir, Frohbotschafter, auf die Fürbitte des heiligen, ruhmreichen Apostels und Frohboten N., Sprache mit großer Kraft zur Erfüllung der Frohbotschaft Seines geliebten Sohnes, unseres Herrn Ihesus Christ.

D: Amen.

Und er huldigt dem heiligen Evangelion, nimmt es und trägt es durch die Heilige Tür auf den Ambon oder den

festgesetzten Ort, geleitet von Leuchterträgern. Der Priester aber steht in der Heiligen Tür nach Westen gewandt und ruft:

P: Weisheit. Aufrecht. Hören wir die heilige Frohbotschaft. Friede allen.

C: Und deinem Geiste.

D: Lesung aus der heiligen Frohbotschaft nach N.

C: Herrlichkeit, Dir Herr, Herrlichkeit Dir.

P: Haben wir acht.

Der Diakon verkündet die Frohbotschaft.

P: Frohbotschafter, Friede Dir.

C: Herrlichkeit Dir, Herr, Herrlichkeit Dir.

(Hier ist Raum für eine Homilie.)

Der Diakon, nachdem er das Evangelion dem Priester übergeben, der es auf den Hochtisch stellt, steht vor der (wieder geschlossenen) Heiligen Tür und trägt vor die inbrünstige Ektenie mit den Diptychen.

D: Sprechen wir alle aus ganzer Seele und aus unserem ganzen Gemüte, sprechen wir: Kyrie eleison.

C: Kyrie eleison.

D: Herr, Allherrscher, Gott unserer Väter, wir flehn zu Dir: Erhör uns und erbarm Dich.

C: Kyrie eleison.

D: Erbarm Dich unser, Gott, nach Deiner großen Huld. Wir flehn zu Dir: Erhör uns und erbarm Dich.

C: Kyrie eleison. Kyrie eleison. Kyrie eleison.

D: Auch flehen wir für das gesamte fromme orthodoxe Christenvolk.

C: Kyrie eleison. Kyrie eleison. Kyrie eleison.

D: Auch flehen wir für unseren Bischof N. und unsere ganze Bruderschaft in Christ.

C: Kyrie eleison. Kyrie eleison. Kyrie eleison.

D: Auch flehen wir für unsere Brüder, Priester und Diakone, Mönchpriester und Mönche, und unsere ganze Bruderschaft in Christ.

- C: Kyrie eleison. Kyrie eleison. Kyrie eleison.
 D: Auch flehen wir für die gottesfürchtigen Könige und unsere Obrigkeit, für alle, die da dienen und dulden für Frieden und Gerechtigkeit.
 C: Kyrie eleison. Kyrie eleison. Kyrie eleison.
 D: Auch flehen wir für unser Vaterland und seine ganze Völkerschaft.
 C: Kyrie eleison. Kyrie eleison. Kyrie eleison.
 D: Auch flehen wir für die glückseligen, gedächtniswürdigen orthodoxen Patriarchen, die glaubens-treuen Könige und Königinnen, die Stifter der heiligen Tempel und Klöster Gottes, für die entschlafenen Knechte und Mägde Gottes N. N., und alle vorentschlafenen Väter und Brüder, welche hier ruhen, und die Rechtgläubigen allüberall.
 C: Kyrie eleison. Kyrie eleison. Kyrie eleison.
 D: Auch flehen wir um Huld, Gesundheit, Leben, Frieden, Wohlfahrt und Beschirmung, Verzeihung und Nachlaß der Sünden und Vergehen, und um Erleuchtung der Knechte Gottes N. N., und um ihr Heil.
 C: Kyrie eleison. Kyrie eleison. Kyrie eleison.

Hier können nach Bedarf noch weitere Bitten eingefügt werden.

- D: Auch flehen wir für die, die fruchtbare und schöne Werke tun in diesem heiligen und hochverehrten Tempel, die sich da mühen, die da singen, und für das umstehende Volk, das da harret Deiner großen und reichen Huld.

- C: Kyrie eleison. Kyrie eleison. Kyrie eleison.

Der Priester indes spricht ruhig das Gebet zur inbrünstigen Ektenie:

- P: Herr unser Gott, nimm an dies inbrünstige Flehen von Deinen Knechten und erbarm Dich unser nach der Fülle Deiner Huld; und send herab Deine

Erbarmnisse auf uns und auf Dein ganzes Volk, das da harret Deiner reichen Huld.

Ausruf:

P: Denn gnädig bist Du und des Menschen Freund, o Gott, und Dir empor entsenden wir die Herrlichkeit, dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste, jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen.

C: Amen.

Soll aber Entschlafener besonders gedacht werden, wird mit Weihrauch die Ektenie für die Entschlafenen noch beigefügt:

D: Erbarm Dich unser, Gott, nach Deiner großen Huld. Wir flehn zu Dir: Erhör uns und erbarm Dich.

C: Herr, erbarm Dich. Herr, erbarm Dich. Herr, erbarm Dich.

D: Auch flehen wir um die Ruhe der Seelen der entschlafenen Knechte Gottes N. N. und daß ihnen vergeben werde jede Verfehlung, willentlich oder unwillentlich.

C: Herr, erbarm Dich. Herr, erbarm Dich. Herr, erbarm Dich.

D: Gottes Huld, das Königtum der Himmel und Verzeihung ihrer Sünden laßt von Christ, unserem unsterblichen König und Gott, uns erflehen.

C: Gewähr es, Herr.

D: Laßt zum Herrn uns beten.

C: Herr, erbarm Dich.

P: Gott der Geister und alles Fleisches, Der Du den Tod zertreten, den Teufel entmachtet und der Welt das Leben geschenkt: Du, Herr, laß ruhen die Seelen Deiner entschlafenen Knechte N. N. an lichter Stätte, an frischer Stätte, an geruhsamer Stätte, wo hinweg ist Schmerz, Kummer und Pein. Jedwede

Verfehlung, von ihnen begangen im Worte oder Werke oder Sinnen, Du, als der Gute und Freund des Menschen, Gott, verzeih. Ist doch kein Mensch, der da lebt und nicht sündigt. Du bist einzig ohne Sünde. Deine Wahrheit bleibt Wahrheit in die Ewe, und Dein Wort Wahrhaftigkeit.

Ausruf:

P: Denn Du bist Auferstehen und Leben und Ruhe
Deiner entschlafenen Knechte N. N., Christ unser
Gott, zu Dir empor entsenden wir die Herrlichkeit,
mit Deinem ursprunglosen Vater und Deinem all-
heiligen, guten und lebensschaffenden Geiste, jetzt
und immerdar, und in die Ewen der Ewen.

C: Amen.

Es folgt die Ektenie zur Entlassung der Katechumenen:

D: Betet, Katechumenen, zum Herrn.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Uns Gläubige, für die Katechumenen laßt uns beten.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Daß der Herr sich ihrer erbarme.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Daß Er sie unterweise im Worte der Wahrheit.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Daß Er ihnen eröffne die Frohbotschaft der Gerech-
tigkeit.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Daß Er sie eine zu Seiner heiligen, katholischen und
apostolischen Kirche.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Rett sie, erbarm Dich ihrer, steh ihnen bei und
bewahre sie, Gott, in Deiner Gnade.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Katechumenen, beugt eure Häupter dem Herrn.

C: Dir, Herr.

Der Priester indes spricht ruhig das Gebet über die Katechumenen (vor Entfaltung des Ileton):

P: Herr unser Gott, Der in den Höhen Du wohnest und auf das Niedere blickest, Der Du das Heil der Menschen herabgesandt, Deinen eingeborenen Sohn und unseren Gott und Herrn Jesus Christ: Blicke herab auf Deine Knechte, die Katechumenen, die ihre Nacken vor Dir beugen, und würdige sie zu angemessener Zeit des Bades der Wiedergeburt, des Nachlasses der Sünden und der Gewandung der Unverweslichkeit. Vereine sie zu Deiner heiligen, katholischen und apostolischen Kirche, und zähle sie bei zu Deiner auserwählten Herde.

Ausruf:

P: Auf daß auch sie mit uns verherrlichen Deinen allverehrten und hoherhabenen Namen, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen.

C: Amen.

Der Priester entfaltet das Ileton.

D: So ihr Katechumenen seid, nun geht.

Ihr Katechumenen, geht.

So ihr Katechumenen seid, nun geht.

Kein Katechumene mehr.

So ihr Gläubige seid, noch und noch, in Frieden laßt zum Herrn uns beten.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Hilf uns, rett uns, erbarm Dich unser und bewahr uns, Gott, in Deiner Gnade.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Weisheit.

Der Priester spricht ruhig das Erste Gebet der Gläubigen (zur Bereitung des Hochtisches):

P: Wir danken Dir, Herr Gott der Kräfte, daß Du uns gewürdigt hast, dazustehen auch jetzt vor Deiner

heiligen Opferstatt, und niederzufallen vor Deiner Barmherzigkeit, für unsere Versündigungen und die Torheiten des Volkes. Und mach, daß wir würdig werden, Dir darzubringen Gebete und Flehrufe und unblutige Opfer für Dein ganzes Volk. Und befähige uns, die Du bestellt hast zu diesem Deinen Dienste, unbescholten und untadelig, mit reinem Zeugnisse des Gewissens, Dich anzurufen an jedem Orte und zu jeder Zeit, daß Du uns erhörest und gnädig uns seiest nach Deiner Güte.

Ausruf:

P: Denn Dir ziemt alle Herrlichkeit, Ehre und Anbetung, dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste, jetzt und immerdar und in die Ewen der Ewen.

C: Amen.

D: Noch und noch, in Frieden laßt zum Herrn uns beten.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Um den Frieden der gesamten Welt, Wohlbestand der heiligen Kirchen Gottes, und um die Allvereinigung laßt zum Herrn uns beten.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Für dieses heilige Haus und die, die es mit Glauben, Frömmen und Gottesfurcht besuchen, laßt zum Herrn uns beten.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Um Befreiung aus aller Drangsal und Gefahr, von allem Zorn und Zwang, laßt zum Herrn uns beten.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Hilf uns, rette uns, erbarm Dich unser und bewahr uns, Gott, in Deiner Gnade.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Weisheit.

Und der Priester spricht ruhig das Zweite Gebet der Gläubigen:

P: Noch und immer noch fallen wir nieder vor Dir und flehen Dich an, Du Guter und des Menschen Freund, daß Du reinigst unsere Seelen und Leiber von jeder Makel des Fleisches und des Geistes, und daß Du uns gäbest ein unsträfliches und untadeliges Beistehen Deiner heiligen Opferstatt. Schenk, o Gott, auch unseren Mitbetern gedeihlichen Fortschritt des Lebens, des Glaubens, der geistlichen Erkenntnis. Gib ihnen, Dir allenthalb mit Furcht und Liebe huldigend zu dienen, Deiner heiligen Geheimnisse teilhaft und des himmlischen Königreiches würdig zu werden.

Ausruf:

P: Daß wir, von Deiner Macht allzeit behütet, Dir emporsenden die Herrlichkeit, dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste, jetzt und immerdar und in die Ewen der Ewen.

C: Amen.

Der Chor stimmt den Cherubimhymnos an:

C: So die Cherubim / wir geheimnistreu darbilden, / und der lebensschaffenden Dreifalt / dreifach „Heilig“ im Preisrufe zusingen, / laßt um dieses Leben jetzt / von uns tun alle Kümmernis.

Hier kann der Hymnos unterbrochen werden, indes der folgende Teil nach dem Einzuge der heiligen Gaben gesungen wird:

C: Da wir ja den König / der Welten unter uns aufnehmen, / Den unsichtbar Engel geleiten / mit speergerüsteter Heeresmacht. / Halleluja.

Die Heilige Tür wird geöffnet.

Während des Cherubimgesanges nimmt der Diakon das Rauchfaß, legt Weihrauch auf, empfängt vom Priester den Segen. Er beräuchert ringsum den Hochtisch, den Opferraum, die Ikonostasis, den Priester, die beiden

Chöre und die Gläubigen. Dabei spricht er den 50. Psalm und betrachtende Hymnen, welche er will. Indessen spricht der Priester ruhig das Gebet zum Cherubikon:

P: Keiner der von fleischlichen Begierden und Gelüsten Befangenen ist würdig, heranzutreten oder sich zu nahen oder zu dienen Dir, König der Herrlichkeit. Denn Dir zu dienen ist groß und furchtbar selbst für die himmlischen Kräfte. Doch gleichwohl hast Du nach Deiner unaussprechlichen und unermesslichen Menschenfreundschaft, Selbst ohne Wandel und Änderung Mensch geworden und als unser Hohepriester sich verwendend, den Weihedienst dieses liturgischen und unblutigen Opfers uns anvertraut, als Gebieter des Weltalls. Denn einzig Du, Herr unser Gott, gebietest über das Himmlische und über das Irdische, Der Du sitztest auf dem Cherubthron, Du, der Seraphim Herr und König von Israel, Du einzig Heiliger, Der in den Heiligen ruhet. Dich nun fleh ich an, Dich einzig Guten und Wohlwollenden: Blick auf mich, Deinen sündigen, untauglichen Knecht, und reinig meine Seele und mein Herz von bösem Bewußtsein, befähig mich in der Kraft Deines Heiligen Geistes, gekleidet in die Gnade der Priesterschaft, dazustehen vor diesem Deinen heiligen Tische und priesterlich zu walten Deines heiligen und makelfreien Leibes und Deines kostbaren Blutes. Dich nun fleh ich an, ich beuge meinen Nacken und bitte Dich: Wend Dein Antlitz nicht von mir und verstoß mich nicht aus der Schar Deiner Knappen. Sondern laß Dir gefallen, daß durch mich, Deinen sündigen und nichtswürdigen Knecht, Dir dargebracht werden diese Gaben. Du ja bist der Darbringende und der Dargebrachte, der Spendende und der Gespendete, Christ, unser Gott: und Dir empor entsenden wir die Herrlich-

keit, mit Deinem ursprunglosen Vater und Deinem allheiligen und guten und lebensschaffenden Geiste, jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen. Amen.

Nach Beendigung dieses Gebetes und der Räucherung stellen sich beide, Priester und Diakon, vor den heiligen Tisch und sagen dreimal das Cherubikon, nach dem sie sich gemeinsam am Ende eines jeden verneigen.

P: So die Cherubim wir geheimnistreu darbilden, und der lebensschaffenden Dreifalt dreifach Heilig im Preisrufe zusingen: Laßt um dieses Leben jetzt von uns tun alle Kummernis.

D: Da wir ja den König der Welten unter uns aufnehmen, Den unsichtbar Engel geleiten mit speergerüsteter Heeresmacht. Halleluja.

Darauf geht der Diakon dem Priester voran zum Rüsttisch. Der Priester beräuchert die Gaben, indes er dreimal für sich spricht:

P: Gott, genade mir Sünder.

Diakon zum Priester:

D: Heb auf, Gebieter.

Und der Priester nimmt den Aër, das Überdecktuch, legt es dem Diakon über die linke Schulter und spricht:

P: Erhebt eure Hände zum Heiligen und segnet den Herrn.

Und der Priester setzt mit Sorgfalt und Ehrfurcht den heiligen Diskos auf das Haupt des Diakons, der dazu mit einem Finger das Rauchfaß hält. Er selbst nimmt den Kelch. Und beide gehen durch die Nördliche Tür und durchschreiten den Tempel, indes Leuchterträger vorangehen.

D: Unser aller gedenke Gott der Herr in Seinem Königtume, allenthalben, jetzt und immerdar und in die Ewen der Ewen.

C: Amen.

Vor den Heiligen Türen angelangt, wenden sich Priester und Diakon nach Westen. Der Priester gedenkt des Bischofs, der Obrigkeit, der Gemeinde und aller, deren zu gedenken ist, und sagt zuletzt:

P: Euer und aller rechtgläubigen Christen gedenke Gott der Herr in Seinem Königtume, allenthalben, jetzt und immerdar und in die Ewen der Ewen.

C: Amen.

Da wir ja den König der Welten unter uns aufnehmen, Den unsichtbar Engel geleiten mit speergerüsteter Heeresmacht. Halleluja.

*Der Diakon tritt durch die Heilige Tür in den Weihe-
raum, bleibt drinnen am rechten Flügel stehen. Sobald
auch der Priester eintritt, spricht der Diakon:*

D: Deiner Priesterschaft gedenke Gott der Herr in Seinem Königtume.

Der Priester spricht zu ihm:

P: Deines Diakonates gedenke Gott der Herr in Seinem Königtume, allenthalben, jetzt und immerdar und in die Ewen der Ewen.

*Und der Priester stellt den heiligen Kelch auf den
Hochtisch, nimmt vom Haupte des Diakons den heiligen
Diskos und stellt auch ihn auf den heiligen Hoch-
tisch, wobei er spricht:*

P: Der wohledle Joseph / vom Kreuze herab / nahm
Deinen allreinen Leib, / hüllte ihn in frisches Lin-
nen, / würzte ihn mit Wohlgerüchen, / und in einem
neuen Grabe / legt er ihn zur Ruh. / Doch am
dritten Tage erstandest Du, Christ, Gott, / dar-
bietend der Welt die große Huld.

Im Grabe mit dem Fleische, / in der Hölle mit der
Seele, Du als Gott, / im Paradiese mit dem Räuber, /
und auf dem Throne da bist Du, o Christ, / Der Du
das All erfülltest grenzenlos.

Wie lebenbergend, / lieblicher wahrhaft denn das
Paradies / und glänzender denn jedes Königschloß /

erweist sich, o Christ, Dein Grab, / die Quelle
unsres Auferstehns.

*Der Priester nimmt die Decktücher von Kelch und
Diskos und legt sie auf den Hochtisch. Darauf nimmt er
den Aër von den Schultern des Diakons, hält es über das
Rauchfaß, küßt es, bedeckt damit die heiligen Gaben
(Kelch und Diskos zugleich) und spricht dabei:*

P: Der wohledle Joseph vom Kreuze herab nahm
Deinen allreinen Leib, hüllte ihn in frisches Linnen,
würzte ihn mit Wohlgerüchen, und in einem neuen
Grabe legt er ihn zur Ruh.

*Und er küßt den Aër über dem Heiligen. Darauf nimmt
er das Rauchfaß aus den Händen des Diakons, beräu-
chert die heiligen Gaben und spricht dazu dreimal:*

P: Tu wohl, o Herr, in Deiner Huld an Sion, und
aufgebaut werden die Mauern von Jerusalem.
Dann ist Dir angenehm ein Opfer der Gerechtigkeit,
Darbringung und Weihebrand. Dann tragen sie auf
zu Deiner Opferstatt Farren.

*Er gibt das Rauchfaß ab (läßt das Phelonion herabfal-
len) und spricht zum Diakon:*

P: Gedenk meiner, Bruder und Sylliturg.

Und der Diakon zum Priester:

D: Gott der Herr gedenke deiner Priesterschaft in
Seinem Königtume.

Und der Priester zum Diakon:

P: Bitt für mich, mein Sylliturg.

D: Der Heilige Geist komme nieder auf dich, und die
Kraft des Höchsten überschatte dich.

P: Ja, Er der Geist sylliturgiere mit uns alle Tage
unseres Lebens.

*Dann neigt auch der Diakon sein Haupt, das Orarion in
den drei Fingerspitzen der Rechten, und spricht zum
Priester:*

D: Gedenk mein, heiliger Gebieter.

P: Gott der Herr gedenke dein in Seinem Königtume,

allenthalben, jetzt und immerdar, und in die Ewen
der Ewen.

D: Amen.

*Der Diakon küßt die Rechte des Priesters, geht um den
heiligen Hochtisch durch die Nördliche Tür hinaus,
stellt sich an seinen Platz und trägt vor die Flehentliche
Ektenie:*

D: Erfüllen wir unser Gebet vor dem Herrn.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Für die vorgelegten kostbaren Gaben laßt zum
Herrn uns beten.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Für dieses heilige Haus, und die, die es mit Glauben,
Frömme, Gottesfurcht besuchen, laßt zum Herrn
uns beten.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Um Befreiung aus aller Drangsal und Gefahr, von
allem Zorn und Zwang, laßt zum Herrn uns beten.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Hilf uns, rett uns, erbarm Dich unser und bewahr
uns, Gott, in Deiner Gnade.

C: Herr, erbarm Dich.

D: Den ganzen Tag vollkommen, heilig, friedlich und
sündlos, laßt vom Herrn uns erflehen.

C: Gewähr es, Herr.

D: Einen Engel des Friedens, getreuen Geleiter, Hüter
unserer Seelen und Leiber, laßt vom Herrn uns
erflehen.

C: Gewähr es, Herr.

D: Verzeihung und Nachlaß unserer Sünden und Ver-
stöße laßt vom Herrn uns erflehen.

C: Gewähr es, Herr.

D: Das Schöne und Taugliche unseren Seelen und
Frieden der Welt laßt vom Herrn uns erflehen.

C: Gewähr es, Herr.

D: Die übrige Zeit unseres Lebens in Frieden und Einkehr zu vollenden, laßt vom Herrn uns erflehen.

C: Gewähr es, Herr.

D: Christlich die Vollendung unseres Lebens, ohne Jammer und Schande, in Frieden, und eine schöne Verantwortung vor Christen gestrengem Richtstuhle laßt uns erflehen.

C: Gewähr es, Herr.

D: Unserer allheiligen, makelfreien, hochgesegneten, erlauchten Gebieterin, der Gottgebälerin und Immerdarjungfrau Maria, mit allen Heiligen gedenk: Uns selbst, und einer den andern, und unser ganzes Leben, stellen wir Christ, Gott anheim.

C: Dir, Herr.

Der Priester, vor dem heiligen Hochtische stehend, spricht indes ruhig das Gebet über die vorgelegten heiligen Gaben:

P: Herr Gott, Allmächtiger, Du einzig Heiliger, Der Du annimmst das Opfer des Lobes von denen, die aus ganzem Herzen zu Dir rufen: Empfang auch von uns Sündern das Gebet und bring es empor zu Deiner himmlischen Opferstatt. Und mach uns fähig, Dir darzubringen Gaben und geistliche Opfer, für unsere Versündigungen und die Torheiten des Volkes. Und würdige uns, Gnade zu finden vor Dir, daß Dir wohlgefällig werde dieses Opfer, daß Sich niederlasse der Geist Deiner Gnade, der Gute, auf uns, und auf diese vorgelegten Gaben, und auf Dein ganzes Volk.

Ausruf:

P: Durch die Erbarmnisse Deines eingeborenen Sohnes, mit Dem Du gesegnet bist zusamt Deinem allheiligen, guten und lebensschaffenden Geiste, jetzt und immerdar und in die Ewen der Ewen.

C: Amen.

P: Friede allen.

C: Und deinem Geiste.

D: Laßt einer den andern uns lieben.

C: Dich will ich lieben, Herr, meine Stärke, / meine Feste, meine Zuflucht ist der Herr.

Der Priester küßt die noch bedeckten Gaben, über dem Diskos, über dem Kelche und in der Mitte darunter; und er spricht dabei still dreimal:

P: Dich will ich lieben, Herr, meine Stärke: Meine Feste, meine Zuflucht ist der Herr.

(Sind aber zwei oder mehrere Priester, küssen auch diese die heiligen Gaben, und einer den andern auf die Schultern. Der erste spricht:

Christ in unserer Mitte.

Und der andere antwortet:

Ist und wird sein.

Wenn mehrere Diakone sind, küßt ein jeder sein Orarion und einer des anderen Schulter, das gleiche sprechend.)

Ebenso geben nach altem Brauche auch die Gläubigen einander den Friedenskuß, Männer den Männern, Frauen den Frauen, an dem Platze, wo sie gerade stehen. Der eine spricht:

Christ in unserer Mitte.

Der andere antwortet:

Ist und wird sein.

Der Diakon, nachdem er das Orarion geküßt, erhebt dieses und ruft:

D: Die Türen! Die Türen!

Und der Türhüter schließt die Türen des Tempels, während der Vorhang des Heiligtums geöffnet wird.

D: In Weisheit haben wir acht.

Der Priester hebt den Aër über die heiligen Gaben (wenn mehrere Priester sind, tun sie dies gemeinsam) und bewegt ihn fächernd, indem er wie die Gläubigen das Symbolon spricht:

Volk (V) oder Gemeindeältester:

V: Ich glaube an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer von Himmel und Erde, sichtbarem All und Unsichtbarem. /

Und an den einen Herren Ihesus Christ, Gottes Sohn, den Eingeborenen, aus dem Vater gezeugten vor allen Ewen: /

Das Licht vom Lichte, den wahren Gott vom wahren Gott, den Gezeugten, Nicht-geschaffenen, dem Vater Wesensgleichen, durch Den das All ist geworden: /

Den für uns Menschen und um unser Heil Herabgestiegenen aus den Himmeln, und Fleisch-gewordenen aus dem Heiligen Geiste und Maria der Jungfrau, und Mensch-gewordenen: /

Den auch für uns Gekreuzigten unter Pontius Pilatus, den Leid-erfahrenen, und den Begrabenen: /

Und den Erstandenen am dritten Tage, schriftgemäß: / Und Aufgefahrenen in die Himmel, und da Sitzenden zur Rechten des Vaters: /

Und den da Wiederkommenden mit Herrlichkeit, zu richten Lebende und Tote. Des Königtumes nicht sein wird ein Ende. /

Und an den Geist, den Heiligen, den Herrn, den Lebensschaffenden, den vom Vater Hervorgehenden, den mit dem Vater und dem Sohne Mit-angebeteten und Mit-verherrlichten, Den da Sprechenden durch die Propheten. /

Und an die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche. /

Ich bekenne die eine Taufe zum Nachlaße der Sünden, / erwarte die Auferstehung der Toten, und das Leben der kommenden Ewen. Amen.

D: Stehen wir schön. Stehen wir mit Furcht. Haben wir acht, die heilige Darbringung in Frieden vorzutragen.

C: Huld des Friedens, Opfer des Lobes.

Der Priester küßt den heiligen Aër und legt ihn auf den Hochtisch. Der Diakon verneigt sich, tritt in das Heiligtum; und er nimmt das Rhipidion und beginnt, über den heiligen Gaben zu fächeln (ist kein Rhipidion vorhanden, fächelt er mit einem der Decktücher).

Der Priester ruft aus:

P: Die Gnade unseres Herrn Ihesus Christ und die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Und der Priester segnet das Volk.

C: Und mit deinem Geiste.

Der Priester erhebt die Hände und ruft:

P: Laßt uns droben bewahren die Herzen.

C: Wir bewahren sie beim Herrn.

Der Priester (sich nach Osten neigend):

P: Laßt Dank uns darbringen dem Herrn.

C: Ja, das ist würdig und gerecht.

Der Priester beginnt die Anaphora mit dem Gebete der Danksagung (Eucharistia):

P: Würdig und gerecht, Dich zu preisen, Dich zu segnen, Dir zu danken, Dich anzubeten, an einem jeden Orte Deiner Herrschaft. Du ja bist Gott, der Unaussprechliche, der Unbegreifliche, der Unsichtbare, der Unfaßbare, immerdar Seiender, so, wie Du da bist, Du, und Dein eingeborener Sohn, und Dein Heiliger Geist. Du hast aus dem Nicht-sein in das Sein uns hervorgebracht, und uns Abgefallene wiederum auferweckt. Du hast nicht abgelassen, alles zu tun, bis Du uns in die Himmel emporgeführt und uns genadet Dein kommendes Königtum. Für all dies danken wir Dir, und Deinem eingeborenen Sohne, und Deinem Heiligen Geiste; für all das, was wir wissen, und was wir nicht wissen, der sichtlichen und unersichtlichen Wohltaten, die da für uns geschehen. Wir danken Dir auch für diese Liturgie, die Du aus unseren Händen anzunehmen

geruhst, wenngleich vor Dir stehen Tausendschaften von Erzengeln und Abertausende von Engeln, die Cherubim und die Seraphim, die sechsflügligen, vieläugigen, erhobenen, beschwingten.

Ausruf:

Den Siegespreis singenden, rufenden, hallenden und sprechenden:

Dabei nimmt der Diakon den Asteriskos vom Diskos, schlägt kreuzförmig an seine vier Seiten, und legt den Asteriskos nieder.

C: Heilig, heilig, heilig: Herr Sabaoth. Voll sind Himmel und Erde Deiner Herrlichkeit. Hosannah in den Höhen. Gesegnet, Der da kommet im Namen des Herrn. Hosannah in den Höhen.

Der Priester setzt das Gebet fort mit der Anamnese:

P: Mit diesen, den glückseligen Kräften, rufen auch wir, Gebieter, Freund des Menschen, und sprechen: Heilig bist Du und allheilig, Du und Dein eingeborener Sohn und Dein Heiliger Geist. Ja, heilig bist Du, und allheilig und hoherhaben ist Deine Herrlichkeit: Der Du Deine Welt so sehr geliebt, daß Du Deinen eingeborenen Sohn gegeben, auf daß ein jeder, der da glaubt an Ihn, nicht verderbe, sondern Leben habe ewiglich. Der gekommen ist, und hat für uns die ganze Heilsordnung erfüllt; und in der Nacht, da Er verraten ward, vielmehr Sich Selbst dahingab für das Leben der Welt, nahm das Brot in Seine heiligen und makellosen und unbefleckten Hände, dankte und segnete, heiligte, brach es und gab es Seinen heiligen Jüngern und Aposteln, und sprach:

Ausrufend:

Nehmt, eßt: Dies ist Mein Leib, für euch gebrochen zum Nachlasse der Sünden.

C: Amen.

Indessen weist der Diakon dem Priester mit dem Orarion den Diskos. Darauf weist er ihm den heiligen Kelch. Der Priester fährt ruhig fort:

P: Ebenso nahm Er den Kelch nach dem Mahle und sprach:

Ausrufend:

P: Trinkt daraus alle: Dies ist Mein Blut des neuen Bundes, für euch und für viele vergossen zum Nachlasse der Sünden.

C: Amen.

Der Priester fährt fort im Gebete:

P: Eingedenk dieses heiligen Vermächtnisses, und all des, was für uns geschehen, des Kreuzes, des Grabes, des Auferstehens am dritten Tage, der Auffahrt in die Himmel, des Sitzens zur Rechten, der zweiten und herrlichen Wiederkunft.

Der Priester oder der Diakon nimmt Diskos und Kelch in die Hände, erhebt sie gekreuzt mit den heiligen Gaben. Ausruf:

P: Bringen wir dir von dem Deinen das Deine, gemäß allem und für alles.

C: Dich preisen wir, Dich segnen wir, Dir danken wir, o Herr. Und wir flehen zu Dir, Du, unser Gott.

Der Priester aber betet ruhig weiter:

P: Noch bringen wir dir diesen wortgeistigen und unblutigen Weihedienst; und wir rufen Dich an, und bitten und flehen: Send herab Deinen Geist, den Guten, auf uns, und auf diese vorliegenden Gaben.

Der Diakon weist auf den heiligen Diskos und spricht ruhig:

D: Segne, Gebieter, dies heilige Brot.

Priester, das Brot mit dem Kreuzeszeichen besiegelnd:

P: Und mach dieses Brot hier zum kostbaren Leibe Deines Christ.

D: Amen.

Diakon, auf den Kelchweisend.

D: Segne, Gebieter, den heiligen Kelch.

Der Priester segnet den Kelch und spricht:

P: Und das hier in diesem Kelche zum kostbaren Blute
Deines Christ.

D: Amen.

*Und mit dem Orarion auf beide heilige Gaben zugleich
weisend:*

D: Segne, Gebieter, beides.

Der Priester segnet beides zugleich:

P: Wandelnd durch Deinen Heiligen Geist.

D: Amen. Amen. Amen.

Das Haupt neigend, spricht er zum Priester:

D: Gedenk mein, des Sünders, heiliger Gebieter.

Zum Diakon spricht der Priester:

P: Es gedenke deiner Gott der Herr in Seinem Königtume, allenthalben, jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen.

D: Amen.

*Und der Diakon nimmt wieder das Rhipidion und
fächelt über den geheiligten Gaben.*

*Der Priester setzt indes ruhig fort das Gebet der
Epiklese:*

P: Daß es gereiche allen, die davon empfangen, zur Nüchternheit der Seele, zum Nachlasse der Sünden, zur Gemeinschaft des Heiligen Geistes, zur Fülle des Königtumes der Himmel, zum Freimut zu Dir, nicht zum Gerichte, noch zur Verdammnis.

Und er neigt sich tief.

P: Noch bringen wir dir diesen vernünftigen Weihedienst für die im Glauben Vollendeten, die Vorväter, Väter, Patriarchen, Propheten, Apostel, Künder, Frohboten, Martyrer, Bekenner, Enthalt-samen und für einen jeden im Glauben vollendeten Geist.

*Und er nimmt das Rauchfaß und ruft aus, vor dem
Hochtische räuchernd:*

P: Vorzüglich unserer allheiligen, makelfreien, hochgesegneten, erlauchten Gebieterin, der Gottgebälerin und Immerdarjungfrau Maria.

Der Diakon nimmt das Rauchfaß und beräuchert ringsum den Hochtisch, und er gedenkt der Entschlafenen, deren er will. Der Chor indes singt den Irmos der 9. Ode vom Feste, oder dieses übliche Theotokion:

C: Wie bist du würdig doch fürwahr / der Seligpreisung, Gottgebälerin, / allzeit Glückseligste, Allmakelfreie, / Mutter unseres Gottes du. / Ehrwürdiger denn die Cherubim, / und herrlicher ohne Gleichen denn die Seraphim, / die du hast unversehrt geboren Gott das Wort, / bist wahrhaft Gottgebälerin: / dich preisen wir hoch.

Der Priester setzt ruhig sein Gebet fort. Der Diakon indes liest das Diptychon der Entschlafenen.

P: Des heiligen Johannes des Propheten, Vorläufers und Täufers, der heiligen, ruhmreichen und allgepriesenen Apostel, des Heiligen N., dessen Gedächtnis wir auch begehen, und aller Deiner Heiligen. Auf ihre Fürbitten, such heim uns, o Gott. Und gedenk aller Entschlafenen in der Hoffnung der Auferstehung des ewigen Lebens.

Und er gedenkt der Entschlafenen mit Namen.

P: Gib ihnen Ruhe dort, wo das Licht Deines Antlitzes leuchtet.

Der Diakon liest das Diptychon der Lebenden.

P: Noch rufen wir Dich an: Gedenk, Herr, jedes rechtgläubigen Bischoftums, das recht waltet des Wortes Deiner Wahrheit, jedes Priestertumes, der Diakonenschaft in Christ und jedes geweihten Standes. Auch bringen wir dir Dir diesen geistigen Weihedienst für die Ökumene: Für die Heilige Katholische und Apostolische Kirche, für die gläubigen, christliebenden Könige, die waltende Obri-
gkeit und alle, die da dienen oder dulden für

Frieden und Gerechtigkeit. Gib ihnen, Herr, friedlich die Herrschaft, daß auch wir in ihrer Friedsamkeit ein schlichtes und ruhiges Leben führen können in aller Frömmigkeit und Lauterkeit.

Ausruf:

P: Vor allem gedenk, Herr, unseres Bischofs N., ihm gib die Gnade, in Deinen heiligen Kirchen in Frieden, Wohl, Ehre, Gesundheit lange Tage recht zu walten des Wortes Deiner Wahrheit.

C: Und gedenk eines jeden und einer jeden.

Der Priester indes betet ruhig weiter:

P: Gedenk, Herr, der Stadt (oder „der Landschaft“), in welcher wir wohnen, und jeder Stadt und Landschaft, und ihrer Bewohner im Glauben. Gedenk, Herr, der Fahrenden, Wandernden, Kranken, Bedrängten, Gefangenen und ihres Heiles. Gedenk, Herr, derer, die fruchtbare und schöne Werke tun in Deinen heiligen Kirchen, und die die Armen pflegen; und auf uns alle send herab Deine Huld.

Und er gedenkt namentlich der Lebenden, deren er will.

Ausruf:

P: Und gib uns, mit einem Munde und mit einem Herzen zu verherrlichen und zu lobpreisen Deinen allverehrten und hoherhabenen Namen, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, jetzt und immerdar, und in die Ewigkeit der Ewigkeit.

C: Amen.

Der Priester wendet sich zum Volke, segnet und spricht:

P: Und es seien die Erbarmnisse unseres großen Gottes und Heilandes Ihesus Christ mit euch allen.

C: Und mit deinem Geiste.

Der Diakon empfiehlt sich dem Priester, geht durch die Nördliche Tür auf seinen gewohnten Platz und trägt die Ektenie vor dem Herrengebet vor.

D: Aller Heiligen gedenkend, noch und noch, in Frieden laßt zum Herrn uns beten.

- C: Herr, erbarm Dich.
- D: Für die dargebrachten und geheiligten kostbaren Gaben laßt zum Herrn uns beten.
- C: Herr, erbarm Dich.
- D: Daß unser menschliebender Gott, da Er sie empfangen an Seiner heiligen, überhimmlischen, geistigen Opferstatt, uns hinwieder herabsende die göttliche Gnade und die Gabe des Heiligen Geistes, laßt uns beten.
- C: Herr, erbarm Dich.
- D: Um Befreiung von aller Drangsal und Gefahr, von allem Zorn und Zwang, laßt zum Herrn uns beten.
- C: Herr, erbarm Dich.
- D: Hilf uns, rett uns, erbarm Dich unser, und bewahr uns, Gott, in Deiner Gnade.
- C: Herr, erbarm Dich.
- D: Den ganzen Tag vollkommen, heilig, friedlich und sündlos laßt vom Herrn uns erlehen.
- C: Gewähr es, Herr.
- D: Einen Engel des Friedens und getreuen Geleiter, Hüter unserer Seelen und Leiber, laßt vom Herrn uns erlehen.
- C: Gewähr es, Herr.
- D: Verzeihung und Nachlaß unserer Sünden und Verstöße laßt vom Herrn uns erlehen.
- C: Gewähr es, Herr.
- D: Das Schöne und Taugliche unseren Seelen, und Frieden der Welt, laßt vom Herrn uns erlehen.
- C: Gewähr es, Herr.
- D: Christlich die Vollendung unseres Lebens, ohne Jammer und Schande, in Frieden und eine schöne Verantwortung vor Christen gestrengem Richtstuhle laßt uns erlehen.
- C: Gewähr es, Herr.
- D: Die Einheit des Glaubens und die Gemeinschaft des

Heiligen Geistes erbittend: Uns selbst und einer den andern stellen Christ-Gott wir anheim.

C: Dir, Herr.

Der Priester spricht indes ruhig dieses Gebet:

P: Dir haben wir anvertraut unser ganzes Leben und all unser Hoffen, Gebieter, Freund des Menschen. Und wir rufen Dich an und bitten und flehen: Würdige uns, teilzuhaben Deiner himmlischen und furchterweckenden Geheimnisse dieses erhabenen und geistlichen Tisches mit reinem Gewissen, zum Nachlasse der Sünden, zur Vergebung der Verfehlungen, zur Gemeinschaft des Heiligen Geistes, zum Erbe des Königtums der Himmel, zum Freimut zu Dir, nicht zum Gerichte, noch zur Verdammnis.

Ausruf:

Und würdige uns, Gebieter, freimütig und unbescholten Dich überhimmlischen Gott anrufen zu dürfen als Vater und zu sprechen:

Chor oder Volk oder Ältester:

Vater unser, Du in den Himmeln:

Geheiligt sei der Name Dein.

Es komme das Königtum Dein.

Es werde der Wille Dein wie im Himmel auf Erden.

Das Brot, uns zum Sein, gib uns heute.

Und erlaß uns unsere Schulden, so wir erlassen unseren Schuldnern.

Und nicht gib uns preis der Versuchung, sondern befrei uns von dem Bösen.

P: Denn Dein ist das Königtum und die Kraft und die Herrlichkeit, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen.

C: Amen.

P: Friede allen.

C: Und deinem Geiste.

D: Neigt eure Häupter dem Herrn.

C: Dir, Herr.

Der Priester betet ruhig das Gebet zur Neigung der Häupter:

P: Wir danken Dir, König, Unsichtbarer, Der Du in Deiner unermesslichen Kraft das All erschaffen und in der Fülle Deiner Huld aus Nichtsein ins Sein gebracht hast das Weltenall: Du, o Gebieter, blick vom Himmel auf die, die da vor Dir ihre Häupter gebeugt. Denn nicht vor Fleisch und Blut neigen sie sich, sondern vor Dir, dem gewaltigen Gott. Du nun, Gebieter, miß zu das Vorliegende uns allen zum Guten, wie es ein jeder eigens bedarf: Mitfahr mit den Fahrenden, mitwandere mit den Wandernenden, heil die Kranken, Du Arzt der Seelen und Leiber.

Ausruf:

P: Durch die Huld und Barmherzigkeit und Menschenfreundschaft Deines eingeborenen Sohnes, mit Dem Du gesegnet bist, samt Deinem allheiligen und guten und lebensschaffenden Geiste, jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen.

C: Amen.

Priester ruhig:

P: Hab acht, Herr Ihesus Christ, unser Gott, von Deiner heiligen Wohnstatt und vom Throne der Herrlichkeit Deines Königtums aus, und komme, uns zu heiligen: Der Du droben mit dem Vater zusammen thronest und hienieden unsichtbar mit uns zusammen bist: Und würdig uns mit Deiner starken Hand, uns mitzuteilen Deinen allreinen Leib und Dein kostbares Blut, und durch uns dem ganzen Volke.

Und der Diakon umkleidet sich (am Platze, wo er steht) kreuzförmig mit dem Orarion. Und Priester und Diakon, jeder an seinem Platze, verneigen sich dreimal und sprechen ruhig:

P, D: Gott, genade mir Sünder.

D: Haben wir acht.

Der Priester erhebt das heilige Brot und ruft aus:

P: Das Heilige den Heiligen:

C: Einer der Heilige, einer der Herr, Ihesus Christ, zur Herrlichkeit Gottes des Vaters. Amen.

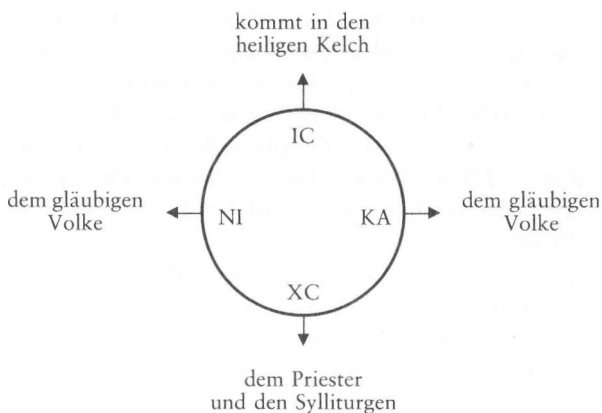
Und das Koinenikon wird angestimmt. Der Diakon tritt durch die Südliche Tür in den Weiheraum, stehend zur Rechten des Priesters spricht er:

D: Brich, Gebieter, das heilige Brot.

Der Priester bricht es in vier Teile, mit Achtsamkeit und Ehrfurcht, und spricht dabei:

P: Gebrochen und geteilt wird das Lamm Gottes, des Vaters Sohn; gebrochen wohl, und doch nicht aufgelöst; genossen allenthalben, doch nimmerdar vermindert, sondern heiligend, die an Ihm teilhaben.

Der Priester legt die vier Teile des Lammes kreuzförmig auf dem Diskos nieder, den Teil mit IC oben ans östliche Ende, den Teil mit XC an den unteren Rand gegen Westen, den mit NI gegen Norden, den mit KA gegen Süden.



(Teil IC kommt in den Kelch; Teil XC empfangen Priester und Diakone; Teile NI und KA empfangen die Gläubigen, in kleine Stücke geteilt nach der Zahl der Teilhabenden.)

Danach weist der Diakon mit dem Orarion auf den heiligen Kelch und spricht:

D: Füll, Gebieter, den heiligen Kelch.

Und der Priester nimmt den oben liegenden Teil, zeichnet mit ihm ein Kreuz über den Kelch und läßt ihn in den Kelch gleiten, sprechend:

P: Fülle des Heiligen Geistes.

D: Amen.

Und er nimmt das Gefäß mit dem Zeon und spricht:

D: Segne, Gebieter, das Zeon.

Der Priester segnet es und spricht:

P: Gesegnet die Glut Deiner Heiligen, allenthalben, jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen.

D: Amen.

Und der Diakon gießt ein wenig kreuzförmig in den heiligen Kelch und spricht dabei:

D: Glut des Glaubens, voll des Heiligen Geistes. Amen.

Und er gibt das Gefäß zurück an seinen Platz; und er bleibt in einiger Entfernung vom Hochtische stehen, bis der Priester ihn ruft:

P: Diakon, tritt herzu.

Der Diakon tritt an den heiligen Hochtisch (zur Seite des heiligen Diskos) und macht einen Niederfall, Verzeihung erbittend.

Und der Priester hält das heilige Brot und gibt es dem Diakone, welcher dem Priester die Hand küßt, das heilige Brot nimmt und spricht:

D: Reich dar mir, Gebieter, den kostbaren und heiligen Leib unseres Herrn und Gottes und Heilandes Ihesus Christ.

P: N., dem Diakone, wird dargereicht der kostbare und heilige und makellose Leib unseres Herrn und Gottes und Heilandes Ihesus Christ, zum Nachlasse seiner Sünden und zum ewigen Leben.

Und der Diakon nimmt das heilige Brot in seine Hände, begibt sich zur Rückseite des heiligen Tisches, neigt das Haupt und spricht die Gebete.

Gleichfalls nimmt der Priester ein Stück des heiligen Brotes und spricht:

P: Der kostbare und allheilige Leib unseres Herrn und Gottes und Heilandes Ihesus Christ wird dargereicht mir N., dem Priester, zum Nachlasse der Sünden und zum ewigen Leben.

Und er neigt sein Haupt und spricht die Gebete.

Diakon und Priester ruhig:

D, P: Ich glaube, Herr, und bekenne: Du bist wahrhaft der Christ, Sohn des lebendigen Gottes, gekommen in die Welt, die Sünder zu retten, von denen vornehmlich ich selbst bin. Auch glaube ich: Dies ist selbst Dein allreiner Leib, und dies ist selbst Dein kostbares Blut. Ich fleh nun zu Dir: Erbarm Dich mein und verzeih meine Sünden, ob ich willentlich oder unwillentlich, ob im Worte oder Werke, ob bewußt oder unbewußt gefehlt. Und würdige mich, unbescholten teilzuhaben an Deinen allreinen Geheimnissen, zum Nachlaß meiner Sünden und zum ewigen Leben. Amen.

Deines Geheimnismahles, Sohn Gottes, mach heute mich teilhaft. Nicht werd ich Deinen Feinden das Geheimnis verraten, noch Dir einen Judaskuß geben. Sondern wie der Räuber am Kreuze bekenn ich Dir: Gedenk mein, o Herr, in Deinem Königtume.

Darauf:

D, P: Nicht zum Gerichte, noch zur Verdammnis, werde die Teilhabe an Deinen heiligen Geheimnissen

mir, Herr, sondern zur Genesung der Seele und des Leibes. Amen.

Darauf empfangen sie das in den Händen Geborgene mit Furcht und großer Vorsicht. Dann erhebt sich der Priester, faßt mit beiden Händen mit einem Hülltuche den heiligen Kelch, und er trinkt daraus dreimal:

P: Des kostbaren und heiligen Blutes unseres Herrn und Gottes und Heilandes Ihesus Christ habe ich teil, ich Priester N., zum Nachlasse der Sünden und zum ewigen Leben. Amen.

Lippen und Kelchrand wischt er ab mit dem Hülltuch, das er in Händen hält. Und er ruft den Diakon:

P: Diakon, tritt herzu.

Der Diakon tritt heran, verneigt sich einmal und spricht:

D: Sieh da, ich nahe unserem unsterblichen König und Gott.

Reich dar mir, Gebieter, das kostbare und heilige Blut unseres Herrn und Gottes und Heilandes Ihesus Christ.

P: Teilhaft wird der Knecht Gottes, Diakon N., des kostbaren und heiligen Blutes unseres Herrn und Gottes und Heilandes Ihesus Christ, zum Nachlasse seiner Sünden und zum ewigen Leben.

Hat der Diakon vom heiligen Kelche empfangen, spricht der Priester:

P: Dies hat deine Lippen berührt und nimmt hinweg deine Schuldnisse und wäschet ab deine Sünden.

Der Diakon reinigt seine Lippen und den Kelchrand. Der Priester teilt die Stücke des Lammes mit den Zeichen NI und KA nach der Zahl der Gläubigen.

(Entweder gibt er diese Teilchen in den Kelch, wenn die Gläubigen die heiligen Gaben mit dem heiligen Löffel empfangen. Oder er legt sie auf einen besonderen Diskos oder auf eine Weiheschale. Die Spendung der

heiligen Gaben an die gläubigen Empfänger geschieht in der Weise, welche in der Gemeinde üblich ist.)

Der Priester deckt den heiligen Kelch, gibt ihn in die Hände des Diakons, nachdem Vorhang und Heilige Türe geöffnet sind. Der Diakon tritt in die Heilige Tür, erhebt den heiligen Kelch und ruft zum gläubigen Volke:

D: Mit Gottesfurcht, Glauben und Liebe tretet herzu.

C: Gesegnet, Der da kommt im Namen des Herrn.

Gott ist Herr. Und Er ist uns erschienen.

Priester spricht mit dem Volk die Gebete:

P, V: Ich glaube, Herr, und bekenne . . .

Die Gläubigen fallen nieder. Die an den heiligen Gaben teilhaben wollen, treten mit vor der Brust gekreuzten Armen von Süden (von rechts her) heran.

Der Priester spricht bei der Mitteilung der heiligen Gaben zu einem jeden Gläubigen:

P: Teilhaft wird der Knecht Gottes (oder: die Magd Gottes) N. des kostbaren und heiligen Leibes und Blutes unseres Herrn und Gottes und Heilandes Ihesus Christ, zum Nachlaß der Sünden und zum ewigen Leben. Amen.

Die Gläubigen küssen den Kelch. Der Diakon reicht das Tuch zur Reinigung der Lippen. Die Gläubigen empfangen links dann gesegnetes Brot und Wein.

C: Christen Leib empfanget ihr, trinket vom Quell der Unsterblichkeit. Halleluja.

Dann legt der Priester die heiligen Gaben, die übrig sind, auf dem Hochtisch nieder. Der Diakon nimmt den heiligen Schwamm und wischt mit ihm sorgsam die auf dem Diskos liegenden Brotstücke in den Kelch.

Diakon ruhig:

D: Christen Auferstehen schauend, / beten wir an den heiligen Herrn, / Ihesus, Der einzig ohne Sünde. / Deinem Kreuze, Christ, huldigen wir. / Und Dein heiliges Auferstehn / besingen und verherrlichen

wir. / Du ja bist unser Gott, / außer Dich kennen wir keinen. / Deinen Namen nennen wir. / Kommt, all ihr Gläubigen, huldigen wir / dem heiligen Auferstehen Christen. / Denn sieh, es kam durch das Kreuz / Freude in alle Welt. / Allenthalb segnend den Herrn, / preisen wir Sein Auferstehn. / Das Kreuz hat Er auf Sich genommen / und im Tode vernichtet den Tod.

Erstrahl, erstrahl, / du neues Jerusalem. / Denn die Herrlichkeit des Herrn / ist aufgegangen über dir. / Tanz Reigen jetzt, frohlocke, Sion. / Du aber, Reine, / Gottgebärerin, freu dich / ob deines Kindes Auferstehn.

O Pascha, o großes, / o hochgeweihtes, Christ, / Du Weisheit, Wort Gottes und Kraft: / Gib uns, noch inniger / teilhaft zu werden / des abendlosen Tages Deines Königtums.

Der Priester reinigt noch sorgsam den Diskos mit dem Schwamm und spricht ruhig:

P: Tilg, Herr, die Sünden aller, deren hier gedacht ist, durch Dein kostbares Blut, auf die Fürbitten all Deiner Heiligen. Amen.

Der Priester segnet das Volk und spricht:

P: Rett, o Gott, Dein Volk, und segne Dein Erbe.

C: Wir haben gesehen das wahre Licht, / empfangen himmlischen Geist, / den wahren Glauben gefunden, / da wir anbeten die untrennbare Dreifalt: / Die ja ist unser Heil.

Der Priester bedeckt den Kelch. Und er gibt den Diskos mit den Decktüchern und dem Asteriskos auf das Haupt des Diakons, der sie an der Heiligen Tür hinter dem Priester vorbei zum Rüsttisch trägt, ohne etwas zu sprechen.

Der Priester beräuchert den heiligen Kelch auf dem Hochtisch und spricht dazu dreimal:

P: Erheb Dich über die Himmel, Gott, und über die gesamte Erde erhöh Deine Herrlichkeit.

Der Priester bezeichnet kreuzförmig das Antimension mit dem Kelche und spricht ruhig:

P: Gesegnet unser Gott!

Und zum Volke gewandt, ruft er aus:

Allenthalben, jetzt und immerdar, und in die Ewen der Ewen.

C: Amen.

Der Priester trägt den heiligen Kelch zum Rüsttisch und betet ruhig:

P: Wir danken Dir, Gebieter, Freund des Menschen, Wohltäter unserer Seelen, daß Du uns am gegenwärtigen Tag gewürdigt hast Deiner himmlischen, unsterblichen Geheimnisse. Den Weg bereit uns wohl. Festige uns alle in Deiner Furcht. Behüt unser Leben. Sichere unsere Schritte: Durch die Gebete und Fürbitten der ruhmreichen Gottgebärrin und Immerdarjungfrau Maria und all Deiner Heiligen.

C: Erfüllt sei unser Mund / mit Deinem Lobe, Herr, / daß wir besingen Deine Herrlichkeit. / Denn teilzuhaben hast Du uns gewürdigt / an Deinen heiligen und göttlichen, / unsterblichen und lebensschaffenden Geheimnissen. / Bewahr uns Du in Deiner Heiligung, / Tag für Tag laß Deiner Wahrheit uns gedenken. / Halleluja.

Der Diakon indes legt wieder das Orarion über die linke Schulter. Dann geht er durch die Nördliche Tür an seinen gewohnten Platz, erhebt das Orarion mit drei Fingern der Rechten und spricht.

D: Auf! Teilhaft der göttlichen und heiligen, der makelfreien und unsterblichen, der himmlischen und lebensschaffenden gewaltigen Geheimnisse, Christen, auf würdige Weise laßt uns danken dem Herrn.

- C: Dankt dem Herrn, denn Er ist gut, halleluja,
und in die Ewe währet Seine Huld, halleluja.
D: Den ganzen Tag vollkommen, heilig, friedlich und
sündlos erflehend: Uns selbst, und einer den andern,
und unser ganzes Leben stellen wir Christ, Gott
anheim.

C: Dir, Herr.

Priester ruft aus:

P: Denn Du bist unsere Heiligung, und zu Dir empor
entsenden wir die Herrlichkeit, dem Vater und dem
Sohne und dem Heiligen Geiste, jetzt und immer-
dar, und in die Ewen.

C: Amen.

P: In Frieden laß uns gehen.

C: Im Namen des Herrn.

D: Laßt zum Herrn uns beten.

C: Herr, erbarm Dich.

Der Priester spricht laut das Gebet vor dem Ambon.

*Der Diakon (vor der Ikone des Herrn, dem Ambon
zugewandt) weist mit dem Orarion nach Osten.*

P: Der Du segnest, die Dich segnen, Herr, Der Du
heiligst, die auf Dich trauen: Rett Dein Volk, und
segne Dein Erbe. Bewahr in Frieden die Fülle Deiner
Kirche. Heilig, die da lieben die Anmut Deines
Hauses. Widerverherrlich Du sie in Deiner göttli-
chen Kraft. Und verlaß uns nicht, die wir auf Dich
hoffen. Frieden schenk Deiner Welt, Deinen Kir-
chen, den Priestern, den Königen und Obrigkeiten
und Deinem ganzen Volke. Denn jede gute Gabe
und jedes vollkommene Geschenk ist ja von Oben,
steigt herab von Dir, Vater der Lichter: Und Dir
empor entsenden wir die Herrlichkeit, den Dank,
die Anbetung, dem Vater und dem Sohne und dem
Heiligen Geiste, jetzt und immerdar, und in die
Ewen der Ewen.

C: Amen.

P: Erheb Dich über die Himmel, Gott, und über die gesamte Erde erhöhe Deine Herrlichkeit.

Der Priester bezeichnet kreuzförmig das Antimension mit dem Kelche und spricht ruhig:

P: Gesegnet unser Gott!

Und zum Volke gewandt, ruft er aus:

Allenthalben, jetzt und immerdar, und in die Ewigkeit der Ewigkeit.

C: Amen.

Der Priester trägt den heiligen Kelch zum Rüsttisch und betet ruhig:

P: Wir danken Dir, Gebieter, Freund des Menschen, Wohltäter unserer Seelen, daß Du uns am gegenwärtigen Tag gewürdigt hast Deiner himmlischen, unsterblichen Geheimnisse. Den Weg bereite uns wohl. Festige uns alle in Deiner Furcht. Behüte unser Leben. Sichere unsere Schritte: Durch die Gebete und Fürbitten der ruhmreichen Gottgebärenden und Immerdarjungfrau Maria und aller Deiner Heiligen.

C: Erfüllt sei unser Mund / mit Deiner Liebe, Herr, / daß wir besingen Deine Herrlichkeit. / Denn teilzuhaben hast Du uns gewürdigt / an Deinen heiligen und göttlichen, / unsterblichen und lebensschaffenden Geheimnissen. / Bewahre uns Du in Deiner Heiligung, / Tag für Tag laß Deiner Wahrheit uns gedenken. / Halleluja.

Der Diakon indes legt wieder das Orarion über die linke Schulter. Dann geht er durch die Nördliche Tür an seinen gewohnten Platz, erhebt das Orarion mit drei Fingern der Rechten und spricht.

D: Auf! Teilhaft der göttlichen und heiligen, der makel-freien und unsterblichen, der himmlischen und lebensschaffenden gewaltigen Geheimnisse, Christen, auf würdige Weise laßt uns danken dem Herrn.

- C: Dankt dem Herrn, denn Er ist gut, halleluja,
und in die Ewe währet Seine Huld, halleluja.
- D: Den ganzen Tag vollkommen, heilig, friedlich und
sündlos erflehend: Uns selbst, und einer den andern,
und unser ganzes Leben stellen wir Christ, Gott
anheim.

C: Dir, Herr.

Priester ruft aus:

P: Denn Du bist unsere Heiligung, und zu Dir empor
entsenden wir die Herrlichkeit, dem Vater und dem
Sohne und dem Heiligen Geiste, jetzt und immer-
dar, und in die Ewen.

C: Amen.

P: In Frieden laß uns gehen.

C: Im Namen des Herrn.

D: Laßt zum Herrn uns beten.

C: Herr, erbarm Dich.

Der Priester spricht laut das Gebet vor dem Ambon.

*Der Diakon (vor der Ikone des Herrn, dem Ambon
zugewandt) weist mit dem Orarion nach Osten.*

P: Der Du segnest, die Dich segnen, Herr, Der Du
heiligst, die auf Dich trauen: Rett Dein Volk, und
segne Dein Erbe. Bewahr in Frieden die Fülle Deiner
Kirche. Heilig, die da lieben die Anmut Deines
Hauses. Widerverherrlich Du sie in Deiner göttli-
chen Kraft. Und verlaß uns nicht, die wir auf Dich
hoffen. Frieden schenk Deiner Welt, Deinen Kir-
chen, den Priestern, den Königen und Obrigkeiten
und Deinem ganzen Volke. Denn jede gute Gabe
und jedes vollkommene Geschenk ist ja von Oben,
steigt herab von Dir, Vater der Lichter: Und Dir
empor entsenden wir die Herrlichkeit, den Dank,
die Anbetung, dem Vater und dem Sohne und dem
Heiligen Geiste, jetzt und immerdar, und in die
Ewen der Ewen.

C: Amen.

Chor darauf dreimal:

C: Es sei gesegnet der Name des Herrn, /
von jetzt an bis in die Ewe.

*Der Priester geht in den Weiheraum und spricht dann
am Rüsttisch ruhig dieses Gebet:*

P: Die Fülle des Gesetzes und der Propheten bist Du,
Christ, unser Gott, Der Du erfüllt hast die väterliche
Heilsordnung: Erfüll mit Freude und Frohlocken
unsere Herzen, allenthalben, jetzt und immerdar,
und in die Ewen der Ewen. Amen.

*Der Diakon tritt durch die Nördliche Tür in das
Heiligtum zum Rüsttisch und verzehrt mit dem heiligen
Löffel die heiligen Gaben im Kelche, reinigt und ordnet
darauf die Gefäße.*

*Der Priester tritt durch die Heilige Tür zum Volke und
verteilt das Antidoron.*

*Indessen wird gesungen (im 7. Tone) der halbe Psalm
33:*

C: Herrlichkeit dem Vater und dem Sohne,
und dem Heiligen Geiste.

Und jetzt und immerdar,
und in die Ewen der Ewen. Amen.

Segnen will ich den Herrn zu jeder Zeit,
immerdar Sein Lob in meinem Munde.

Im Herrn will sich rühmen meine Seele,
hören sollen es die Sanften und sich freuen.

Hochpreist den Herrn mit mir,
laßt uns erheben miteinander Seinen Namen.

Gesucht habe ich den Herrn, und Er hat mich
erhört,

all meiner Drangsal hat Er mich entrissen.

Blickt hin auf Ihn und werdet Licht,
und eure Angesichter werden nimmerdar
beschämet.

Also schrie der Arme, und der Herr hat ihn erhört,
und aus allen seinen Drangsalen errettet.

Wie ein Wall ist der Engel des Herrn ringsumher
um die, die Ihn fürchten, und er befreiet sie.

Kostet und seht: Gut ist der Herr.

Glückselig der Mann, der auf Ihn hoffet.

Fürchtet den Herrn, ihr Seine Heiligen,
denn keinen Mangel haben, die Ihn fürchten.

*(Es können auch die weiteren Stichen gesungen und
einige wiederholt werden.)*

Herrlichkeit dem Vater und dem Sohne
und dem Heiligen Geiste.

Und jetzt und immerdar,
und in die Ewen der Ewen. Amen.

P: Der Segen des Herrn auf euch, in Seiner Huld und
Freundschaft, allenthalben, jetzt und immerdar,
und in die Ewen der Ewen.

Und es folgt die Entlassung wie üblich.

P: Herrlichkeit Dir, Christ, Gott, Du unsere Hoffnung,
Herrlichkeit Dir.

C: Herrlichkeit dem Vater und dem Sohne und dem
Heiligen Geiste, und jetzt und immerdar und in die
Ewen der Ewen. Amen.

Herr, erbarm Dich. Herr, erbarm Dich. Herr, er-
barm Dich. Segne.

P: (Der Erstandene von den Toten,) Christ unser
wahrer Gott, auf die Fürsprache Seiner allreinen
Mutter, . . ., unseres Vaters im Heiligtume Johan-
nes, Erzbischof von Konstantinopel, des Goldmun-
des, der Heiligen N. N. und aller Heiligen, erbarm
Sich unser und rette uns, Er, der Gute und des
Menschen Freund.

C: Amen.

*Priester und Diakon entkleiden sich und sprechen
dabei:*

P, D: Nun entlässest, Gebieter, Du Deinen Knecht,
nach Deinem Worte, in Frieden. Da meine Augen

geschauet Dein Heil, das Du bereitet hast vor aller
Völker Angesicht, Licht zur Offenbarung den Hei-
den, Herrlichkeit Deinem Volke Israel.
(Und sie sprechen Dankgebete.)

Ende der Heiligen und Göttlichen Liturgie.

Anmerkungen

Einführung

- 1 „Rerum ecclesiasticarum contemplatio“; ein Werk, das dem heiligen German zugeschrieben wird; P. G. 98, 384.
- 2 „Adv. haeres.“, IV, 18,5.
- 3 Das „Cherubikon“ der Liturgie der vorgeweihten Gaben.
- 4 Zitiert von O. Clément, „Témoignage laïc“, Contacts, Nr. 35–36, 248.
- 5 „Writings from the Philokalia“, London, 194.
- 6 „Centuries gnostiques“, 1, 66; P. G. 90, 1108 AB.
- 7 „Explication de la Divine Liturgie“, trad. Salaville, 1943, 191.
- 8 „Antirrh“; P. G. 99, 340 C.
- 9 Evagrius, „Traité de l'Oraison“, 60.
- 10 Ps 104,33.
- 11 „Scala paradisi“; P. G. 88, 1160 B.
- 12 „La vie en Jésus-Christ“, 154.
- 13 „Quast. ad Thalas“, 43; P. G. 90, 408 D.
- 14 Zitiert von Olivier Clément, „Spiritualité orthodoxe et spiritualité juive moderne“, in ‚L'Amitié judéo-chrétienne‘, 1965, Nr. 1, 17.
- 15 Emmanuel, „Commentaire juif des Psaumes“, Paris 1963, 243.
- 16 Galal Mukerji. Zitiert von Bernard Bro, „Apprendre à prier“, Le Cerf.

I. Das Gebet

- 1 1 Thess 5,17.
- 2 Mt 6,6.
- 3 Mk 1,35.
- 4 „Révélations de saint Séraphin.“
- 5 Joh 3,29.
- 6 Zur Vertiefung dieses wichtigen Gedankens das Buch „Jésus“. – Un moine de l'Eglise Orientale, Editions Chevetogne.

- 7 Psalm 104, 33.
- 8 Saint Jean Damascène, „Exposé de la foi orthodoxe“, P. G. 94, 1089.
- 9 2 Kor 13,5.
- 10 Cassian, „Confer.“, IX, 31.
- 11 Joh 17.
- 12 Hld 5,2.
- 13 II Centurie, 4.
- 14 Zitiert von Stolz, „Ascèse chrétienne“, 159.
- 15 „Hom. in Num.“, 25,2.
- 16 Olivier Clément, „Témoignage laïc“, in *Contacts*, Nr. 35–36, 1961, 246.

II. *Der göttliche Dienst*

- 1 „Récits d'un pèlerin“, *Les Cahiers du Rhône*, 1948, 48. – „Aufrichtige Erzählungen eines russischen Pilgers“, hrsg. u. eingeleitet von Emanuel Jungclaussen (Anmerkung des Übersetzers).
- 2 „Homilie sur les Actes“, 26,3–4.
- 3 akoimētai = die nicht schlafen.
- 4 S. 122.
- 5 Die großen Meister Rußlands: Kastalsky, Kampaneisky, Smolensky, Tschesnokov haben dies glänzend veranschaulicht.
- 6 Reihe „Sources chrétiennes“, Paris 1949, 58.
- 7 In Griechenland wird das Morgenlob zu seiner eigentlichen Zeit, des Morgens vor der Göttlichen Liturgie, gefeiert. – Nicht nur in Griechenland; Gott sei Dank bemühen sich viele Klöster, Gemeinden und Gläubige, die Dienste zu ihrer richtigen Zeit zu feiern. In einer Zeit, in der so vieles auf dem „Altar des Praktischen, der Nutzbar- und Brauchbarkeit“ geopfert wird, sollten die Christen sich hüten, die Dienste aus praktischen Gründen zu verschieben. Auch darf die Symbolkraft nicht verlorengehen. Es ist ein Unding, die Liturgie der vorgeweihten Gaben, die eindeutig ein Abendgottesdienst ist, am Morgen zu feiern, nur weil man nicht bis zum Abend die Fasten halten will, oder die Große Doxologie des Morgenlobes bei Dunkelheit zu singen und dergleichen (Anmerkung des Übersetzers).
- 8 1 Petr 3,9.
- 9 Diese beiden Dienste sind in unmittelbarer Folge der Gebete der Synagoge, der „Keducha“ und der „Tefilla“, mit derselben Gliederung der Psalmen.
- 10 19. Kanon des I. Konzils.
- 11 „De spirito Sancto“, 27.
- 12 Apg 2,47.

- 13 Joh 14,16.
- 14 In den Pfarrgemeinden ist die Lesung des Alten Testaments, außer in den Nachtwachen auf die Hochfeste, während der Großen und Heiligen Fasten und der Großen und Heiligen Woche nicht mehr üblich. – Auch hier ist zum Glück wieder ein Wandel aufgeblüht; geistliche Väter empfehlen eine tägliche lectio continua nach Kraft und Vermögen, sowohl der Psalmen als auch der Lesungen. Gerade die Psalmen, in denen doch Christus und die Kirche betet, sollten nicht vernachlässigt werden. Siehe auch den guten Vorschlag von Erzpriester Sergius Heitz in „Das Gebet der orthodoxen Kirche“ (Anmerkung des Übersetzers).
- 15 Die eucharistische Liturgie wird von der Heiligen Schrift genährt; wir zählen zu den Perikopen, die gelesen werden, 98 Zitate des Alten Testaments und 114 des Neuen Testaments.

III. Das Heilige

- 1 Ex 3,5.
- 2 Ex 23,27.
- 3 2 Petr 1,4.
- 4 Hebr 12,10.
- 5 Eph 5,25–27.
- 6 „Explication de la Divine Liturgie“, ch. XXXVI.
- 7 6,5–6.
- 8 Einige Väter leiten das Wort theos (Gott) vom Verb aithein ab, dies bedeutet: entzünden, in Brand stecken, lodern, leuchten, brennen, in Flammen stehen; so der heilige Gregor von Nazianz, Or., 30,18; der heilige Johannes von Damaskus, Fid. orth., 1,2.
- 9 Nach dem schönen Wort des Metropoliten Philaret von Moskau: „Der Vater ist die Liebe, die kreuzigt, der Sohn ist die gekreuzigte Liebe, der Heilige Geist ist die triumphierende Kraft des Kreuzes“, Predigt am Hohen und Heiligen Freitag.
- 10 Hom., 15,20; P. G. 34, 589 AB.
- 11 Glücklicherweise findet die bedeutsame Strömung der gegenwärtigen Philosophie wieder diesen Sinn und bringt ihn zur Geltung in den Werken von Gaston Bachelard, Berdiaeff, Jung, Henri Corbin, Karl Jaspers, Gilbert Durand, Paul Ricoeur u. a.
- 12 Das ist das geniale Argument der Existenz Gottes bei Dostojewski.
- 13 In Hebr., Hom. 17.
- 14 Man kann die Uhr anhalten, aber nicht die Zeit, sondern in Christus führt sie zum Gericht. Kierkegaard beschreibt das

Erwachen eines Sünders in der Hölle: „Wieviel Uhr ist es?“ fragt er, und Satan antwortet ihm mit eiskalter Gleichgültigkeit: „Die Ewigkeit!“

- 15 In 2 Tim; „Hom.“ 45; P. G. 62, 612.
- 16 Liturgie der vorgeweihten Gaben.
- 17 Brighman, 96.
- 18 „Homélie“ 17. Texts and Studies VIII, Nr. 1, Cambridge 1909.
- 19 Exapostilarion des Großen und Heiligen Montag.
- 20 2 Kön 3,25; 3 Kön 3,7; Apg 13,24; Luk 13,24.
- 21 1 Joh 3,2; Röm 8,22.
- 22 Théodore d'Andida; P. G. 140, 417.
- 23 Nicolas Cabasilas, „Explication de la Divine Liturgie“, 1943, 69.
- 24 „Comment. sur Corinthiens“, XVIII.
- 25 Zitiert von Olivier Clément, „Brève introduction à la liturgie byzantine“, in „Etudes Théologiques et Religieuses“, 1962, Nr. 1, 62.
- 26 Im Kanon der neun Oden der heiligen Schriften baut sich eine Ode um diesen Stoff auf.
- 27 Dan 3,23–30.
- 28 Im Großen Abendlob zu Pfingsten.

IV. Das *Mysterium*

- 1 Saint Denys, „La Hiérarchie ecclésiastique“, III, col. 424 C.
- 2 N. Cabasilas, „La vie en Jésus-Christ“, trad. Broussaleux, 97.
- 3 „Adv. Haer.“, V, 2–3.
- 4 „Cat. myst.“, 4,3.
- 5 Siehe Vater S. Bulgakov, „Das eucharistische Dogma“, Revue „Voie“ (auf russisch), 1930.
- 6 Eph 3,9.
- 7 „Adv. haeres“, IV, 18,5.
- 8 „La vie en Jésus-Christ“, 97.
- 9 „Das Mahl des Herrn“, Paris 1952 (auf russisch).
- 10 Joh 20,17.
- 11 „De Sakramentis“, V, 25. Der heilige Gregor von Nyssa, der heilige Kyprian und andere Väter bestehen auf dem sehr häufigen Empfang der Kommunion. Der heilige Gregor Palamas gibt die „Norm“: Jedesmal kommunizieren, wenn man an einer eucharistischen Liturgie teilnimmt! Ebenso der heilige Basilios, „Lettre“ 93; P. G. 32, 483.
- 12 „Comment. sur saint Jean“, IV, 2,3.
- 13 Offb 7,9–12.
- 14 Darbringungsgebet aus der Liturgie des heiligen Johannes Chrysostomos.

- 15 Offb 22,1-2.
- 16 Joh 6,54.
- 17 Das eucharistische Gebet in der Didache.
- 18 Joh 17,21.
- 19 Apg 2,46.
- 20 Apg 2,44.
- 21 „In Epist. ad Hebr. Hom.“ 17; P. G. 63, 131.
- 22 „Ad Eph.“, XX, 2.
- 23 Joh 6,54-56.
- 24 Gebet des heiligen Symeon Metaphrastos nach der göttlichen Kommunion.
- 25 Siehe die meisterhafte Studie von Vater S. Bulgakov, „Das eucharistische Dogma“ in der Zeitschrift ‚La Voie‘ auf russisch.
- 26 Saint Jean Damascène, „De Fide orth.“, IV, Kap. XIII.
- 27 N. Cabasilas, „Expl. de la Divine Liturgie“, Kap. XXII.
- 28 „Adv. haeres“, IV, 34.
- 29 Im Sinne des Wortes: „Der Mich gesehen hat, sah den Vater.“
- 30 „De fide orth.“, IV, 13.
- 31 Ebenda.
- 32 Paragraph 17.
- 33 „Explic. de la Divine Liturgie“, Kap. XXXII.
- 34 Ebenda.
- 35 Saint Jean Chrysostome, „In Epist. ad Hebreos Hom.“ 17.
- 36 Joh 16,7; 13,16.
- 37 „De Spir. San.“; P. G. 32, 133 C.
- 38 Diese Strukturverwandtschaft findet sich wieder bei allen alten liturgischen Familien, ebenso gut in Rom, Darbringungsgebet der apostolischen Überlieferung, wie in Edessa, die Liturgie von Addai und Mari. Siehe Brightman, „Liturgies“, Oxford 1896; Dom Chabrol, „La Messe en Occident“, Paris 1932; S. Salaville, „Epiclèse“, D. T. C.
- 39 „De fide orth.“, IV, 13.
- 40 „In Matth.; hom.“ 82.
- 41 „De Pentec. Hom.“ 14.
- 42 „De Spir. San.“; P. G. 29, 188. Über Epiklese – Göttliche Einsetzung – siehe Dom Connolly, „The liturgical homelies of Narsai“, Cambridge 1909. Ebenso auch die ausgezeichnete Klarstellung des Problems in „Théologie de l'épiclèse“, Arch. P. l'Huillier, in ‚Verbum Caro‘.
- 43 N. Cabasilas, „Explic. de la Divine Liturgie“, 1943, 207-208.
- 44 Zitiert von Hamman, „La Messe“, Paris 1964, 94.
- 45 V „Cat. Mystag.“, 16.
- 46 „Mystag.“, 24.
- 47 Aus der Anaphora der Basiliosliturgie.

- 48 Kol 2,9.
- 49 „Hom.“ 46 über den heiligen Johannes.
- 50 Die Unterweisung des heiligen Kyrill von Jerusalem, IV. „Cat.“; des heiligen Kyrill von Alexandrien, „Com. in Lucam“, IV.
- 51 „Eucharistie et Cantique des Cantiques“, in *Irénikon* 1950, 274–275.

V. Die eucharistische Liturgie

- 1 Am Mahl ohne die Unterweisung teilzunehmen, wäre vollkommen undenkbar, noch mehr gilt dies für die eucharistische Liturgie.
- 2 Siehe Louis Bouyer, „La vie de la liturgie“, Paris 1956, 171.
- 3 Siehe Irénée-Henri Dalmais, „Les Liturgies d'Orient“, Paris 1959; S. Salaville, „Les Liturgies Orientales“ (3 vol.), 1932; King, „The rites of Eastern Christendom“, Londres 1950; A. Hamman, „Prières des premiers chrétiens“, Paris 1952.
- 4 Théodore Studite, „Antirr. I adv. Iconomachos“, P. G. 99, 340 c.
- 5 Ps 148,5.
- 6 Eph 3,9–12.
- 7 Gedichte, veröffentlicht von Vater François Graffin in „L'Orient Syrien“ 10, 1965, 307–330.
- 8 Jes 53,7.
- 9 Joh 19,34.
- 10 Ps 44,10.
- 11 „Explic. de la Divine Liturgie“, 225.
- 12 Offb 13,8; 1 Petr 1,19.
- 13 Mt 2,1.
- 14 Mt 2,9.
- 15 Joh 14,27.
- 16 Gal 4,6.
- 17 1 Joh 5,14.
- 18 Während der bischöflichen Liturgie erinnert allein der Bischof an diesen alten Brauch.
- 19 Hebr 9,24.
- 20 Joh 5,35.
- 21 Joh 1,51.
- 22 Offb 19,4.
- 23 Hebr 12,10.
- 24 Hebr 12,1.
- 25 Hebr 12,10.
- 26 Pred 3,1.

- 27 „Singen will ich dem Herrn in meinem Leben, aufspielen meinem Gott, solange ich bin“, ist vom anthropologischen Gesichtspunkt aus die beste Definition des Menschen.
- 28 In der Orthodoxie kommt das Trishagion, immer im trinitarischen Sinne, in allen Stunden und Gebetsordnungen vor. Das Ritual der Dienste bezeichnet sogar mit diesem Namen eine Gebetsfolge, die um das Trishagion gruppiert ist und ein Ganzes, einen Bestandteil in den Diensten bildet. Seine Rolle ist charakteristisch für das orthodoxe geistliche Leben. So befürwortet das Konzil von Trullo im Einklang mit dem Wort des Hermas, das besagt, daß der Name Gottes das All trägt, das Trishagion während kosmischer Störungen zu singen. Kraft seiner außerordentlichen Wirksamkeit beruhigt das Trishagion die Elemente, die in Unordnung sind. Das unter allen Formen keimende Chaos wird von der Ordnung des göttlichen Kosmos erstickt durch den geheimnisvollen und gewaltigen Gehalt des Heiligen Namens. Aus demselben Grund wird das Trishagion im Dienst für die Entschlafenen gesungen während der Beisetzung des Leibes in die Erde. Es gibt den Triumph des ewigen Lebens über die Zerstörung des Todes wieder und weissagt das Auferstehen.
- 29 Im griechischen Ritus. Man vermutet, daß dieser Ruf sich ehemals an die Repräsentanten der kaiserlichen Armee richtete. Jetzt kann er sich nur mehr an das himmlische Heer der Engel richten.
- 30 Die Kathedra des Bischofs hinter dem Hochtisch.
- 31 Joh 6,54.
- 32 Joh 5,24.
- 33 „Strom.“ 1,1.
- 34 P. G. 13, 130-134.
- 35 P. G. 13, 1734. Cf. saint Jean Chrysostome, „Sermon sur la Genèse“, 6,2; saint Grégoire de Nazianze, „Discours“, 45,16.
- 36 „Sur l'Ecclésiaste“, 3,13.
- 37 „Sur saint Matthieu“, 14.
- 38 Offb 19,1-4.
- 39 Lk 24,45-46.
- 40 Mt 10,13.
- 41 Jes 55,10-11.
- 42 Lk 10,6.
- 43 Lk 24,45.
- 44 Lk 24,32.
- 45 Heute erfolgt dieser Ruf vor dem Credo, aber ursprünglich erging er unmittelbar nach der Entlassung der Katechumenen.
- 46 Joh 10,7.
- 47 Joh 3,29-30.
- 48 Saint Théodore de Cyr, „Sur le Cantique“, P. G. 81, 128 A.

- 49 „Petite Philocalie“, Paris 1953, 173.
- 50 Gen 4,2-4.
- 51 Ps 42,3.
- 52 Die neuere Praxis hat andere Formeln hinzugefügt, um des Patriarchen, des Diözesanbischofs, der christlichen Obrigkeit und dergleichen zu gedenken.
- 53 Mt 5,23-24.
- 54 Mt 5,25.
- 55 Röm 5,5.
- 56 „Explic. de la Divine Liturgie“, P. G. 150, 424 AB.
- 57 2 Kor 13,13.
- 58 Mt 28,20.
- 59 „In Hebr. Hom.“ 17; P. G. 63, 129.
- 60 „Explic. de la Divine Liturgie“, 203.
- 61 Ebenda, 208.
- 62 Exapostilarion des Großen und Heiligen Montags.
- 63 Bußkanon des heiligen Andreas von Kreta.
- 64 Gebet des heiligen Johannes Chrysostomos (Gebet zur heiligen Kommunion).
- 65 Ebenda, Gebet des heiligen Symeon.
- 66 Nicolas Cabasilas, „La vie en Jésus-Christ“, 99-100.
- 67 Ebenda, 97.
- 68 Siehe die ausgezeichnete Darstellung der Theologie des Kabasilas von Frau Lot-Borodine, „Un maître de la spiritualité byzantine, Nicolas Cabasilas“.
- 69 „Contra Celsum“, VIII, 22.

Lexikon der technischen Fachausdrücke

Ambon (Ambo): ein vor den Pforten der Ikonostase erhöhtes Podium, sein Zentrum in Form von Halbkreisen; der Diakon liest dort die Frohbotschaft und die Leser (Lektoren) die anderen Lesungen.

Anamnese: gedächtnismäßige Erinnerung, nicht als einfaches Erinnern, sondern als Anruf und Hervorrufung einer gegenwärtigen Wirklichkeit in Christus, der alle Zeiten zusammenfaßt und uns die Ewigkeit öffnet. Sie bezieht sich auf das Wort des Herrn: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ und vergegenwärtigt die großen Glaubensgeheimnisse: Leiden, Auferstehen, Aufstieg in die Himmel, zweite Wiederkunft.

Anaphora: Opferung, Erhebung der eucharistischen Gaben; zentrales Geschehen der Göttlichen Liturgie.

Apophatische Theologie: negativer Weg (aufsteigend). Der lebendige Gott überschreitet in seinem persönlichen Wesen vollkommen jeden Begriff. Die apophatische Theologie verwirft alle Bilder und alle Begriffe, um die ungegenständliche und unerkennbare Fülle der allheiligen Dreifalt zu betonen. Der Gott der Psalmen zog sich in die Finsternis zurück (Ps 18,12). Im Gegensatz zu Unglauben und Unkenntnis ist es hier das „wohldurchdachte Nichtwissen“, dessen Ziel nicht die Erkenntnis ist, sondern der Weg der Aufstiege zur Einung mit Gott, der Erfahrung der brennenden Nähe Gottes.

Charisma: Gnade oder Gabe des Heiligen Geistes im Dienste der Kirche.

Consubstantialität: theologischer Begriff des Konzils von Nizäa, um die Einheit des Wesens und der Natur des Fleisch gewordenen Wortes und des Göttlichen Vaters zu definieren („homooousios“).

Christophoros: Christusträger, jeder Getaufte ist ein Christusträger, „auf daß Christ sich in euch bilde“ (Gal 4,19); „Nicht ich lebe, sondern der Christ lebt in mir“ (Gal 2,20); christifiziert wird der Mensch zur Christophanie, zur lebendigen Offenbarung des Christus.

Co-Liturge: Mitliturge, der an der gemeinsamen Handlung der Liturgie teilhat.

Deification (Theosis): Durchdringung des menschlichen Wesens durch die göttlichen Energien; der ontologische Gehalt der Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen.

Doxologie: liturgische Formel des Lobes und der Verherrlichung; jedes orthodoxe Dogma hat immer einen verherrlichenden Charakter; Orthodoxie bedeutet auch „rechte Verherrlichung“.

Ekphronese: der laut gesprochene Schluß eines Gebetes, das vom Priester mit leiser Stimme gesprochen wird (Anmerkung des Übersetzers: Ursprünglich wurden alle Gebete so gesprochen, daß sie die Gläubigen verstehen konnten).

Epiklese: priesterliches Gebet im Namen der versammelten Gläubigen, damit der Vater im Heiligen Geiste den verherrlichten Christ offenbare. Dieses Gebet bildet den Höhepunkt der eucharistischen Liturgie und im Allgemeinen jeder sakramentalen Handlung. Im erweiterten Sinne: das jeder Offenbarung des Christus vorausgehende Wirken des Heiligen Geistes.

Epiphanie: Phanie bedeutet Offenbarung durch Transparenz. Theophanie: Offenbarung Gottes. Christophanie: Offenbarung des Christus. Hagiophanie: Offenbarung der Heiligkeit. Doxophanie: Offenbarung der Herrlichkeit. Hierophanie: Offenbarung des Heiligen. Im Feste der Epiphanie wird die erste „Phanie“ der allheiligen Dreifalt während der Taufe Jesu gefeiert.

Eschatologie: Lehre der letzten Dinge, Wissen um die letztendlichen Ziele.

Euchologion: Gebetsbuch.

Exapostilarion: Tropar, das den Kanon abschließt.

Glossolalie: Gabe der Sprachen (1 Kor 14,4–5).

Gnoseologie: Erkenntnistheorie.

Hebdomade: Woche, vom griechischen Wort „hebdomas“ – Siebenzahl.

Hesychasmus: vom griechischen Wort „hesychia“, Ruhe, Stille, Sammeln im inneren Frieden; asketische und mystische Methode der Verinnerlichung (Das Königtum Gottes ist inwendig in euch“, Lk 17,21) und des Herzensgebetes.

Hierophanie: siehe Epiphanie.

Hypostase: Synonym für Person. In der Theologie: die drei Personen oder Hypostasen der allheiligen Dreifalt. Die Göttliche Dreifalt offenbart uns das Geheimnis der menschlichen Person, denn der Mensch ist nach dem Bilde Gottes geschaffen.

Ikone: Bild, das den Christ, die allheilige Jungfrau und die Heiligen darstellt. Gott läßt sich nicht nur hören, sondern da Er Fleisch geworden ist, auch schauen. Deshalb gehört die Ikone, neben dem

Wort, unbedingt zur Liturgie. Als „Symbol“ bezeugt sie die Gegenwart des Symbolisierten, und durch ihre Gliederung und Anordnung vermittelt sie die kommende Welt.

Immanenz: Charakter des Innerlichen, des Wesens oder des fraglichen Gedankengegenstandes.

Kairos: „rechte Zeit“, Gnadenzeit; Ausbruch einer solchen „Zeit“ in der geschichtlichen Zeit.

Kataphatische Theologie: positiver Weg (absteigend). Gott „schreitet aus“ seiner Transzendenz, um sich in seinen Taten und Manifestationen kundzutun.

Katechumene: ein Bekehrter, der zum Empfang der Taufe unterwiesen wird.

Kenosis: Herablassung, Erniedrigung; Schleier der Entäußerung, hinter dem die Gottheit des Wortes bei seiner Fleischwerdung verborgen ist (Phil 2,7).

Kerygma: Verkündigung. Inhalt der katechetischen Predigt der Kirche in bezug auf die Verkündigung der Frohbotschaft und der Bekehrung der Ungläubigen.

Koinonia: Kommunion.

Laudes: Lobpreisungen Gottes; Gebet zur Morgendämmerung am Ende des Morgenlobes (Psalmen 148, 149, 150).

Manducation: Handlung des Essens, Verzehrens; liturgischer Ausdruck der Teilhabe an der Eucharistie.

Megalynarion: Verse, die wiederholt werden und die man zwischen den Troparen der neunten Ode singt. Das Megalynarion der allheiligen Jungfrau besingt ihre Erhabenheit und Hoheit. Das griechische Wort entspricht dem lateinischen „Magnifikat“.

Memorial: siehe Anamnese; das liturgische Memorial ist ein Gedenken für Gott, ein Anrufen und Hervorrufen der Wundertaten Gottes, das die Grundlage der Epiklese bildet.

Metabolie: eucharistisches Wunder der „Wandlung“.

Oktoade: Gruppe der acht Wesenheiten, der Woche der acht Tage, Symbol der zukünftigen Ewigkeit.

Ontologie: bezieht sich nicht nur auf die Weise des Seins, sondern auf das Sein an sich.

Philanthropie: patristischer und liturgischer Ausdruck, bezeichnet immer die Liebe Gottes für den Menschen; der philanthropische Gott: derjenige, der den Menschen liebt.

Parusie: Gegenwart, Kommen, Erscheinen; in der Theologie: die zweite, herrliche Wiederkunft des Christus am Ende der Welt.

Sanctus: unaufhörliche Danksagung der Engel: Heilig, Heilig, Heilig... (Jes 6,3).

Synaxis: die Gemeinschaft, Versammlung der Gläubigen zur liturgischen Feier.

Theognosie: bezeichnet bei den Vätern der Kirche die kontemplative Theologie.

Theophanie: siehe Epiphanie.

Theotokos: Gottgebärerin, Titel der allheiligen Jungfrau.

Transzendenz: was über den Bereich der Natur hinausgeht.

Trishagion: das Gebet „Heilig Du Gott, Heilig Du Starker, Heilig Du Unsterblicher“ ... Der Name ist gegeben wegen der dreifachen Wiederholung des Wortes Heilig, des Symbols der allheiligen Dreifalt.

Tropar: poetische Komposition, bei der sich der musikalische Rhythmus dem sprachlichen angleicht.

Bibliographie

Lexika

Dictionnaire d'Archéologie chrétienne et de Liturgie.
Dictionnaire de Théologie catholique („Eucharistie“, art. de G. Bareille et de B. S. Bour).

Zeitschriften

Echos d'Orient.
L'Orient Syrien.
Maison Dieu.

Byzantinische Autoren

Maximus der Confessor, „La Mystagogie“, P. G. 91, 657-718.
Traduction française, „Irenikon“, 1936.
Germanus von Konstantinopel, „Historia ecclesiastica et mystica contemplatio“, P. G. 98, 383-454.
Theodoros Studitos, „L'Antirrétique contre les iconoclastes“, P. G. 99, 327-436.
Nicolas Cabasilas, „L'Explication de la Divine Liturgie“, P. G. 150, 368-492. Traduction française par le P. S. Salaville, „Sources chrétiennes“, 1943.
Siméon von Thessalonike, „Du Temple“, P. G. 155, 697-749.

Moderne Autoren

A. d'Alès, „La doctrine eucharistique de saint Irénée“, in „Recherches de science religieuse“, 1923.
A. Baumstark, „Liturgie comparée“, Chevetogne 1939.
L. Bouyer, „La vie de la liturgie“, Paris 1956.
F. E. Brightman, „Eastern Liturgies“, Oxford 1896.
Cabrol, „La messe en Occident“, Paris 1932.
O. Casel, „Das Christusmysterium“, Mainz 1934.
Arch. Cassien, „The Eucharist in the Orth. Church“, in „Student World“, 1939.

- Charon, „Les liturgies“, Beyrouth 1903.
- O. Clément, „Brève introduction à la liturgie byzantine“, in *Etudes théologiques et religieuses*, Montpellier 1962.
- Ives M. J. Congar, „Le Mystère du Temple“, Paris 1958.
- R. H. Connolly, „On the meaning of Epiclesis“, in *The Downside Review*, 1923.
- J. H. Dalmais, „Les liturgies d'Orient“, Paris 1959.
- Ders., „Initiation à la liturgie“, Paris 1958.
- Jean Daniélou, „Bible et Liturgie“, Paris 1951.
- Ders., „Les Manuscrits de la Mer Morte et les origines du christianisme“, Paris 1957.
- G. Dix, „The shape of the liturgy“, London 1945.
- L.-H. Grondijs, „L'iconographie byzantine du Crucifié mort sur la Croix“, Bruxelles 1939.
- A. Hamman, „Prières des premiers siècles“, Paris 1957.
- Ders., „La Messe“, Paris 1964.
- R. Janin, „Les Eglises orientales et les rites orientaux“, Paris 1955.
- J. Jeremias, „Die Abendmahlsworte Jesus“, Göttingen 1935.
- Arch. A. King, „The rites of Eastern Christendom“, Londres 1950.
- Pierre l'Huillier, „Théologie de l'épiclesse“, in *Verbum Caro*.
- H. Lietzmann, „Messe und Herrenmahl“, Bonn 1926.
- J. Maier, „Die Eucharistielehre der drei großen Kappadozier“, Fribourg 1915.
- Mercenier, „La prière des Eglises de rite byzantin“ (3 vol.). Editions de Chevetogne.
- Moreau, „Les liturgies eucharistiques“, Bruxelles 1924.
- Ders., „Anaphores“, Paris 1927.
- G. Quasten, „Monumenta eucharistica et liturgica vetustissima“, Bonn 1935.
- Marie P. Rodocanachi, „Entretiens sur la prière, la liturgie, les sacraments“, Angers 1890.
- S. Renaudot, „Liturgiarum orientalium collectio“ (2 vol.), Francfort 1847.
- O. Rousseau, „Histoire du Mouvement liturgique“, Paris 1945.
- A. Raes, „Introductio in liturgiam orientalem“, Rome 1947.
- Ders., „L'authenticité de la liturgie byzantine de saint Jean Chrysostome“ (Or. chr. per XXIV), Rome 1958.
- S. Salaville, „Les liturgies orientales“ (3 vol.), Paris 1942.
- A. Schmemmann, „For the life of the world“, New York 1963.
- J. Solano, „Textos eucharisticas primitivos“. Editions bilingue, Madrid 1952-1954.
- C. Vagaggini, „Initiation théologique à la liturgie“ (2 vol.), Bruges-Paris 1959, 1963.

Werke in russischer Sprache

Nicolas Afanassieff, „Le Repas du Seigneur“, Paris 1952.

A. Dmitrievsky, „Les Typikons“, Kiev 1907.

Cyprien Kern, „Eucharistie“, Paris 1947.

I. Karabinov, „Anaphore“, Petersburg 1908.

Benjamin Krasnopievkov, „Novaia Scrizal“, Moskau 1803.

M. Orlov, „La liturgie de saint Basile le Grand“, Petersburg 1909.

Skaballanovitch, „Typikon“, Kiev 1915.

In der Zeit der Ökumene blicken wir mit wachsendem Interesse auf die Gebetsformen der Bruderkirchen. Dabei können uns die Liturgie und das Beten der Ostkirche zu einer starken inneren Bereicherung werden, wenn wir uns darauf einlassen. Denn diese Liturgie ist geprägt von Licht, Wärme und Lebendigkeit, sie drückt eine natürliche Vertrautheit im Umgang mit dem Himmlischen aus.

In diesem Buch werden die wichtigsten Gebetsformen und die großen Liturgien des Ostens eindrucksvoll dargestellt. In einem zweiten Teil findet sich der vollständige Text der „Liturgie des Hl. Johannes Chrysostomos“ in einer neuen deutschen Übersetzung von Gabriel Bultmann. Damit wird das Buch zu einer Bereicherung für das private Beten wie für das gemeinsame Feiern.

Autor und Übersetzer:

Paul Evdokimov

ist ein bekannter russisch-orthodoxer Theologe.

Wolfgang Sigel

ist orthodoxer Priester in Freiburg im Breisgau.

Gabriel Bultmann

ist Hierohegumen in Wien.